

Die Deutsche Gemeinde

NOVEMBER
1917



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis // November 1917

<p>Aus der bunten Sammelmappe</p> <p>New Mexico—Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube—Mit Illustrationen</p> <p>Die Brücke—Skizze von Käthe Lubowsky</p> <p>Unvergängliche Worte—Gedicht von Adelheid Stier</p> <p>Illustrierte Chronik der Zeit</p> <p>Plauderlei mit unseren Leserinnen</p> <p>Frau Hempels Tochter—Roman von Alice Berend— 2. Fortsetzung</p> <p>Illustrierte Chronik der Zeit—Schluß</p> <p>Hyazinthentreiberei im Zimmer—Von Dr. E. Bade</p> <p>Der Kriegskamerad—Erzählung von Horst Bodemer</p> <p>Bilder aus der Geschichte Amerikas—Von Dr. G. A. Zimmermann</p> <p>Robin Adair—Irische Volksweise vom Jahre 1702</p>	<p>2</p> <p>3</p> <p>8</p> <p>9</p> <p>10</p> <p>12</p> <p>13</p> <p>18</p> <p>19</p> <p>20</p> <p>23</p> <p>27</p>	<p>Buntes und heiteres Allerlei</p> <p>Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen</p> <p>Handarbeit—Mode—hauswirtschafts—Briefkästen</p> <p>Schöne Handarbeiten für den Weihnachtsstisch</p> <p>Neueste Wintermoden in Damen- und Kinderkleidung</p> <p>Weihnachtsarbeiten für Groß und Klein</p> <p>Vorschläge für die Danksgeschenke</p> <p>Erbelebte Ratschläge</p> <p>Haus und Herd</p> <p>Moderne Häkelvorlagen</p> <p>Vorschläge für sparsame Küche</p> <p>Schätzklein praktischer Winke</p> <p>Stimmen aus dem Leserkreise</p> <p>Zur Gesundheitspflege</p> <p>Briefkästen der Redaktion</p>	<p>28</p> <p>29</p> <p>30</p> <p>b</p> <p>1</p> <p>5</p>
		<p>Wer sucht Verwandte und Bekannte?</p>	<p>51</p>

Vol. 14. No. 2. November 1917. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin
 Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin
 Bezugspreis: \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.60 pro Jahr.
 Diese Zeitschrift erscheint am 25. Jeden Monats. Copyright 1917 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus der bunten Sammelmappe

Eisenbahnsgagen.

Die Eisenbahn, ohne die wir uns heute das Leben nicht mehr denken können, ist einst mit unendlichem Misstrauen und offener Feindschaft empfangen worden. Mit einem düsteren Gespinst von finsternen Sagen umgab das Volk das unheimlich schauende Dampfross. Solchen Umfang nahm diese Erscheinung an, daß im Jahre 1851 von den Stanzeln herab wider den Aberglauben gepredigt werden mußte.

Das Pfeifen der Lokomotive wurde damals für die Stimme des Teufels erklärt, dem man überhaupt die ganze, grausenerregende Erfindung zuschrieb. Wer bei einem Eisenbahnunfall um das Leben kam, der war unweigerlich dem Bösen verfallen. Im Badischen ging sogar die Sage, daß auf jeder Station, auf der gehalten wurde, stets einer der Mitfahrenden fehle: der Teufel hatte sich ihn als Opferlohn genommen. In der Mark konnte man häufig die ernstgemeinte Prophezeiung vern. hmen: „Hat nur erst jedes Städtlein seine Eisenbahn, dann kommt das Ende der Welt!“

Anderswo war man wieder der Ansicht, daß die höllische Erfindung eines Tages ebenso schnell wieder verschwinden würde, wie sie aufgetaucht war, daß ihr gleichsam nur eine ganz bestimmte Lebensfrist gewährt sei gleich jenen Leuten, die ihre Seele um irdischer Güter willen dem Teufel verschriven hätten. Daß viele den lebteren mitunter im Zuge vorüberhauen sahen, läßt sich bei dieser Stimmung gegen die Eisenbahn verstehen.

Uebrigens war dieses große Misstrauen nicht etwa nur auf das Volk beschränkt, sondern tat sich als Angst vor Unglücksfällen auch in den höchsten Kreisen lange Zeit hind. So war — um nur ein einziges Beispiel anzuführen — die

Königin Viktoria von England erst sehr spät dazu zu bewegen, sich einer Eisenbahn zuvertrauen!

Eine befriedigende Ausrede.

Bei dem Besuch des Schahs von Persien in Rom trug sich ein drolliger Zwischenfall zu. Als der Herrscher in dem königlichen Schlosse umhergeführt wurde, mußte ihm alles durch Vermittlung eines Dolmetschers erklärt werden. Die Führung durch die Bibliothek mit ihren mancherlei Kunstsachen und gelehrten Apparaten hatte der Oberbibliothekar übernommen. Besonders waren alle gespannt, welchen Eindruck der Schah empfangen würde von einer mechanischen Nachbildung unseres Sonnensystems. Die Sonne befindet sich im Mittelpunkt, und rund um sie herum sind in den entsprechenden Entfernungen und Größenverhältnissen die Planeten mit ihren Monden angebracht. Durch Aufziehen eines Uhrwerks erhellt sich die Sonne, wobei zugleich die Wandelsterne in Bewegung geraten, sowohl um ihre eigene Achse wie um die Sonne, und dabei von dieser ihr Licht empfangen.

Der Oberbibliothekar zog das Uhrwerk auf und fing seine Erklärung an; aber, wie es ja recht oft bei Vorführungen geht, an denen einem recht viel liegt — sie mitsingen. So güt es auch hier. Der Mechanismus arbeitete plötzlich nicht mehr. Die ganze Gesellschaft geriet in grohe Verlegenheit, nur der Bibliothekar verlor die Geistesgegenwart nicht.

Er fuhr unbeirrt in seiner Erklärung fort: „Unter gewöhnlichen Umständen würde die Sonne nur mehr, nachdem sie aufgezogen ist, zu leuchten anfangen, und die um sie herumwandernden Gestirne in Bewegung sehen. Da sie aber nur nachgeahmt ist, so weigert sie sich, in Gegen-

wart der Sonne des Universums“ — er machte dem Schah eine tiefe Verbeugung — „ihre Künste vorzuführen.“

Der Schah verließ dem Bibliothekar beim Abschied einen hohen Orden.

Eisenlose Kriege.

Kriege, die unblutig und ereignislos verliefen — „ohne Eisen“, wie man sagte —, mußten es sich gefallen lassen, vom Volkswitz mit Spottnamen bedacht zu werden.

So lebt als „Hühnerkriege“ in der Geschichte ein Einfall der Moldauer und Tataren, der in Galizien und Klempolen unter Sigismund I. von Polen stattfand. Da kein Widerstandsheer angetroffen wurde, mit dem man kämpfen können, so bestand der ganze Krieg hauptsächlich aus Plündern und richtete sich bald vornehmlich gegen das Geflügel, dem es, wie stets unter frischen Umständen, besonders übel erging. Daher der Spitzname für diesen Feldzug.

Berühmter ist der sogenannte „Gladenkrieg“, der derselben Zeit angehört. Herzog Moritz von Sachsen, der gemeinsam mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen die Schuhherrschaft über das Stift Burzen ausübte, hatte dort eigenmächtig eine Steuer ausgeschrieben, was eine Fehde zwischen ihm und dem Kurfürsten zur Folge zu haben drohte. Der letztere besetzte am Palr sonntage des Jahres 1542 die Stadt Burzen. Dank der Vermittlung des Landgrafen Philipp von Hessen kam es jedoch zu einer Einigung, und die wieder entlassenen Mannschaften brauchten ihre Angriffe jetzt allein gegen die Osterfladen zu richten, die ihre erfreuten Frauen und Bräute in Menge für sie bulen. Seitdem kennt man die Redensart: „Da geht's so blutig her wie im Gladenkrieg.“

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 14 No. 2

November 1917

Neu-Mexiko

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube

Am ersten Samstagmorgen im Juni sagte ich dem Riesenstaat Texas Lebewohl. Vorbei fuhr der Zug an der alten Mexikanerstadt La Ciudad Juarez und den Rio Grande hinauf. Ich schaute mit gemischten Gefühlen hinüber nach den Flussebenen, wo die letzten Jahre die mexikanischen Revolutionäre miteinander kämpften, und wo vielleicht zu irgend einer Zeit Villa wiederum sein Wesen treiben mag. Zwar Villas Stern scheint am Erblassen, denn in San Antonio und in El Paso sah ich „Villa-Geld“ zum Verkauf ausgelegt, den Dollar für einen Cent, 1000 Dollar mexikanisch für einen Dollar amerikanisch. Vorbei ging es noch auf texanischem Boden an einem großen Schmelzofen, denn El Paso hat in seiner Umgegend auch reiche Bergwerke, und hier wird das Metall aus dem Erz gewonnen.

Die Bahn fährt den ganzen Weg hinauf von El Paso, Texas, nach Albuquerque, Neu-Mexiko, durch das Rio Grande-Tal; meistens hat man den Fluss vor Augen, der hier eine rasche Strömung hat, denn er kommt herunter aus den Gebirgen. Rechts und links, also östlich und westlich vom Wagenfenster, ziehen sich lange, regelmäßige Gebirgsketten hin, die aber meist kahl und öde sind. Nur in der Ferne verschwinden die Höhenzüge in einem unklaren Blau, sonst ist es Grau in Grau. Das Rio Grande-Tal hat in seinem unteren Teil wenig Landwirtschaft, nur hier und da, wo Bewässerung eingeführt ist, wird das Auge durch den lieblichen Anblick von frischem Grün, durch üppiges Wachstum erfreut. Da wird herrliches Gemüse und Obst gezogen, lieblich duftete das frische geschnittene Alsfalzheu von den Wiesen herüber, und hier hat es auch Häuser, wie der Zivilisierte sie kennt und liebt, nicht nur die armeligen Adobehütten der Mexikaner und Indianer.

Etwa 100 Meilen oberhalb El Paso, beim sogenannten „Elephant Butte“, hat die Regierung den Bau eines riesigen Dammes für Bewässerungszwecke angefangen. Wenn diese Anlage erst fertig ist, dann werden 220,000 Acre recht fruchtbare Land

unter Kultur kommen, und der untere Teil dieses Tales wird die schöne Heimat Tausender und Abertausender fleißiger Familien werden. Denn das Klima ist herrlich, der Erdboden fruchtbar, und das Wasser wird die dürre Einöde in einen blühenden Garten verwandeln. Sonst sah man hier meistens riesige Viehherden, auch Cowboys mit ihren lebhaften Ponies und ihren Lassos sah ich hier. Sie lagerten aber ruhig unter Bäumen und ließen ihre Pferde samt dem Vieh weiden, so daß ich das interessante Schauspiel, wie ein Stier eingefangen oder ein störriger Broncho „gebusted“ wird, nicht gesehen habe. Auch große Schwärme von wilden Enten sahen wir an einigen Stellen, wo durch früheres Hochwasser noch seichte Pfützen standen.

Ein Soldatenzug begegnete uns gegen Mittag, ein sehr langer Zug mit Touristenwagen, und die Soldaten aßen eben ihr Mittagsmahl. Sonst auf der ganzen Reise wenig von Interesse: Dieselben armeligen Adobedörfer, alles mexikanisch, ganz selten ein weißes Gesicht, nur einmal begegnete uns ein deutschlautender Name an den einfachen Kaufläden, die man vom Wagenfenster aus beobachten konnte.

Ich frug unsern Kondukteur, der übrigens auch aus Iowa kam, wann sie denn die Regenzeit hier bekämen. „O,“ meinte er, „das ist nicht leicht zu sagen.“ „Aber gibt es nicht eine ziemlich regelmäßige Regenzeit?“ wollte ich wissen. „Ja wohl,“ antwortete er, „manchmal regnet es alle zwei oder drei Jahre einmal, dann kann es auch wieder jedes Jahr einmal vorkommen.“ Also Regenmantel und Gummischuhe gehören hier nicht zu den unumgänglich

notwendigen Bedürfnissen des Lebens. Und wenn ich meinen deutschen Schirm daheim bei Muttern gelassen hätte, so hätte ich weniger zu schleppen gehabt, denn bis soweit hat er mir noch keine Dienste geleistet.

Die Santa Fe-Eisenbahn hat fast überall geschmackvoll gebaute Bahnhöfe selbst an kleinen Ortschaften. Und bei jedem Bahnhof ist ein ebenso geschmackvoll gehaltenes Hotel oder eine Restauration. Die Gebäude sind in der Regel in dem spanischen Missionsstil gehalten, der für diese



Alte Missionskirche im Indianerdorf Isleta.



Alvarado Hotel und Santa Fe - Bahnhof in Albuquerque, N. Mexiko.

gebirgige und südländische Umgebung sich vorzüglich eignet. Die Hotels tragen alle den Namen von Fred Harvey, der auch, wie uns die Handbücher der Eisenbahn informieren, die Speisewagen der Santa Fe - Linie als tüchtiger Gastwirt unter sich hat. Ich fragte einen der Beamten, wer denn eigentlich dieser allgegenwärtige Fred Harvey sei, den man überall antreffe. „D.“, sagte er, „der ist ein Geist oder ein Engel, denn alle diese vielen Speisehäuser und Hotels führen nur noch seinen Namen.“ Und ich dachte bei mir selbst: Auch ein Ruhm, seine Arbeit so zu verrichten, daß nach unserem Abscheiden noch ehrenvolle Spuren unseres Erdenwallens zurückbleiben, mag der Kreis, der uns zugemessen, auch nur ein kleiner und bescheiden sein.

So kamen wir langsam das Rio Grande - Tal hinauf bis an das kleine Indianerdorf Isleta, d. h. die kleine Insel. Dieses Dorf wird nur von Indianern bewohnt. Es hat etwa 1200 Einwohner. Sie sind fest ansässige Leute und treiben Landwirtschaft und Obstbau. Es findet sich hier eine berühmte alte Missionkirche, die noch aus der Zeit der spanischen Padres stammt. Fremd und bunt gekleidete Indianerweiber kamen hier an den Zug und priesen ihre niedlichen Töpferwaren den Reisenden zum Kauf an. Es waren fest gebaute braune Gestalten, denen man es ansah, daß sie arbeiten konnten und an das Leben nicht zu hohe Ansprüche machten. Trotz der Sommerwärme trugen sie über Kopf und Rücken ihren schweren Indianershawl, und um die Beine dicht gewundene Tücher, die fast wie Reiterstiefel aussahen, nur daß sie weißlich und ziemlich plump anzuschauen waren. Leider zeigten die Reisenden wenig Kauflust; allein auf den braunen Gesichtern wohnte dieselbe stoische Ruhe. Der Indianer trägt seine Gefühle nicht vor aller Welt zur Schau, und ich glaube, diese Squaws hätten denselben Gleichmut bewahrt, wenn man ihnen auf einmal ihren ganzen Vorrat abgekauft hätte, als nur ein kleines Stück.

Endeß war es Abend geworden, und die Abende und Nächte sind hier immer kühl, wenn auch der Tag heiß ist. Wir fuhren in den stattlichen Bahnhof von Albuquerque ein, und ich war herzlich froh, gleich bei der Ankunft nach langer Zeit wieder einmal ein bekanntes Gesicht anzutreffen. Mein früherer Student Sch., der hier zur Kur weilt, holte mich ab. Er hatte gute Vorbereiungen für mich im presbyterianischen Sanatorium getroffen, wo ich während meines Aufenthalts in Albuquerque die beste Gastfreundschaft genießen durfte. Verschiedene Kirchengemeinschaften haben in dieser Stadt Kurhäuser, oder, wie sie hier genannt werden, Sanatoriums, für Patienten, die wegen der gefürchteten Tubercolosie dieses Klima aufsuchen müssen. Dazu

gibt es eine Anzahl Anstalten dieser Art, die von Privatleuten unterhalten werden. Sie alle sind zweckentsprechend eingerichtet, und die, deren Gast zu sein ich das Vorrecht und die Ehre hatte, ist eine der besten und modernsten. Alles ist hier, was die medizinische Wissenschaft und langjährige Erfahrung erprobt hat. Die Patienten kommen von überall her, und schnell wird man mit ihnen bekannt, denn sie freuen sich immer, jemand aus der Heimat oder deren Nähe zu finden. Und das erfreuliche ist: eine große Anzahl der Leidenden findet hier Genesung. Manche bleiben hier und finden hier ihr täglich Brot, andere kehren in die Heimat zurück oder finden sonst in einem geeigneten Klima ein neues Heim. So viel ist ohne Zweifel festgestellt: Die Tuber-

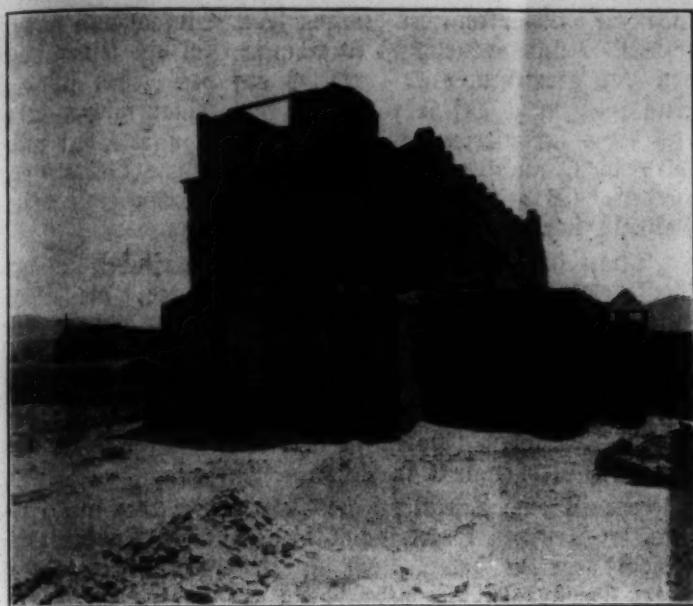
ulosie ist heilbar. Man muß die Sache nur nicht anstecken lassen und womöglich auch ein Klima aufsuchen, das der menschlichen Natur und der ärztlichen Kunst zuhilft kommt und einer Heilung günstig ist.

Und ein solches Klima hat Albuquerque. Die Stadt liegt eine Meile hoch, die Luft ist trocken, klar und rein, der Sommer nicht zu warm, der Winter milde, Sonnenschein fast das ganze Jahr, so daß man den größten Teil der Zeit im Freien sein kann. Und der wundervolle, blaue Himmel. Wie er das Auge erfreut! Und die leuchtenden Sterne! Wie sie schimmern, so klar und rein und in solchem Reichtum! Und der erquickende Schlaf, draußen auf der offenen Schlafveranda! Es ist einfach etwas Rößliches. Und alles dieses, dazu die angenehme Gesellschaft und der fröhliche Geist des Hauses tragen viel dazu bei, daß hier das Gemüt Erheiterung, der Körper Genesung findet.

Albuquerque ist eine alte Stadt, wiewohl nicht im gleichen Alter mit verschiedenen anderen Städten des spanischen Südwestens. Sie wurde im Jahre 1701 gegründet und nach dem spanischen Herzog von Albuquerque benannt. Die „alte Stadt“ hat noch ein durchweg spanisches Gepräge, und Spanisch hört man hier mehr als Englisch. Neben dem alten Plaza steht die spanische Kirche von San Felipe de Neri. Sie dient den Mexikanern als Gotteshaus. Den Sonntag, den ich hier zubrachte, hatten sie eben den hohen Festtag des San Felipe de Neri, und feierten ihn mit einem großen Umzug, besonderen Festlichkeiten, zu denen sich außerhalb der Kirche auch Tanz und Vergnügen nach Art der Volksfeste gesellten.



Das „Sheraton House“ in Albuquerque, N. Mexiko.



Kirche San Miguel in Santa Fe, N. Mexiko.

Hier befindet sich auch noch der alte Militärposten, der in den Tagen der spanischen Herrschaft große Bedeutung hatte. Albuquerque ist ein bedeutender Eisenbahnpunkt, hat beträchtliche Fabriken und Geschäftshäuser, sowie Schulen verschiedener Art! Es ist Sitz der jungen Staatsuniversität von Neu-Mexiko, deren Präsident uns in recht liebenswürdiger Weise umführte und uns die interessanten Gebäude, die im Indianer Pueblo-Stil gehalten sind, zeigte, und uns die Pläne für die Zukunft erklärte. Ohne Zweifel wird hier einmal eine blühende und höchst interessante Pflegestätte der Wissenschaft zu finden sein. Die Regierung hat hier eine große Schule für Indianerländer, und die katholische und die presbyterianische Kirche unterhalten hier Missionsschulen für die Jugend der Indianer.

Von Albuquerque aus machte ich einen Abstecher nach Santa Fe, der Hauptstadt von Neu-Mexiko. Nur etliche 80 Meilen ist es bis dahin per Eisenbahn, aber Santa Fe liegt beinahe 2000 Fuß höher als Albuquerque. Man empfindet den Unterschied, und nicht alle können die Höhe von 7000 Fuß ertragen, so gesund sie auch ist. Wie klar und rein ist hier die Atmosphäre, wie erfrischend die Luft, wie fröhlich das Wasser, das aus den Bergen herunterkommt. Man wird in Santa Fe an die Schweiz erinnert. Große Gebirgszüge der Felsengebirge ziehen sich fast wie ein Kranz um die Stadt herum; einige Gipfel erreichen die Höhe von über 12,000 Fuß, so „Old Baldy“ 12,263 Fuß, und „Lake Peak“ 12,810 Fuß. Manche sind auch jetzt im Sommer mit Schnee bedeckt und gewähren einen lieblichen Anblick. Die Gebirgskette hier wurde von den Spaniern mit dem Namen „Sangre de Christo“, also Blut Christi-Berge, betitelt.

Es ist eine alte Welt inmitten der neuen, hier in Santa Fe, der Stadt des heiligen Glaubens, wie die alten spanischen Ansiedler sie benannt haben. Nirgends in ganz Amerika kann der Reisende eine zweite Stadt finden, so reich an historischen Erinnerungen, und umgeben zugleich von solch interessanten Naturschönheiten, wie

man sie hier findet. Schade nur, daß so wenige Amerikaner dieser ehrenwürdigen Stätte einen Besuch abstatten, denn wohl verloht es sich der Mühe, sich hier näher umzusehen. Hier finden wir Spuren nicht allein einer alten Kultur, der spanischen, hier haben wir auch Spuren vorgeschichtlicher Ureinwohner. Höhlenbewohner und Indianer, Spanier und ihre Nachkommen haben dieser Gegend den Stempel ihres Charakters aufgeprägt und ihre Spuren hinterlassen. Und der moderne Amerikaner ist ihnen gefolgt und hat mit der rastlosen Strebsamkeit des modernen Kulturmenschen hier gewirkt und geschafft, so daß wir hier eine Art Verschmelzung all dieser verschiedenen Charaktereigenschaften finden. Santa Fe war eine alte Stadt, als die Pilgerväter in Plymouth Rock landeten. Die Indianer hatten hier einen wichtigen Mittelpunkt, und der Spanier Juan de Onate gründete hier um das Jahr 1606 diese Stadt als Hauptstadt spanischer Herrschaft über diesen Teil des riesigen Gebiets, über dem die Fahne Kastiliens wehte. So wurde es die älteste Hauptstadt Amerikas und ist bis auf diesen Tag eine Hauptstadt geblieben. Denn nachdem es mit der spanischen Herrlichkeit zu Ende gegangen war und die spanischen Fahnen dem Sternenbanner Platz gemacht hatten, verblieb Santa Fe auch die Hauptstadt der Gouverneure des Territoriums Neu-Mexiko. Und als am 6. Januar 1912 Mexiko als einer der letzten Staaten in die Union aufgenommen wurde, da herrschte in der alten Hauptstadt groÙe Freude, und aufs neue wurde sie der Sitz der Regierung.

Noch steht der alte Gouverneurspalast, den die Spanier vor etwa 300 Jahren gebaut haben. Hier haben sie über ein großes Gebiet geherrscht, von hier aus spanische Kultur über den großen Südwesten verbreitet. Hier ist auch eines der bestbekannten Bücher in der englischen Sprache, der historische Roman „Ben Hur“, zum Teil wenigstens geschrieben worden, denn General Lew Wallace war Gouverneur des Territoriums Neu-Mexiko und wohnte in diesem Palast. Eins der Zimmer heißt das Ben Hur-Zimmer, und hier finden sich viele interessante Erinnerungen an den berühmten Verfasser. Auch sonst ist das alte Gebäude, das man übrigens nicht zu buchstäblich als „Palast“ ansehen darf, denn es ist zwar groß und weitläufig, aber höchst einfach und nur ein Stockwerk hoch in seiner Bauart, voll von interessanten Sehenswürdigkeiten. Zum Teil sind sie aus der alten Indianerzeit, denn hier ist der Sitz der American School of Archeology, und die Gelehrten haben sich viel Mühe gegeben, in der Umgegend Aus-



Pueblo de Taos — Alte Indianerbauten in New Mexiko.

grabungen zu machen. Es dürfte wohl schwer halten, in irgend einer westlichen Stadt so viel Interessantes über das Indianerleben zu finden, wie hier. Andere Abteilungen sind der spanischen und mexikanischen Periode gewidmet. Wieder andere der Wissenschaft und Kunst. Hier wurde ich überrascht von der stattlichen Sammlung wissenschaftlicher Bücher in deutscher Sprache über Philologie, Literatur und Philosophie. Und es war mir eine besondere Freude, zu vernehmen, daß die Deutschen Ruhbaum und Walter sich um dieses Museum verdient gemacht haben. Ein anderer deutscher Name, den man hier öfters findet, und der in der alten Geschichte eine Rolle spielt, ist der Name Seligman, den auch der gegenwärtige Postmeister der Stadt führt.

Außer den Männern der Wissenschaft finden wir hier auch die Jünger der Kunst, die Maler. Sie haben sich besonders den Indianern gewidmet, und manche der berühmtesten Schöpfungen, die uns den roten Mann und sein Leben vor Augen führen, sind hier entstanden. Eben als ich durchging, führte ein Maler, der sein Atelier in einem Zelt in dem inneren Hof des Palastes aufgeschlagen hat, mehrere Damen durch den Bildersaal und erklärte ihnen verschiedene seiner Bilder. Gern hätte ich mit ein paar gekauft, denn sie führen uns in der Tat das Indianerleben in packender Weise vor Augen; allein sie waren nicht käuflich — für mich.

Santa Fe war auch der Endpunkt des berühmten Santa Fe - "Trails", des primitiven Fahrwegs, der viele Jahre lang die einzige Verkehrsstraße zwischen diesem abgelegenen Ort und der Außenwelt war. Hierher kamen die schweren Handelswagen ganz von Kansas City. Sie brachten Güter und Reisende, und manches Abenteuer mußten sie bestehen. Das war immer eine Freude und ein Jubel, wenn wieder ein solcher Wagen glücklich anlangte. Auf dem Plaza haben sie ein Denkmal errichtet, das jenem alten Santa Fe - "Trail" und seinen mutigen Wagenführern gewidmet ist. Ein größeres Denkmal aber ist das große Santa Fe - Eisenbahnsystem selber, das in der Hauptsache jenem alten Fahrweg folgt und das seinen Namen von dieser Stadt genommen hat. Und hier spielt die Ironie der Geschichte auch ihre Rolle. Denn die Kaufleute von Santa Fe machten aus diesem Handel mit den Postwagen so glänzende Geschäfte, daß sie das Kommen der Eisenbahn nur ungern sahen und auf jede Weise zu hindern versuchten. Das gelang ihnen mit der Santa Fe - Bahn, so daß diese zuerst gar nicht in die Stadt kommen konnte, sondern einen anderen Weg mache. Die Sache hat sich aber an Santa Fe bitter gerächt, denn die Folge davon ist, daß nur ein Sporn der Santa Fe - Bahn von der Station Lamb herauf nach der Hauptstadt fährt, und die Stadt folglich von dem Hauptverkehrsweg abgeschnitten ist, was natürlich alljährlich einen großen Verlust bedeutet, denn Tausende von Touristen, die sonst hier absteigen würden, fahren nun 18 Meilen südlich davon in ihren Pullmans vorbei. Es fahren hier zwar zwei andere Bahnen ein, allein sie sind unbedeutende westliche Bahnen und bringen der Stadt nicht den Fremdenverkehr, den sie gern hätte.

Und doch gibt es nur wenige Städte in Amerika, die den Fremdenverkehr mehr wert wären, als Santa Fe, denn, wie gesagt, hier haben wir die Verschmelzung des Alten mit dem Neuen, hier finden wir spanische und amerikanische Kultur, und ihr altersgrauer Hintergrund ist die Kultur der indianischen Ureinwohner. Hier stand ich vor dem "ältesten Haus" in Amerika. Ich möchte es aber nicht mit dem einfachsten neuesten vertauschen, wenn ich es bewohnen müßte. Eine Tafel sagt, es sei um 1500 gebaut. Wir wollen aber nicht zu kritisch untersuchen; alt genug sieht es jedenfalls aus, und auf ein paar Dutzend Jahre mehr oder weniger kommt es ja hier nicht an. Es ist jedenfalls alt genug, um das älteste Haus meinetwegen auf Erden zu sein. Und das erste Haus, das unsere Ureitern außerhalb des verlorenen Paradieses gebaut haben,

lann nicht viel primitiver gewesen sein. Einfach aus Erde, schmucklos und armselig ist es erbaut. Ich bin keiner von den Langgeratenen, aber wenn ich auf den Zehen stünde, könnte ich wohl auf sein flaches Dach hinaufreichen und das Gras herunterlangen. Das Haus ist unbewohnt und wird wohl auch nie wieder eine menschliche Behausung werden. Es erfüllt seinen Zweck besser, wenn recht viele Reisende kommen und es anstaunen.

Direkt über dem Weg von diesem Haus findet sich die älteste Kirche in den Vereinigten Staaten, die San-Miguel-Kapelle. Auch sie ist klein und aus Adobe gebaut. Im Laufe der Zeit sind ihr Stützen aus Stein beigefügt worden, um sie der Nachwelt zu erhalten. Es werden Sonntags abends noch Vespergottesdienste in ihr gehalten. In ihrem Innern ist eine Glocke aufbewahrt, die die älteste Kirchenglocke in Amerika sein soll.

Hier ist auch das alte Fort March, von dem aus einstens die Truppen Uncle Sams die unruhigen Indianer in Schach gehalten haben. Es ist aber jetzt außer etwas altem Gemäuer nichts mehr davon vorhanden. Doch genießt man von hier eine prächtige Aussicht über die Stadt und die gebirgige Umgebung. Es war ein stiller Abend, mein Herz war bedrückt, denn es war der 5. Juni 1917, und die kleine Stadt Santa Fe war, so wie alle Städte des Landes, unter dem Zeichen des Krieges.

Mit der Registratur hatte man eine große Parade verbunden. Musik und Reden schlossen sich an. Auf dem Plaza hatte sich eine große Menge eingefunden. Mit Gebet von einem katholischen Geistlichen und mit dem Gesang: "America" wurde die Versammlung eröffnet. Dann folgten englische und spanische Reden, denn mehr als die Hälfte der Einwohner spricht spanisch. Mein Herz war bedrückt — es blutete, wie es in diesen Tagen Millionen meiner Brüder und Schwestern geblutet hat. Und so wollte ich allein sein und lenkte meine Schritte nach der Anhöhe des Forts March, und saß da, in meine eigenen Gedanken versunken. Dann wanderte ich gemächlich hinaus auf den Nationalfriedhof, den einzigen, den die Regierung in Neu-Mexico oder Arizona hat. Und da sah ich auf den vielen schlichten Grabsteinen auch manchen guten deutschen Namen, denn deutsche Männer in großer Zahl haben nicht allein im Bürgerkrieg für die Erhaltung der Union, sondern in den vielen Indianerkriegen und im Spanisch-Amerikanischen Krieg redlich mitgekämpft.

Ein älterer Mann war auf seinen Knieen im Garten beschäftigt, Unkraut auszujäten und den dünnen Erdboden um die Pflanzen herum zu lockern. Ich sprach ihn an, und er beklagte die Not, die er habe, etwas Gemüse zu ziehen. Erstens sei es zu trocken, und man könne gar nicht genug bewässern, zweitens könne er seine Tauben nicht aus dem Garten halten, er müsse wählen zwischen Tauben und Garten, die beiden lassen sich nicht wohl vereinigen. Bald fand der Mann aus, daß ich ein Deutscher sei, und indem er mir die Rechte warm drückte, nannte er mit seinen Namen, er komme aus der Nähe von Köln am Rhein. Und nun ging ihm das Herz auf, als ich ihm erzählte, wie ich vor drei Jahren mit meinen Jungs in Köln war und von da aus den Rhein hinaufreiste. Natürlich sprachen wir auch über die traurige Lage der Dinge. Und der alte Deutsche erzählte mir, er sei 36 Jahre Soldat in der amerikanischen Armee gewesen. Er habe viele Schlachten gegen die Indianer mitgemacht und im Spanisch-Amerikanischen Krieg gedient. Er sei mit nach China gewesen, als der Boxeraufstand niedergekämpft wurde, und Jahre lang habe er einen Posten in Fort Snelling gehabt, bis er nun in seinem Alter diesen stillen Soldatenfriedhof zu verwalten habe.

Zwei seiner Brüder (sein Name war von N.) seien als Offiziere im gegenwärtigen Kriege gefallen. — — —

So wanderte ich im Abendsonnenschein wieder in die Stadt zurück und erfreute mich an dem bunten Gemisch des amerikanischen, spanischen und indianischen Lebens, das

man besonders abends um den Plaza und in den engen, trummen Straßen findet.

Eine angenehme Überraschung wurde mir, als ich die Allison-Missionsschule für Indianer besuchte und in der Matrone eine alte Schulfreundin aus der Jugendzeit fand. Wie schöne und angenehme Erinnerungen aus den Studententagen wurden da gewechselt!

* * *

Es gibt in der Umgebung von Santa Fe soviele Sehenswürdigkeiten, daß dem Touristen, dem Geld und Zeit bemessen sind, die Wahl schwer wird. Santa Fe soll die interessantesten 50 Meilen im Sechsten in ganz Amerika in seiner Umgebung haben. Seine Altertümer sollen für den Archäologen die interessantesten im Lande sein. Etwas davon wollte ich auch sehen und entschloß mich für einen Ausflug nach dem „El Rito des Los Frijoles“, d. h. dem kleinen Fluß der Bohnen. Dieser Ort ist etwa 35 Meilen südwestlich von der Stadt gelegen, und die „Rocky Mountain Camp Co.“ macht regelmäßige Fahrten dort hinaus. Als ich dem liebenswürdigen Verwalter, Mr. Ward, erzählte, daß ich die Umgegend meinen Hausfrau-Leserinnen schildern wolle, erwies er mir besondere Freundlichkeit und gab sich alle Mühe, mir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Ein junger Student aus Ohio, der vorläufig sich dieser Arbeit gewidmet hat, führte mich im Auto den nächsten Morgen hinaus. Vorbei ging es an den kleinen mexikanischen Gehöften, vorbei an den braunen Gesichtern, die uns so unbekümmert anschauten wie die kleinen Esel, die auf der dürren Weide ihr mageres Futter suchten. Vorbei an Scharen von fetten „Prairie Dogs“, das einzige Lebewesen, das hier fett wird, vorbei an mageren Viehherden, vorbei auch an den großen westlichen „Ranches“, z. B. der einen mit 66,000 Acker, die noch zu den kleinen ihres Besitzers gehörte. Ich glaube, ich wollte aber lieber 160 Acker gutes Iowa-Land mein eigen nennen können, als 66,000 Acker dieses Kaktus-Landes.

Der Weg ist durchaus primitiv, so wie ein Gefährt um das andere ihn geschaffen hat. Aber dieweil es hier wenig regnet, bedarf es nur wenig Mühe, um die Wege fahrbar zu machen. Etwa halbwegs kamen wir an den Rio Grande. Seine Wasser waren hier ziemlich reißend, und die primitive hölzerne Brücke hatte sich in der Mitte bedenklich zur Seite geneigt. Ganz langsam und vorsichtig fuhr mein junger Führer, und wir waren beide froh, daß wir glücklich drüben waren. Und nun ging es drei Meilen durch die Schlucht hinauf. Eng und steil der Weg, das Wasser kocht in der Maschine; wir sind froh, als wir glücklich oben sind. Weiter über Ebene und durch Wälder mit schönen Rotsichten und Kiesern von einer Größe, wie wir sie in dieser Höhe nicht erwartet hatten. Endlich sind wir am Rande der Schlucht, „Cannon“. Wir steigen aus, und nun geht es zu Fuß den steilen Pfad hinunter. 900 Fuß steigen wir hinab, da breitet sich vor unseren Augen ein siebliches Bild aus. Es ist fürwahr eine Idylle hier. Klar und rasch windet sich ein starker Bergbach, eben das Bohnenflüßchen, durch die Bäume und das grüne Gebüsch dahin. Rechts und links zu seinen Ufern sind schöne Felder und blühende Gemüsegärten. Drüben auf seiner anderen Seite, unter Bäumen fast versteckt, und doch so, daß es reichlich Sonne hat, liegt ein einfaches, längliches Gebäude, aus Stein dauerhaft errichtet. Es ist das Heim von Judge Abbot und seiner Gattin. Wir treten ein und werden von einem alten patriarchalischen Herrn und einer ehrenwürdigen Matrone begrüßt. Es ist Richter Abbot und seine Gattin. Er war viele Jahre Anwalt für die Indianer, kommt wie ich aus Iowa, und bald sind wir in einem interessanten Gespräch. Vor etwa sieben Jahren haben die beiden Leutchen sich in diese Einsamkeit zurückgezogen, und leben hier, fern ab von dem Lärm und Tumult der Städte, ihren friedlichen Feierabend allein mit Mutter Natur und mit Gott. Und eine Zufriedenheit wohnt in ihren Gesichtern, wie man sie in der Stadt nicht oft findet. Fern ab

von den Menschen haben sie doch Kultur. Gute Bücher stehen im Schrank, die besten Zeitschriften liegen auf dem Tisch, die Post kommt so ziemlich jeden Tag, und ein Telefon verbindet sie mit der Außenwelt, in die sie selber aber nicht oft zurückkehren. Hingegen kommen oft Gäste zu ihnen, und das Abbot'sche Ehepaar ist darauf eingerichtet. Außer ihrem Haus haben sie eine Anzahl Zelte, die draußen unter wohlduftenden Fichten stehen und gar einladend aussehen. Es sollen besonders gern jungverheiratete Ehepaarchen hier das Glück ihrer jungen Liebe genießen. Und Mrs. Abbot führt einen guten Tisch, sodaß man Lust bekommt, in dieser stillen Einsamkeit wenigstens etliche Wochen zu verweilen zu können. Zwei Indianer-„Boys“ besorgen die Arbeit, eine Indianerin ist die Magd, sonst niemand weit und breit in diesem stillen Tal.

Aber einstens war hier buntes, reges Leben. Wie lange her? Das vermag kein Mensch zu sagen. Aber lang, lang ist's her, wohl viele Jahrtausende, da wohnten hier die Ureinwohner, die alten Höhlen- und Klippenmenschen. Ein schön geschütztes Plätzchen, beides vor den Elementen und ihren Feinden, hatten sie sich in dieser Schlucht ausgesucht. Dazu konnten sie auf dem reichen Boden ihre Nahrung leicht ziehen, und das Flüßlein lieferte schmackhafte Fische. Und die Wohnungsfrage war leicht gelöst. Hoch, hoch hinauf reichen die steilen Felsklippen. Sie sind aus ganz weichem Gestein vulkanischer Art, Tufa genannt; Wind und Wasser lassen leicht ihre Spuren an demselben zurück. Das Wasser hat an vielen Orten größere und kleinere Höhlen ausgewaschen, so daß das Gestein fast aussieht wie ein Honigwaben.

Da kam von selber der Gedanke: Warum nicht noch mehr aushöhlen und hier unsere Wohnung machen? Sie böte sicheren Schutz gegen die Elemente und die Feinde. Und so entstanden die vielen Höhlen, manche klein, andere recht groß, die diesen Ureinwohnern als Behausung dienten. Einige sind so hoch oben, besonders die größte, die als eine Art Gemeinwohnung diente, daß man nicht allein über steile Klippen klettern muß, sondern daß noch 175 Fuß Leitern nötig sind, um zu ihnen zu gelangen. Da hängen sie wie menschliche Schwalbennester. Noch sieht man deutlich die vom Rauch geschwärzten Feuerplätze, noch die kleineren Nischen in der Wand, die ihnen wohl zur Aufbewahrung ihres geringen Vorrats an Lebensmitteln dienten. Da sind auch noch die regelmäßigen Löcher in der Höhe, an welchen wohl Balken befestigt waren, die ein überhängendes Dach bildeten. Und auf der Erde an der Außenseite findet man noch regelmäßige Gemäuer aus Stein, die jedenfalls dem Ganzen stärkeren Schutz zu geben bestimmt waren. Besonders interessant ist aber die sog. „Kiva“, die Ceremonialhöhle. Wir steigen an einer Leiter in sie hinab. Sie erinnert fast an eine wasserlose Bisterne. Deutlich sehen wir die Spuren ihres früheren Gebrauches. Feuerstellen sind da, denn die Indianer brachten dem Feuer göttliche Verehrung dar. Hier hatten sie ihre geheimen Versammlungen, hier ihre religiösen Feiern; hier wurde wohl auch Rat gehalten, ob gegen diesen oder jenen Feind in den Krieg zu ziehen. Könnten diese Steine reden, was würden sie alles erzählen! Wundersame Mären aus längst entchwundenen Zeiten würden wir da vernehmen. Und doch! im Grunde wären es dieselben großen Lebensfragen des Menschenherzens: Von Liebe und Treue, von Falschheit und Hass, von Krieg und Frieden, von Leben und Tod, vom Woher und vom Wohin des Menschen, von der nahrungspendenden Erde unter uns und dem gestirnten Himmel über uns und von der göttlichen Stimme in unserem Innern. Es haben Altertumsforscher wie Adolf Bandelier, nach dem diese ganze Umgegend als nationales Monument genannt ist, versucht, das Leben und Weben dieser Uramerikaner in fesselnden historischen Novellen zu schreiben. Leicht versegen wir uns in ihren Blättern zurück in ihr graues Altertum, da Werkzeuge und Waffen

(Schluß auf Seite 17.)

Die Brücke

Skizze von
Käte Lubowski

Ber Maler Horst Fromann konnte es immer noch nicht begreifen, daß ihm nach dieser langen Abwesenheit seine geliebte, schöne Braut nicht schon bei seiner Ankunft in das Haus ihrer Mutter mit einem Jubelschrei ans Herz gestürzt war. Nun aber, als einige Minuten verstrichen waren und er sich noch weiter mit der verwitweten Majorin Wegner in dem kleinen, genau nach seiner Angabe eingerichteten Salon allein sah, brach sich mit leidenschaftlichem Zorn die große Enttäuschung Bahn: „Was ist geschehen, Mutter? Ist Else krank? — Aber nein.... sie schrieb mir ja doch noch gestern.... Wie stets klangen die Worte, die ich lesen durfte.... So sag's mir doch endlich!“

Die Frau mit dem weißen Haar und den jungen, ausdruckslosen Augen sah ihn fest an: „Es hat sich allerdings etwas in deiner Abwesenheit zugetragen, Horst.“

Der Maler stöhnte auf: „Das fühlte ich doch — — Liebt sie mich nicht mehr? Ist etwa ein anderer — —“ Aber in dem nämlichen Augenblick sprang er auch schon aus dem zierlichen, weißen Polsterstuhl empor und schüttelte den Kopf: „Was rede ich da nur! Verzeih' mir! Unsere Liebe hat ja doch schon so manche Feuerprobe bestanden. Ich denke im Ernst nicht an so etwas. Ich vertraue ihr so schrankenlos — wenn es auch bei ihrer Schönheit, die jeder bewundern muß, verständlich wäre, wenn man sie mir entreißen wollte.“

Die Majorin lächelte ein wenig. Aber es waren nur die Lippen, die sich verzogen. In den Augen lag plötzlich der Schein großer Traurigkeit. „Ja... unsere Else war vollendet schön.“

Er überhörte die leise Wehmut. Er nickte eifrig.

„Weißt du, Mutter, im achten Saal der Pinacoteca in Mailand hängt doch die Jungfrau von Andrea Mantegna. Von der konnte ich mich nicht losreißen. Es ist da eine Ahnlichkeit mit Else vorhanden.“

Frau Wegner legte ihm leicht die Hand auf die Schulter: „Horst...“

Da fuhr er zusammen, kam wieder zu sich und sagte, wie demütig: „Es steht selbstverständlich irgend ein Scherz dahinter. Die Else ist ja immer ein Schall. Aber nun martert mich nicht länger!“

Die stille Frau, die sonst so guten Trost wußte, bedurfte heute selbst eines solchen. Aber sie wußte keinen, von dem sie ihn verlangen und empfangen konnte. Ihren eigenen Schmerz zurückdrängend, begann sie fast zaghaft: „Es hat sich vor zehn Tagen in unserem Hause ein Unglück zugetragen. Wir hatten die Kinder unseres Gönners zum Kaffee — du weißt ja, Else beschäftigt sich viel mit den reizenden Blondköpfen. Sie saß denn auch wieder unter ihnen, erzählte ihnen Geschichten, spielte mit ihnen, und die alte, große Petroleumlampe brannte gemütlich in der Mitte des Tisches. Da ging die Klingel. Der Postbote brachte einen Brief von dir. Sie vergaß die Blondköpfe mit der natürlichen kindlichen Unbeduld, sie vergaß alles, auch, daß die große, gefährliche Lampe den Kindern fast eine Viertelstunde allein überlassen war. Denn sie saß oben in ihrem Stübchen, um mit deinen Worten allein zu sein.... Ein grettes Kindergeschrei weckte sie endlich aus ihren Träumen. Sie stürzte nach unten. Eins der lebhaften Kinder hatte die Lampe zu Fall gebracht. Das Tischtuch brannte bereits, das weiße Kleidchen des ältesten Mädchens trug auch schon ein flammendes Bünglein.... Da kam's denn. Es wurde keins der Kleinen ernstlich beschädigt — nur Else selbst trug eine schwere Brandwunde davon. Lebensgefährlich war sie nicht. Aber — sie hat Eses Schönheit zerstört. Die rechte Seite des Gesichtes wird stets ein flammendes, entstellendes Brandmal tragen.... Nun weißt du auch, warum sie nicht schon dir

entgegengesetzt ist. Sie weiß doch, daß du ihre Schönheit allzeit angebetet hast, und ich sollte dich erst vorbereiten.“

Das Gesicht des jungen Malers war sehr blaß geworden. Er preßte die Hände gegen die Stirn, als wolle er sich selbst zur Besinnung bringen. Er stammelte etwas: „Ich muß sie sehen, Mutter!“

Frau Wegner hatte sich erhoben: „Das sollst du auch, Horst.... Habe nur noch ein Weilchen Geduld. Ich will sie jetzt rufen.“ — —

Horst Fromann war allein. Sein leidenschaftliches Herz schrie vor Sehnsucht nach der Geliebten. Daneben erfüllte ein sanftes Mitleid seine Seele. Eine innere Stimme raunte ihm tröstend zu: „Die Mutter hat gewiß stark übertrieben. Die Wunde wird heilen und vernarben. Und wenn wirklich ein Zeichen zurückbliebe — eine zarte Röte — so will ich sie hundertmal küssen, denn sie zeigt doch nur, wie tapfer und edel sie ist, die ich mir als Gefährtin ausersehen habe.“ Und er ward ganz ruhig und gefaßt. Er nahm sich vor, daß sie, sollte er dennoch mit einer Wehmut über zerstört zu kämpfen haben, nichts davon merken solle, daß er sie auf die Arme heben und wie einst zur Mutter tragen werde. Und es sollte alles ein Jubel, eine große, lichte Wiedersehensfreude sein.

Aber es kam ganz anders.

Als die Tür sich endlich öffnete, stürzte er ihr mit ausbreiteten Armen entgegen, um seinem langentbehrten Lieb, deren Züge er in Mailand in jeder Marmorstatue, in jedem schönen Bildnis gesucht hat, zu versichern, daß seine Liebe zu ihr so groß und gewaltig sei, daß ihn diese kleine Narbe gar nicht störe....

Die Worte kamen aber nicht über seine Lippen.

Mit weitgeöffneten Augen starnte er die an, deren Schönheit ihm allezeit wie ein Wunder erschienen war.

Und ward inne, daß dieses Wunder gewichen war!

Unverhüllten Gesichtes trat ihm Else Wegner entgegen. Sie hatte, trotz Zuredens ihrer Mutter, den dunklen Schleier, den sie vorläufig noch vor Gästen und auf der Straße trug, weggelassen.

Sie mußte viel in dieser letzten Zeit gelitten haben, denn sie war sehr blaß und schmal geworden. Es lag auch keine flehende Bitte, ihr kein Leid anzutun, in den Blicken, die sie ihm jetzt voll zuwandte. Es war vielmehr ein ruhiges, starles Beobachten, das um jeden Preis — nach schweren, kaum erträglichen Seiten des Kampfes und der Ungewißheit — erfahren wollte, wie er es trüge.

Und all die gesagten guten Vorsätze entglitten plötzlich dem Manne in diesem heißen, unbekümmerten Erschrecken.

Er wußte gar nicht, daß er es tat. Aber er streckte ihr abwehrend die Hände entgegen, ehe er sie hob und — als wolle und könne er ihren Anblick noch nicht ertragen, bevor er sich nicht an ihn gewöhnt — vor die Augen preßte....

Eine Sekunde später kam ihm aber bereits die Besinnung zurück. Er erkannte, daß er sich ihr beherrschte und feige gezeigt hatte, daß ihr feines Empfinden die schwersten Qualen erduldete, und wollte alles wieder gut machen.

Seine Arme wollten sie umfangen. Seine Lippen murmelten hastige Worte der Liebe und Demütige, die ihre Verzeihung erbaten.

Sie wußte es ja, daß er niemals gelernt hatte, sich zu beherrschen. Darum hatte sie ihn auch prüfen wollen.

Sie ließ sich nicht von ihm umfangen. Sie sah ihn nur fest und voll an — ein letztes Mal. Dann wandte sie sich und ging von ihm — für immer! —

Es war wirklich ein Abschied gewesen! Am nächsten Tage sandte sie ihm den Verlobungsring zurück. Ihr Brief enthielt keine langen Erklärungen. Keine Bitterkeiten oder Vorwürfe. Nur wenige Worte standen auf dem dicken

Papier: „Über diesen Abgrund können wir beide niemals wieder zueinander....“

Als Horst Fromann nach zwei Tagen, gepeinigt und zerbrochen von schlaflosen Nächten, in das Haus ihrer Mutter Einlaß begehrte — die Klingel hineinpressend, daß ein schrilles Klagen durch die Räume gellte, schließlich sich die Fäuste an der alten, schweren Tür wund schlagend — und doch keinen Einlaß fand, weil Mutter und Tochter auf Reisen waren, ging er in seine kleine, noch gar nicht wieder behaglich hergerichtete Wohnung zurück und erteilte dem jungen Diener, der ihn stets zu begleiten pflegte, den Befehl, ebenfalls unverzüglich die Koffer für einen erneuten, langen Aufenthalt in der Fremde zu packen. — — —

Die Jahre vergingen. Alles lief ruhig seinen alten Gang. Es wirft die große Welt nicht aus dem Gleise, wenn sich zwei Menschen voneinander verirren....

Ja, selbst die Betreffenden schienen sich mit der Tatsache abgefunden zu haben.

Horst Fromann arbeitete sich weiter zur Höhe empor. Dann und wann erschien neben den Lobeserhebungen über eine neue Schöpfung eine Warnung für den Gefeierten, sich mehr zu schonen, doch endlich zu bedenken, daß er seines Augenleidens wegen, das ihm schon seit frühesten Jugend Zeiten der Schonung auferlegte, gründlich ausruhen müsse....

Diese kleinen Warnungen wurden auch von den beiden Frauen gelesen, die ihm einst nahegestanden hatten. Denn auch Frau Wegner hatte Einfluß auf sein Denken gehabt. Iwar war sie nicht mit ihm über Gründe und Klippen gestürmt, wie ihre junge, begeisterte Tochter, aber sie hatte doch die Gefahren, die dabei wuchsen, erkannt und allzeit einen kräftigen Bügel bereitgehalten, mit dem sie ihn wieder einsing. So war sie ihm, der früh die Eltern verloren, eine treue Hüterin und Ratgeberin gewesen. Sie legte auch jetzt zuweilen in matten Dämmerstunden beide Hände auf das Haupt ihres einzigen Kindes, als wollte sie es segnen.... Anfangs geschah dies stumm. Und das junge Haupt neigte sich in solchen lichtlosen Stunden, und die Augen, die sonst so tapfer blickten, weinten....

Als indes Monate darüber vergangen waren, fanden die Lippen der Mutter auch Worte für die herbe Stummheit. Sie sagte, daß die rechte Liebe vergeben müsse und auch könne....

Doch Else Wegner schüttelte den Kopf. Sie sagte ihrer Mutter das nämliche, wie einst dem über alles geliebten Manne: „Der Abgrund trennt uns....“

Mutter und Tochter lebten still und abgeschlossen von jeglichem Verkehr ihre Tage dahin. Frau Wegner bedurfte jetzt der ganzen Kraft ihrer Tochter. Sie hatte einen Schlaganfall erlitten und wollte keine andere Hand an ihrem Krankenlager dulden, als die starke und dennoch so weiche ihres Kindes. — Else Wegner ward in dieser Leidenszeit ein starker, fester Mensch. Sie sah auch vieles, loberte der alte Schmerz wieder auf. Sie dachte denn auch Lichte an. — Nur wenn sie an Horst Fromann dachte, was sie einst verurteilt, ja verdammt hatte, in milderem heute noch nicht milber über sein Entsezen, mit dem er sie damals angesehen, als in jenem schweren Augenblicke, wo

sie sich von ihm los sagte. Und daran gerade meinte sie zu erkennen, daß sie richtig gehandelt habe.

Sie war fest überzeugt, daß seine angeblich so überaus feste, starke und gewaltige Liebe lediglich ihrer äußerer Schönheit gehört hatte. Wie hätte sie sonst schaudernd in jenem Augenblicke zerbrechen dürfen? Die Jahre hatten sonst vieles wieder bei ihr gut gemacht. Die einst so entstellende Narbe war kleiner und blasser geworden. Sie wirkte nicht mehr entstellend. Wenn sie jetzt, trotzdem sie das dreißigste Jahr vollendet hatte, in den Straßen ging, wandten sich wieder die Köpfe nach ihr herum, und mehr als ein Fremder tat dieselbe Frage zu dem Hotelier, bei dem er Wohnung genommen: „Wer ist wohl diese schöne Erscheinung mit dem klassischen Gesicht, das eine kleine Narbe zeigt?“

Mehr als ein Freier — Söhne aus jenen Familien, mit denen sie einst in regstem Verkehr gestanden — klopft auch an die Tür ihrer Mutter. Sie konnte sich aber zu keiner neuen Verbindung entschließen. So blieben sie zusammen, bis der Tod kam und mit harter Hand das flackernde Lebensflämmchen der stillen, gütigen Frau verlöschte, die so viel gelitten hatte.

Nun war Else Wegner allein. Sie wollte sich einer Tätigkeit widmen, obwohl sie von den Zinsen des ihr hinterlassenen Kapitals in voller Behaglichkeit hätte leben können. Sie hatte bei der anstrengenden Pflege ihrer Mutter jene freudige Genugtuung kennen gelernt, die sie nicht mehr entbehren möchte. Darum wandte sie sich sehr bald an eine ihr bekannte Oberin mit der Bitte um gütige Ratschläge für den Beruf der Krankenpflegerin.

Noch ehe aber die Antwort eintraf, geschah etwas Seltsames. Sie las, wie alle Morgen, nachdem sie vom Grabe der Mutter zurückgelehrt war, die Zeitung, und las auch die folgende Notiz: „.... Nun ist leider doch eingetroffen, was die größten Ärzte dem berühmten Künstler schon vor Jahren in Aussicht stellten, wenn er seine Lebensgewohnheiten nicht zu ändern vermöchte: Horst Fromann ist völlig erblindet. Eine Operation soll aussichtslos sein, wie uns von zuverlässiger ärztlicher Seite mitgeteilt wurde. Darum wird er sich bereits in den nächsten Tagen, wie wir erfahren, aus dem Sanatorium Wiesbach in Rautenbach in sein Heim zurückbegeben....“

Wie sonderbar war es doch, daß Else Wegner kaum eine Stunde später mit fliegender Hast die nötigsten Sachen in eine Handtasche zusammenpackte und die Aufwartung ablohnnte!

„Ich muß sofort verreisen“, sprach sie. „Es ist auch ganz unbestimmt, ob ich noch jemals nach hier zurückkehren werde. Ja, ich kann wohl sagen, es ist ausgeschlossen!“

Ja — es war ausgeschlossen!

Denn Else Wegner fuhr zu dem einsamen, blinden Künstler, um hinfert sein Licht und seine Stütze zu sein.

Was die langen Jahre mit ihren harten, feingeschliffenen Grübeleien nicht hatten zustande bringen können — diese Nachricht hatte es vollbracht. Sie zerriß alle Schleier, die über Else Wegners Seele lagen. Sie schlug in Wizesschnelle die Brücke über den gähnenden Abgrund, auf der eine nie ausgelöschte heilige Frauenliebe den rechten Weg fand.



Illustrierte Chronik der Zeit

True translation filed with the postmaster at Milwaukee October 25, 1917, as required by the Act of October 6, 1917.

Die Vereinigten Staaten.

Der Kongress hat sich vertagt nach einer der längsten und an Arbeit reichsten Sitzungen, die je eine Extraession seit der Gründung der Republik zu verzeichnen hatte. Alle Gesetze, die notwendig waren, um den Krieg gegen Deutschland zu führen, sind angenommen und vom Präsidenten unterzeichnet worden. Vielfach ist der Kongress getadeln worden, daß er zu langsam arbeitete und unnötige Debatten führte, aber in Anbetracht der Wichtigkeit und des Umfanges der erledigten Arbeiten, von denen viele sorgfältige Erwägung erforderten, während andere ganz bedeutende Schwierigkeiten boten, waren die erhobenen Vorwürfe ganz unberechtigt.

Bei Gelegenheit der Vertagung des sogenannten Kriegskongresses, das heißt der Sonderitzung des 65. Kongresses, äußerte der persönlich im Kapitol erschienene Präsident Wilson die folgenden Worte:

„Der 65. Kongress, der sich nun vertagt, verdient den Dank und die Anerkennung des Volkes, dessen Willen und Absichten er meiner Ansicht nach treu ausgedrückt hat. Man kann seine Tätigkeit nicht betrachten, ohne von seiner vollständigen Erledigung aller Angelegenheiten, seinem Mute und seinem Verständnis einer großen Aufgabe einen tiefen Eindruck zu erhalten.

„Für die Bedürfnisse der Armee und Marine wurde in einer Weise gesorgt, welche die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Waffen gewährleistet, und der den Krieg leitende Teil der Regierung ist reichlich mit den nötigen Befugnissen ausgestattet worden, das Vorgehen der Nation wirksam zu machen.

„Ich glaube, daß er auch in gleichem Maßstabe und soweit es angesichts des Krieges möglich war, die Rechte des Volkes gewahrt und die Erwägungen der sozialen Gerechtigkeit berücksichtigt hat, welche durch die hastigen Ausgleichungen einer solchen Krisis oft verdunkelt wird.

„Es scheint mir, daß die Arbeit dieser entwürdigen Session nicht nur gründlich, sondern auch mit der größtmöglichen Beschleunigung getan worden ist. Was am besten ist, sie hat keinen Zweifel über die Gesinnung und die Entschlossenheit des Landes gelassen, sondern sie als ebenso loyal und entschlossen bestätigt, wie unsere prächtigen Soldaten es an der Schießlinie bestätigen werden.“

Die vom Kongress gemachten Bewilligungen belaufen sich auf die ungeheure Summe von \$21,000,000,000, wovon 7 Milliarden den Alliierten geliehen werden, während der Rest von 14 Milliarden unserer Kriegskosten für den Rest des Jahres beden soll. Der größte Teil dieser Riesensummen soll durch Anleihen aufgebracht werden, aber etwas weniger als

die Hälfte durch Steuern, was eine Erhöhung der Bundessteuern um rund 4000 Millionen Dollar zur Folge haben wird. Man rechnet damit, daß im nächsten Jahre für die Kriegskosten mehr als doppelt soviel, nämlich annähernd 50 Milliarden Dollar notwendig sein werden.

Der Präsident hat vom Kongress Vollmacht erhalten, alle zur Kriegsführung erforderlichen Schritte zu tun, ohne sich erst von dem gesetzgebenden Zweige der Regierung dazu ermächtigen zu lassen, bis der Kongress anfangs Dezember wieder zusammentritt. Inzwischen ist mit dem Verlauf der sogenannten „Liberty Bonds“ wieder begonnen worden, und das Publikum hat bereits große Summen gezeichnet. Diesmal ist der Betrag nicht beschränkt, und die Regierung wird soviel dieser Obligationen, die vier Prozent Zinsen tragen, verkaufen, als möglich sein wird. Um zu verhüten, daß der Vorrat an Gold zusammenschmilzt, was durch Goldexport nach Japan und Argentinien einzutreten drohte, ist die Ausfuhr von Gold überhaupt verboten worden.

Die ganzen Milizen sind jetzt in Uebungslagern untergebracht und werden nach Europa geschickt werden, sobald sie genügend ausgebildet sind. Von der ausgebundenen Nationalarmee sind rund 650,000 Mann ebenfalls eingezogen und in Lagern. Ihre Ausbildung wird natürlich viel länger dauern, da sie ja gar keine Vorkenntnisse besitzen, wie das bei den Miliztruppen der Fall ist. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Nationalarmee vor dem nächsten Frühjahr nach Europa geschickt werden kann. Es ist berechnet worden, daß zum Transport der Truppen, der Munition und des Proviantes, den sie brauchen, eine Flotte erforderlich ist, die sechs Millionen Tonnen umfaßt. Mit all den Schiffen, die mit Beschlag belegt worden und im Bau sind, heißt es, kann eine solche Flotte kaum vor dem Frühsommer 1918 geschaffen werden. Große Truppenmassen nach Europa zu senden, ohne in der Lage zu sein, ihnen regelmäßig Ersatz und Verpflegung nachzusenden, ist namentlich bei der Knappheit der Nahrungsmittel in Europa aber doch ein zu gefährliches Unternehmen, um von unserer Regierung ausgeführt zu werden. Vielleicht werden die Nationalgardien oder Milizen schon eher geschickt werden, aber kaum die ausgebundene oder National-Armee. Wenn der Winter wiederum nur unbedeutende Kämpfe und keine umfassenden Operationen bringt, so werden unsere Soldaten ja auch am Anfang des nächsten Sommerszeitig genug in Frankreich sein.

Der Präsident hat ein Verbot auf die Ausfuhr von Lebensmitteln sowie Rohstoffen, die zur Herstellung von Waffen und Munition dienen können, nach neutralen Ländern erlassen. Er



©Underwood & Underwood
Von Franzosen erbeutetes deutsches Unterseeboot in der Nähe von Calais.



© Underwood & Underwood

Vorbeimarsch amerikanischer Truppen vor den historischen Parlamentsgebäuden zu Westminster, London.

laubnis zum Export wird nur gegeben, wenn der unwiderlegliche Nachweis geführt wird, daß diese Waren nicht den Zentralmächten geliefert werden können. Dieses Verbot ist noch verschärft worden, indem England den Transport von Nahrungsmitteln nach den neutralen Staaten Holland, Norwegen, Schweden und Dänemark jetzt völlig verhindert, und ihn erst wieder in kleinen Quantitäten gestatten will, sobald der Beweis geführt ist, daß die Bevölkerung jener Länder nichts mehr zu essen hat und keine Waren irgendwelcher Art nach Deutschland oder Österreich-Ungarn schickt. Das wird natürlich zu schweren Leidern für die neutralen Völker führen, da diese z. B. Kohle aus Deutschland erhalten haben, und ohne diese ihre Industrien zum Stillstand kommen müssen, Deutschland ihnen aber keine Kohlen verkauft, sondern sie nur gegen Waren, die es nötig braucht, im Austausch liefert.

Die Regierung hat die notwendigen Schritte ergriffen, um die Agitation gegen den Krieg, die geeignet wäre, unsere militärischen Operationen zu hemmen oder sie dem Feinde zu verraten, zu unterdrücken. Fast alle Führer der Independent Workers of the World sind verhaftet und ihre Papiere mit Beschlag belegt. Eine aus Irland bestehende Vereinigung, die für die Unabhängigkeit Irlands eintrat und in ihren Versammlungen England heftig angriff, ist so gut wie ganz unterdrückt worden. Mehreren sozialistischen Zeitungen, die sich scharf gegen den Krieg aussprachen, ist die Beförderung durch die Post entzogen worden, und auch einzelnen deutschen Zeitungen ist das Postversand-Privilegium entzogen worden. Ferner hat man die Papiere veröffentlicht, die vor anderthalb Jahren in dem New Yorker Bureau des der deutschen Botschaft attachierten Herrn von Igel gefunden wurden, und aus denen hervorgeht, daß hervorragende Iränder mit der

Botschaft in Verbindung standen. Auch wurde ein Telegramm des deutschen Botschafters veröffentlicht, worin er um Ermächtigung bat, die Summe von \$50,000 zu verwenden, um einen Einfluß auf den Kongress auszuüben. Daß das Geld hätte zur Bestechung von Kongressmitgliedern dienen sollen, wird nicht angenommen, jedoch lehnt sich das ganze Land mit Recht dagegen auf, daß der Botschafter des Deutschen Reiches hier überhaupt mittels geheimer Propaganda versuchte, auf die Beratungen unserer Volksvertretung einen Einfluß auszuüben. Dann entdeckte man, daß die deutsche Regierung einem Manne namens Volo Pascha die Summe von \$1,700,000 zur Verfügung gestellt hat, mit Hilfe derer er angab, die öffentliche Meinung in Frankreich für einen baldigen Friedensschluß günstig stimmen zu können. Zahlreiche deutsche und österreichisch-ungarische Untertanen sind verhaftet und in Konzentrationslagern untergebracht worden, weil sie als gefährlich erklärt wurden oder die Vorschriften betreffs ihrer Bewegungsfreiheit überschritten hatten. Im Senat wurde auch der Antrag gestellt, den Senator La Follette von Wisconsin wegen Hochverrats auszustoßen, jedoch sind noch keine darauf bezügliche Schritte unternommen worden.

Vom europäischen Kriegsschauplatz.

Die Nachrichten über die Kämpfe in Europa laufen immer noch spärlich ein. An der Westfront haben die Engländer ihre Offensive bei Ypern mit großen Kräften fortgesetzt. Dem gewonnenen Boden wird große Bedeutung beigelegt. Die letzten Nachrichten lauten, sie hätten die Höhen bei Paschendael, nordöstlich von Ypern, erobert und damit Stellungen gewonnen, von denen aus sie mit Leichtigkeit den rechten deutschen Flügel durchstoßen

(Schluß auf Seite 18.)

Plauderei mit unseren Leserinnen

Halt' es für gut — halt' es für böse —
Es ist so, du kannst nichts machen.
Drum nimm und trag' es mit Humor!
Du kannst darüber weinen oder lachen —
Wer weise, zieht das leichtere vor!
Cäsar Flaischlen.

Wir gehen wieder der Zeit entgegen, wo die Tage so kurz werden und die Winde so rauh, wo die Lust noch nicht kalt und die Nerven stärkend ist, wie im eigentlichen Winter, sondern wo oft eine Reihe von Tagen kommt, die uns frösteln machen und verdüstern auf das Gemüt wirken. Da gehört Kraft und Lebensmut dazu, sich den frischen Blick zu erhalten und die Dinge nicht schwerer zu nehmen, als sie verdienen. Es ist ein eigen Ding mit dem Lebensmut; mancher ist so glücklich veranlagt, daß er alles leicht nehmen und die Sorgen abschütteln kann, und mancher grämt und kümmert sich über alle Maßen über das, was vielleicht geschehen kann und wovon er gar nicht weiß, ob es eintreffen wird. Sehr viel hängt dabei wohl von dem ab, was wir Temperament nennen, der Veranlagung, das Leben leicht oder schwer zu nehmen, und das hat manchmal auch viel mit der Gesundheit zu tun. Im legeren Falle kann es aber fast immer durch eine angemessene und vorsichtige Lebensweise überwunden werden, zu der allerdings eine Willensstärke gehört, die nicht jeder besitzt. Oft mag sie auch im Laufe eines schweren Lebens, das viele Enttäuschungen und Schläge bringt, verloren gehen. In den meisten Fällen hängt jedoch die Auffassung des Lebens von einer inneren Veranlagung ab, deren Ursachen wir nicht genau kennen und die wir deshalb nicht mit Erfolg bekämpfen können.

Man spricht viel von dem goldenen Leichtsinn der Jugend, und jeder Mensch, der nicht ganz gemessen und fehlerfrei durch das Leben geschritten ist, wird sich mit Freude der Zeit erinnern, wo er nicht daran dachte, was das Morgen bringen könne, und wo er nicht über die Folgen jeder seiner Taten nachdachte. Und doch ist damit nicht gesagt, daß er eine leichte und sorglose Lebensauffassung besäße, denn hinterher bereut er seine Handlungen oft schwer und macht sich mehr Sorgen darüber, als sie wert sind. Deshalb kann man Lebensfreude nicht mit Leichtsinn vergleichen, sie ist im Gegenteil oft genug mit Ernst gepaart. Wir können viel eher den Menschen mit dem düsteren Gemüt als geistig kurzichtig bezeichnen, weil ihm der helle Blick fehlt, der in die Ferne hoffnungsvoll zu schauen und die Dinge richtig zu beurteilen vermag. Der Mensch mit dem trüben Sinn sieht die Schatten dunkler als sie wirklich sind; alles, auch das kleinste möglicherweise bevorstehende Ungemach erscheint ihm als eine furchtbare drohende Gefahr, und er kann sich niemals auf den nächsten Tag freuen, weil dieser ihm ja vielleicht Unannehmlichkeiten bringen könnte, wenn auch gar keine Veranlassung zu dieser Gefahr vorhanden ist. Der andere wieder, der Glücklichere von beiden, legt sich selbst im Angesicht drohender Gefahr ruhig zu Bett, und ist überzeugt, daß er am nächsten Morgen Mittel finden wird, alles zu überwinden, das ihm im Wege steht.

* * *

Glücklich der, der allem die gute Seite abgewinnen, der mit Lebensmut und Lebensfreude nicht nur durch die guten Tage wandern, sondern auch alle Fährnisse überwinden kann! Dazu ist kein Leichtsinn nötig, am wenigsten der sträfliche Leichtsinn, der nie an die Zukunft denkt und nur in den Tag hineinlebt. Es läßt sich alles überwinden, auch der herbste Schmerz schwindet mit der Zeit und weicht den neuen Eindrücken, die das Leben bringt. Wohl ist es richtig und notwendig, für das, was kommen wird, zu sorgen und mit der Zukunft zu rechnen, aber es ist ganz falsch, sich einzubilden, daß sie nur Schlechtes und gar nichts Gutes bringen wird. Und wenn es kommt,

dann können wir es doch nicht ändern. Es ist ganz richtig, sich darüber zu ärgern, daß man etwas falsch gemacht hat, wo man es mit etwas mehr Vorsicht oder Geduld hätte richtig machen können, aber es ist ebenso töricht, sich Sorgen zu machen, weil man etwas versehen wird, das man noch gar nicht angefangen hat.

Die Hauptfache ist aber, sich die seelische Heiterkeit bewahren, die das ganze Leben mit einem zarten Glanz umgibt, der unsere ganze Umgebung verschönt und Ruhe und Frieden in die Herzen aller senkt, mit denen wir in Begehrung kommen. Das ist nicht bloß Sache des Temperaments oder der Veranlagung, es kann durch Selbsterziehung erreicht werden, wo uns das fröhliche Gemüt nicht in die Wiege gelegt worden ist. Wir müssen alle Bitterkeit verbannen, zuerst die Bitterkeit gegen andere, aus der die Unzufriedenheit entspringt. Denn während wir unsere Mitmenschen tadeln und uns über ihre Fehler ärgern, die uns doch eigentlich so wenig angehen, erdrücken wir unseren harmlosen Sinn und vertreiben unsere Heiterkeit. Wir müssen lernen, jeden nach seiner Art leben zu lassen, denn er muß ja die Folgen seiner Handlungen tragen, und nicht wir. Haben wir es uns einmal angewöhnt, fortwährend zu kritisieren und zu nörgeln, so vermögen wir bald nicht mehr, es uns abzugewöhnen. Dann gehen wir darin weiter, tadeln alles, was geschieht, ohne Grund oder Ursache, auch an unserer nächsten Umgebung, ernten damit natürlich ebenfalls Tadel oder Widerspruch und hüßen die Zuneigung ein, die man uns entgegenbringt. Dann werden wir verbittert, das Gemüt verdüstert sich, und da wir natürlich nicht einsehen, daß wir selbst die Schuld daran tragen, halten wir die Welt für schlecht und uns selbst für unschuldige und mißhandelte Opferlämmer der schlechten Menschheit.

Tue Recht und scheue niemand, sagt das Sprichwort. Es kann auch etwas verändert werden, daß es lautet: Gehe deinen Weg und kümmere dich nicht darum, welchen Pfad andere wandeln. Wenn sie dir nicht gefallen und ihr Benehmen dich abstoßt, so halte dich fern von ihnen und vermeide jede Begehrung, soweit dies möglich ist. Ärgere dich aber nicht über sie, denn es führt zu nichts. Du machst sie damit nicht besser; der Ärger setzt sich in dir fest, und du leidest darunter, nicht nur zeitweise, sondern dauernd. Dieses Land hat ja den Vorzug, daß man sich seinen Umgang wählen kann, wie man will und wie er einem paßt, und nicht, wie in anderen Ländern, gezwungen ist, innerhalb einer bestimmten Schicht verkehren zu müssen, oft mit Menschen, die uns in keiner Weise zufügen.

* * *

Diese Bitterkeit der Welt gegenüber, die sich mitunter in uns entwickelt, ist wie eine Säure, die wir ausscheiden müssen, wie sie aus vielen Nahrungsmitteln ausgeschieden werden muß, ehe wir sie gebrauchen können. Es liegt ganz an uns, ob wir sie ansammeln lassen wollen, bis wir ganz von ihr erfüllt sind und uns selbst und der Welt zur Last werden, oder ob wir sie beim ersten Beweise des Vorhandenseins unterdrücken. Das können wir nämlich tun, wenn wir es uns nur recht fest vornehmen.

Der frohe Sinn, die Heiterkeit, die Kunst, das Leben leicht zu nehmen, ohne gerade leichtsinnig zu sein, das hängt alles von unserem Verhalten anderen Menschen gegenüber ab. Treten wir ihnen rauh, unangenehm und geringschätzend gegenüber, und halten wir uns über sie auf, indem wir ihr Benehmen, ihre Kleidung oder ihre Bildung tadeln, was sie doch erfahren, wenn wir es auch noch so geheim tun, so behandeln sie uns genau so. Wie es in den Wald schallt, so schallt es heraus. Wir brauchen leineswegs zu schmeicheln, wo das' gegen unsere Überzeugung geht, nur sollen wir kein Urteil fällen, wenn es

nicht von uns gefordert wird. Auch dann braucht es nicht zu scharf und verlebend zu sein. Auch dürfen wir nicht auf zuviel Dankbarkeit rechnen, denn diese ist recht selten in der Welt, aber freundliches Entgegenkommen wird uns auch Freundschaft bringen, und diese ist das wirksamste Mittel, das Leben zu verschönern.

Wir haben ein Wort für die schönste Eigenschaft, die der Mensch besitzen kann: die Liebenswürdigkeit. Wer über sie verfügt, der wird überall Freunde gewinnen, andere glücklich machen und selbst glücklich wer-

den. Sie strahlt Wärme aus und wirkt wie ein Magnet, indem ihr alle Herzen entgegenreilen. Sie kann erworben werden, und sie ist wohl allen Menschen, die nicht schon ganz früh verroht sind, angeboren. Sogar schlechte Menschen besitzen sie und machen falschen Gebrauch davon. Der liebenswürdige Mensch kommt leicht durchs Leben. Be- mühen wir uns, immer liebenswürdig zu sein, und ver- gessen wir nicht, daß, wenn wir anderen weh tun, sie uns in gleicher Weise heimzahlen. Die Liebenswürdigkeit ist wert, studiert zu werden, denn ihr Besitz ist unschätzbar.

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Berend

2. Fortsetzung.

Liebenswürdigkeit kuriert der Zufall gern mit verboten Mitteln. — Es war um die Mittagsstunde. Herr Bombach hatte seiner Frau durch Laura sagen lassen, daß er den Klavierschlüssel zum Fenster hinauswerfen werde, wenn das mit dem Klavier verbundene Geräusch nicht bald aufhöre. Frau Minchen, die gerade in ein „Lied ohne Worte“ versunken war, erschrak über diesen unerwarteten Text und fiel in Ohnmacht.

Dadurch hatte sie das Mitleid beider Mädchen erregt. Jetzt sahen sie in der Küche beim Mittagsbrot, und Laura machte sich Vorwürfe, daß sie Herrn Bombach bis jetzt für einen guten Menschen gehalten hatte.

Ida sagte, daß hätte sie nie getan, denn gute Menschen hätten keine kahlen Köpfe.

Darüber mußte Laura lachen, und Ida stimmte ein, weil Laura lachte und weil ihr der Kalbsbraten schmeckte.

So merkten sie nicht, daß Herr Bombach die Küche betrat.

Seit Hans Friedrich auf der Welt war, ging er auf Gummisohlen. Ahnungslos wiederholte Ida ihre Weltanschauung.

Man kann auch an einem kahlen Kopfe ein Haar finden.

Herr Bombach geriet außer sich vor Wut. Der ganze Zerger, der sich seit Wochen bei ihm angesammelt hatte, explodierte. Er jagte die Mädchen zum Hause hinaus.

Laura flüchtete zu den Eltern. Ida suchte ein Stockwerk tiefer Zuflucht bei Bankdirektors Köchin.

Des einen Unglück ist des andern Freude. Die Köchin war recht zufrieden mit diesem Vorgang voll Ungewöhnlichkeit und Erregung. Sie sah Laura schon weit entfernt von hier, sich aber in der Tür „Zum braunen Mädchenauge“.

Glück macht freigebig. Sie lief zu Frau Bankdirektor hinein und pries die Vorzüge Idas solange, bis sie die Köchinnenstelle in des jungen Fräuleins neuem Haushalt erhielt. —

Unten bei Hempels war man nicht wenig erschrocken, als Laura hereingeweiht kam. Aber als Frau Hempel alles erfahren hatte, sagte sie, daß sie sich nur darüber freue, und daß es so gekommen war, weil es so hatte kommen müssen.

In Wahrheit war ihre Freude nicht so groß. Sie sagte sich, daß nun auch ihre Stellung gefährdet sei.

Diese Befürchtung war nicht falsch. Herr Bombach hatte die Absicht, der ganzen Familie Hempel den Laufpass zu geben. Aber der Trieb der Selbsterhaltung sollte ihn daran hindern.

Es war nicht leicht, zwei neue Dienstboten zu bekommen.

Herr und Frau Bombach mußten allein wirtschaften. Not lehrt beten, somit auch sprechen. Da Laura nicht

mehr da war, blieb Herrn Bombach nichts anderes übrig, als seine Worte wieder direkt an seine Ehegenossin zu richten.

Dabei bemerkte er, daß er Minchen noch immer liebte. Auch war das Klavierspiel verstummt, weil die Zeit dazu fehlte. Je weiter sich der Frühling fühlbar mache, je mehr mußte Herr Bombach Minchen recht geben. Sie waren noch keine Großeltern. Sollte das Kind vor ihnen erschrecken? Er bestellte sich einen hellgrauen Frühlingsanzug, kaufte sich Bartbinden, Bartbüsten, angenehmes Parfüm und mit raschem Entschluß auch eine tadellos gearbeitete Täuschung für die kahle Stelle seines Kopfes.

Vaterschaft ist die Quelle vieler Pflichten und Ausgaben. „Es bleibt nichts anderes übrig, wir müssen Frau Hempel bitten, uns zu helfen“, sagte Frau Bombach.

Und weil Herr Bombach wieder glücklich war, denn Minchen hatte gerührt über den neuen Scheitel gestrichen und richtig verstanden, daß es eine Huldigung für sie sein sollte, versprach er, Frau Hempel zu holen. Vielleicht auch Laura.

Frau Hempel zuckte mit keiner Miene, als Herr Bombach vor ihr stand. Sie versprach von Herzen gern zu kommen, zu helfen und alles zu tun, soweit es ihre eigene Person anginge. Laura wäre leider inzwischen vergeben. Sie hätte eine andere Stelle angenommen.

Bei diesen Worten band sich Frau Hempel schon eine frische Schürze um. Sie wollte sofort hinaufkommen, um ihre alten Kräfte neu zu bewähren.

* * *

Furcht und Hoffnung treiben das Leben. Laura mußte wahr machen, was Frau Hempels Geistesgegenwart Herrn Bombach vorgegeben hatte.

Heute nachmittag sollte sie das elterliche Haus verlassen, um in die Wohnung des jungen Paares überzusiedeln. Am Abend kehrten die Neubermählten zurück. Aus Italien oder von sonst irgendwoher, wo es schön war und arme Leute nicht hinkommen.

Laura saß neben dem hämmernden Vater und nähte sich kleidsame Niedlichkeiten für den neuen Posten. Frau Hempel half treulich bei Bombachs. Aber diesmal spürte auch ihr kräftiger Körper den Frühling.

Als sie den Balkon in Ordnung brachte und die Blumentöpfe aus dem Keller zu Licht und Sonne heraufholte, dachte sie lebhafter als je an ihren heimlichen Zukunftstraum. Das war eine Wohnung, still und klein, aber mit großen Fenstern, durch die Licht und Helle hineinkommen könnten, so viel sie wollten. Da säße man ruhig hinter den Scheiben, besah sich die Straße und dachte dabei an Laura, die eine feine Dame geworden war.

Doch bis dahin wird sich der Hausschlüssel noch manches Mal im Schloß drehen müssen. Nachdenklich reihte sie die kahlen Töpfe auf den Rand des Balkons.

Warten ist eine schwere Kunst.

Bei besonderen Gelegenheiten nahm Frau Hempel der

fünftigen Wohlhabenheit schon etwas vorweg. Dann verirrte sich eine Bratgans auf ihren Herd, oder ein Bündel Spargel, oder sie schaffte irgend ein feines Kleidungsstück an, das in Seidenpapier gewickelt hinter den Vorhang kam.

Lauras Auszug aus dem elterlichen Heim war wieder ein Anlaß zu solcherlei Ausschweifungen. Ein feines Lederlöffchen war besorgt worden, und die Abfahrt sollte im Automobil vor sich gehen.

Hempel fragte, ob ihre Stiefel nicht mehr gut genug zum Laufen wären. Aber Frau Hempel sagte:

„Wie man fährt, kommt man an. Das Mädchen soll seinen Weg machen.“

Als das Automobil herangetöfft war und der Kutscher den Koffer der jungen Dame holte, stand Frau Hempel in einem seidenen Umhang und mit einem grünen Samthut, der mit großen gelben Rosen verziert war, so unbeweglich da, als ob sie niemals im Leben gewohnt gewesen wäre, eine Hand zu rühren.

Gerade in der Tür stieß der feine Lederkoffer mit einem gewöhnlichen Kollegen aus Segeltuch zusammen. Der junge Mann, der ihn trug, entschuldigte sich vielmals. Es war der Graf, der zu den Ferien heimkam. Erst als er tief gegrüßt hatte, erkannte er in den Damen die ihm bekannten Mitglieder der Portierfamilie.

Laura war über und über errötet. Ihre Gedanken blieben bei dem kleinen Vorgang, und sie hatte nicht die rechte Freude an dem flinken Saufelauf des Wagens. Frau Hempel lehnte sich weit zurück gegen das glänzende Leder und genoß die kostbare Fahrt mit Andacht.

Wie alles Gute ging sie rasch vorbei. In einer Straße des neuen westlichen Stadtteils hielt der Wagen vor einem großen Haus, das sich Frau Hempel bewundernd von oben bis unten ansah, bevor sie es betrat. Den Eingang bildeten hohe Marmorsäulen, als ginge es in eine Kirche hinein. Das erste Stockwerk mit der Galerie sah aus wie ein vornehmes Schweizerhaus. Die anderen Wohnungen darüber hatten große Glassfenster zwischen glatter Mauer und erinnerten an ein schönes Warenhaus. Oben auf dem Dach aber waren noch lustige bunte Türmchen, wie auf einem Vergnügungsrestaurant. Es war ein wunderschönes Haus.

Schweigend glitten Mutter und Tochter im Fahrstuhl hinauf.

Ida öffnete ihnen die Wohnungstür, und als sie den bekannten braunen Krauskopf des Mädchens über der verbenen roten Wollbluse sahen, die sie von Frau Bombach zu Weihnachten bekommen hatte, verlor sich die unsichere Gefangenheit, und sie begannen sich heimischer zu fühlen. Frau Hempel untersuchte alles mit neugieriger Kennermiene. Die Küche war ein Prachtstück. Der Herd stand in der Mitte, wie in einer Hotelküche. An den Wänden blinkten blanke Löffel, blanke Teller, blanke Deckel, bunt bemalte Töpfe, kupferne Geräte in allen Formen. Aus blanken Hähnen kam kaltes und warmes Wasser, so viel man haben wollte. Neben der Tür hing ein Telephon, das ging ins Speisezimmer, von wo die gnädige Frau ihre Befehle elektrisch geben konnte. Frau Hempel bemerkte noch ein anderes Sprachrohr, in das sie neugierig hineingucken wollte, aber sie prallte entsezt zurück.

Ida erklärte ihr lachend, daß dies eine Rutschbahn für den Müll sei, der ganz allein und rasch auf den Hof sauste. Und hier war auch eine Maschine, die das Gemüse klein hakte.

Frau Hempel schüttelte den Kopf und sagte, wovon die Armen leben sollten, wenn sich alle Arbeiten allein machen, und begann durch die Zimmer zu gehen.

Als sie alles gesehen und geprüft hatte, mußte sie schließlich die Wohnung und Laura verlassen. Aber ihre Gedanken blieben noch dort, und sie folgte ihnen wieder und wieder, als sie nun heimfuhr in der voll besetzten

Straßenbahn, wo niemand ahnte, auf wie vornehme Weise sie den Hinweg zurückgelegt hatte.

Als sie nach Hause kam und sofort mit dem Erzählen beginnen wollte, sagte Hempel, daß bei Bombachs etwas nicht in Ordnung sein müsse. Der Hausherr sei ohne Mantel aus der Tür gestürzt und eben mit dem Arzt von gegenüber zurückgekommen.

Frau Hempel war schon draußen und auf dem Weg zur Treppe.

Oben öffnete Herr Bombach selbst. Sein Gesicht war weiß wie gutes Mehl. Er schob Frau Hempel schweigend in die Küche und flüsterte:

„Der Junge hat einem Chauffeur den Kopf abgebissen. Gott steh uns bei.“

Frau Hempel stierte sprachlos auf die neuen Haare des Hausherrn, die sie zum erstenmal sah.

„Gott steh uns bei“, murmelte Herr Bombach wieder. „Ich wag' mich nicht hinein.“

Frau Hempel wurde es unheimlich. War es auch drinnen in seinem Kopfe nicht mehr richtig?

Drohend vor Angst rief sie:

„Sagen Sie doch deutlich, was geschehen ist!“

Aber es dauerte noch eine Weile, ehe sie erfuhr, daß Herr Bombach ein kleines Auto aus Holz mitgebracht hatte, an dessen Chauffeur Hans Friedrich so grausam dem natürlichen Triebe des Menschen nachgegeben hatte.

Endlich kam der Doktor aus dem Zimmer, um fortzugehen. Er lächelte Herrn Bombach, der wie ein Raubtier auf ihn zustürzte, zähmend an.

„Es ist nichts“, sagte er freundlich. „Seien Sie unbesorgt, mein Herr. Ihre Frau Gemahlin durchsuchte mit mir das Zimmer, und wir fanden das vermisste Köpfchen unter einem Sessel. Es wäre auch anders nicht denkbar gewesen.“

Er mederte ein Lachen, stülpte den Hut auf und eilte die Treppen hinunter.

Das war ein inhaltsreicher Tag für Frau Hempel gewesen.

Als sie endlich am späten Abend herunterkapperte und die Haustüren verriegelt hatte, war sie kaum noch imstande, an Hempel den gewohnten Anteil ihrer Erlebnisse weiterzugeben.

Aber es mußte sein. Die vielen Neuigkeiten hätten sie des Nachts gedrückt wie ein Stück Käse, das man zu hastig gegessen hat.

So erfuhr Hempel doch noch einige Einzelheiten der schönen Wohnung, die Geschichte vom Chauffeurkopf und vor allen Dingen das Datein der neuen Haare auf dem alten Kopf des Haushwirts.

Sie fragte, ob Hempel glaube, daß sie durch eine teure Medizin wieder gewachsen wären.

Aber Hempel sagte, daß nichts wieder neu würde, was einmal abgenutzt sei. Höchstens könne man einen guten Flickendrauf setzen. —

Sie löschten die Lampe aus, gingen zur Ruh, dachten an Laura, die zum erstenmal unter einem fremden Dache schlief, und fielen in den festen Schlaf des Arbeitsamen und Gerechten.

* * *

In der neuen unberührten Wohnung war alles für den festlichen Empfang des jungen Paares vorbereitet worden. Ida briet zwei junge Täubchen, Frau Bankdirektor hatte sie als sinniges Symbol für die erste Mahlzeit vorgeschlagen. Neben den Täubchen lochte Sauerkraut, das Lieblingsgericht des jungen Hausherrn.

In dem großen getäfelten Speisezimmer hatte Laura einen zierlichen Abendtisch gedeckt. Mit Behagen berührte sie alle die neuen glitzernden Sachen. Teller und Gläser, Silber und Leinen blickten um die Wette. Zwischen ihnen leuchteten dunkle Rosen in einem Kristallglas.

Endlich fuhr das Automobil vor. Der Herr half der jungen Frau aus dem Wagen, und sie ging schnell ins Haus hinein. Laura lief zur Tür, um sie zu empfangen.

„Kleine Laura, da stehn Sie in der Tür, als käme ich nach Hause wie früher“, sagte die junge Frau leise.

„Schön ist es hier, gnädige Frau“, antwortete Laura und nahm ihr sanft den Mantel von den Schultern.

Jetzt kam der Fahrstuhl hochgesurrt und brachte den Hausherrn.

„Bist du zu Fuß gegangen?“ fragte er die junge Frau. Sie nickte.

„Jedes Tierchen hat sein Plüscherchen“, erwiderte er und bürstete sich vor dem großen Spiegel den schmalen blonden Schnurrbart.

Das Abendbrot verließ sehr still. Als Laura die Speisen reichte, fürchtete sie, man könnte ihr Herz klopfen hören. Von den gebratenen Täubchen sagte der Leutnant, daß der liebe Herrgott sie leider allzu verschwenderisch mit Knochen ausgestattet habe und er deshalb das Sauerkraut vorzöge.

Die junge Frau zog sich bald zurück. Sie war müde von der langen Reise.

Der Herr ließ sich eine Flasche Kognak öffnen, holte sich die Zeitung und blieb noch lange am Tisch sitzen. Der Duft von guten Zigarren durchzog die neuen Räume, die nun zum Leben erwachten.

Es kamen noch einige verlegene Tage ohne Zeiteinteilung und festes Gefühl. Aber schließlich kam der neue Haushalt auf Räder und rollte im Gleichmaß der Selbstverständlichkeit vorwärts.

Der Hausherr ging früh morgens zum Dienst. Die gnädige Frau frühstückte im Bett. Wenn sie aufgestanden war, fuhr sie nach dem Tennisplatz oder in die Stadt hinein, um Einkäufe zu machen. Laura mußte die gnädige Frau häufig begleiten. Sie lernte mit Verwunderung, daß die Leute, die gar nichts zu tun haben, am wenigsten freie Zeit übrig hatten.

Um neun Uhr morgens kam Fräulein Hammerspecht angeeilt, um die gnädige Frau zu frisieren. Sie war für Laura keine Fremde, denn sie frisierte auch in Herrn Bombachs Haus und hatte stets ein Plauderbürtelstündchen übrig gehabt. Wenn sie auf Frau Leutnant warten mußte, gab sie Laura stets den Rat, Friseurin zu werden. Sie sagte:

„Man kommt hinaus, man kommt herum, sieht dies, hört jenes und verdient sein Geld ohne Langeweile.“ Und sie pries die Sauberkeit ihres Berufes zumal jetzt, wo man fast nur mit falschen Haaren zu tun habe, die chemisch gereinigt und präpariert sind und nachts in reinlichen Kästen liegen. Während sie so sprach, zupfte sie an den gelben Stirnlöckchen, die sie zum Engrospreis bekommen hatte, und lächelte sich an. Man sieht immer gern jemanden, der mit seinem Beruf zufrieden ist.

Wenn Fräulein Hammerspecht Laura gegenüber immer dasselbe Thema in Schwung brachte, hatte sie für die gnädige Frau stets eine Neuigkeit. Sie schwatzte ebenso gern, wie sie kämmte, und was man gern tut, gelingt auch. Sie verstand meisterlich, den Stich einer ungeschickten Haarnadel durch eine kleine Stichelei auf eine gute Bekannte wieder wettzumachen.

Die gnädige Frau hörte ihr lachend zu, bis die Ungezügeln kam, und sie ihr zuriß, daß sie sich beeilen solle, weil das Tennisspiel warte.

„Schon fertig“, antwortete Fräulein Hammerspecht. Sie machte mit der Brennschere einen Strich durch die Luft, packte ihre Sachen zusammen und eilte davon, um ihrer nächsten Kundin den Kopf zurechtzusezzen. —

Auf dem Tennisplatz gab die gnädige Frau, ehe das Spiel begann, alle Schmucksachen an Laura zum Aufbewahren ab. Den blanken Ehreif, ein paar Diamanterringe und ein goldenes Ketten. Mit ihnen auf dem Schoß saß Laura am Rand des Platzes und sticke an einem Leinenstreifen. Sie sah nicht häufig auf, denn es war ihr recht schamvoll, die gnädige Frau wie ein durchgegangenes Pferd einem Ball nachrasen zu sehen, den sie

doch mit wilder Wut zurückschleuderte, wenn sie ihn endlich erwischte hatte.

Eines Tages kam die gnädige Frau auf den Gedanken, daß auch Laura das Spiel erlernen sollte, denn sie wollte jemanden haben, mit dem sie nach Belieben üben könnte.

Laura wagte sich anfangs kaum zu rühren, aber als sie doch ins Laufen und Jagen gekommen war, zeigte sich nicht nur die biegsame Geschicklichkeit ihrer siebzehn Jahre, sondern auch ihr leichter Mut. Das Blut brauste durch ihren Körper, und eine herrliche Freude durchströmte sie. Sie lachte und jubelte, wenn es ihr gelang, einen Ball zurückzuschlagen, und sie zeigte sich von Augenblick zu Augenblick geschickter. Als sie sich nach beendetem Spiel die wild flatternden Haare in Ordnung brachte, sagte sie, noch heftig atmend:

„Es ist vieles gar nicht so dumm, wie es aussieht.“

Am Nachmittag spürte sie die Müdigkeit der ungewöhnlichen Anstrengung. Sie begriff jetzt, daß Damen nach dem Essen schlafen müßten.

Denn auch am Nachmittag gab es kein Ausruhen. Wenn kein Besuch kam, wurden Besuche gemacht. Ruhige Stunden fanden sich nicht. Raum stille Augenblicke, denn Telefon und Klingel schrillten von früh bis spät.

Wenn der Tag seinem Ende zueilte und die Stunde kam, wo das Licht im Treppenhaus angedreht werden mußte und Frau Hempel zu sagen pflegte: „Für heute haben wir bald Frieden“, lehrte der Herr Leutnant heim, müde und mürrisch.

Er tabelte alles, schrie Ida und den Burschen an, und sprach auch zu der jungen Frau wie zu einem Bedienten.

Wenn die Herrschaften in Gesellschaft gingen, gab es immer irgend eine große Erregung, weil sie müde und abgespannt vom Tage waren und sich nun ruhen mußten, als sei es Morgen. Herr Leutnant schalt, und die gnädige Frau weinte, während Laura das kostbare Kleid schloß und die blinkende Kette, das Brautgeschenk der Eltern, um ihren Hals legte. Aber dann tauchte sie das Gesicht in duftenden Blütenessig, knöpfte ruhig die langen Handschuhe zu, und wenn sie in dem hellen Seidenmantel neben dem Herrn Leutnant, der in voller Uniform sehr schneidig aussah, zum Haus hinaus auf den Wagen zuschritt, lächelte sie. Laura, die die Schleife der jungen Frau hielte, bemerkte, wie die Portierleute und mancher, der gerade vorüberging, neidisch dem jungen Paare nachblickte.

Sie aber wußte, daß die Reichen lange nicht so reich sind, wie die Armen glauben.

* * *

Der frühe Morgen war Lauras schönste Stunde. Dann war sie Herrin in den stillen Borderräumen der vornehmen Wohnung. Lächelnd zog sie die schweren Vorhänge beiseite, um die Frühsonne des Mai hineinzulassen. Draußen war alles ruhig. Die feine Straße schlief noch. Nur einzelne Schritte klappten eilig über das Pflaster.

Mit Sorgfalt nahm Laura den Staub von den schönen neuen Möbeln, während ihre Gedanken sie weit hinaus auf Reisen trugen. Wenn das Tuch über das Mahagoniholz fuhr, sauste Laura in einem rot lackierten Automobil an grünen Feldern vorbei. Wenn der Leberlappen über das klare Spiegelglas segelte, zog sie auf einem gewaltigen Dampfer, mit Musik an Bord, über das glatte Wasser eines großen Sees.

Ein scharfes Klingelzeichen riß sie meist in die Wirklichkeit zurück. Die gnädige Frau wünschte Frühstück an das Bett und warmes Wasser und dieses und jenes. Und nun dachte Laura an den Sonntag, wo sie frei sein würde und wieder einmal bei den Eltern sitzen könnte, auf dem Platz an der Straße.

Aber es war schon Ende Mai geworden, bis es wirklich dazu kommen sollte. Lauras Freude war groß. Sie wusch und plättete sich die neue Spitzentraube und garnierte sich den feinen Hut um, den ihr die gnädige Frau geschenkt hatte, weil er ihr selbst nicht mehr gefiel. Am Abend vorher aber, als die Herrschaften ausgefahrene waren, unter-

nahm sie etwas ganz Abenteuerliches. Sie bereitete in der Gesindebadestube ein Bad. Bis jetzt war diese Wanne noch unberührt geblieben. Ida badete nicht. Sie sah eine Gefahr darin, mitten im Alltagsleben so rein wie ein Engel zu sein. Es schien ihr wie eine übereilte Vorbereitung fürs Himmelreich. Sie war aus einem Bauernhaus, wo man zu Beginn des Winters die Fenster zunagelt und in den Frühlingsnächten die Rüken mit ins Schlafzimmer nimmt.

Laura hatte in der Phantasie schon in weißen Marmorbeden zwischen Goldfischen und Seerosen gebadet, aber körperlich kannte sie nur ein einziges Badeverfahren, das von Kindheit an bis heute beibehalten worden war. Am Ende der Woche, wenn Frau Hempel im ganzen Hause die Treppen und Fenster gescheuert und gepuht hatte, stieg Laura in einen kleinen Holzzuber, worin gerade ihre feinen schmalen Füße Platz hatten. Die Mutter kam mit Eimer und Schwamm und seifte nun zum Schluss der sechs Arbeitstage mit kräftigen Händen ihr hübsches Mädchen sauber. Sie sagte lachend, daß sie jede Woche einige Zentimeter mehr zu seifen habe, und daß es gut sei, daß nicht auch die Treppen jeden Tag ein Stück nachwachsen.

Davon erzählte Laura jetzt, während sie zusammen mit Ida zusah, wie sich die hohe Wanne füllte. Sie liehen einen Thermometer darin schwimmen und Purzelbäume machen, wußten aber beide nicht, mit welcher Zahl das Bad fertig war.

„Was die Reichen alles im Kopf haben müssen“, sagte Ida.

„Wir stecken einfach die Hand ins Wasser und wissen auch, ob's zu heiß oder zu kalt ist.“

Laura verriegelte die Tür.

Als sie in die volle Wanne stieg, versteckte sie sich eilig unter das Wasser.

Es war ihr sehr peinlich, so unbedeckt in einem fremden Hause zu sitzen. Rasch stellte sie sich wieder auf, seifte sich ab, wie sie es von der Mutter her gewohnt war, und kleidete sich an.

Gewohnheit war stets die Feindin des Fortschritts. —

Der andere Morgen brachte einen Sonntag, sonnig und blau, und solange die Luft noch rein war, spürte man deutlich den Duft des Fliedermonats. Die Straßen im Mittelpunkt der Stadt wurden halb still und leer, wie sonst nicht in der Nacht. Aber in den breiten Vorstraßen, die hinaus ins Freie führten, zog ein ununterbrochener Zug von Wallfahrern zu Fuß und zu Wagen ins Grüne. Wer nicht frank war oder eine wüste Nacht nachzuschlafen hatte, der ließ heute Stadt und Steine hinter sich. Die Botenjungen in den Straßen pfiffen, die Mädchen in den Rüken sangen: „Es war ein Sonntag hell und klar, ein wunderschöner Tag im Jahr“, und sie dachten an die Stunde, wo man frei sein würde und tanzen ging.

Auch Ida weinte einer geträufelten Pute ein letztes Lied. Schon am frühen Vormittag sollte der Braten fertig sein. Die Herrschaften wollten weit hinaus fahren, wo die Gegend schön, aber das Wirtshaus schlecht war. Darum sollte die Pute noch nach ihrem Tode spazieren fahren. — — —

Ida ging bald davon. Sie wurde von ihrer Schwester erwartet, die mit dem Brauer verheiratet war. Man wollte ins Freie und hatte Ida dazu eingeladen, weil sie die beiden jüngsten Kinder auf dem Arm tragen sollte.

Zufrieden ging Ida fort. Gutmütigkeit ist eine unsehr angenehmste Dummheit. Dagegen macht Gehorsam viel weniger Vergnügen. Laura mußte bis über den Mittag hinaus warten, weil die Wohnung nicht allzulange ohne Aufsicht sein sollte, denn auch den Burschen hatte man mit ins Feld genommen.

Es war still. Im Haus und in den Zimmern. Die Klingel und das Telefon ruhten. Man hörte das Summen der Fliegen. Zögernd zogen die sonnigen Stunden durch den warmen Sommertag. Laura wusch die weißen Handschuhe der gnädigen Frau, und dann stopfte sie

Strümpfe, um das Loch der leeren Zeit auszufüllen.

Gegen Mittag klopfte es leise an die Küchentür. Es war ein Mädchen aus dem Gartenhaus, das sich mit Ida angestanden hatte. Sie war enttäuscht, nur die feine Rose vorzufinden, denn sie war mit einem Anliegen an Ida gekommen. Schließlich teilte sie sich auch Laura mit. Sie wollte gern eine nette Untertaille geborgt haben, weil sie sich heute verloben wollte. Laura willigte bereitwillig ein, eilte in ihr Zimmer und kam bald mit einem hübschen Wäschestück wieder. Sie sagte, wenn das Mädchen Zeit zu warten hätte, würde sie ihr ein rosa Seidenband durch die Stickerei ziehen.

Das Mädchen erklärte sich gern dazu bereit und setzte sich wartend auf einen Küchenstuhl. Sie bewunderte die blonde Rüke, weil sie viel feiner war als die, in der sie selber zu kochen hatte. Dann erzählte sie, daß man bei ihr zu Hause noch mit Eimern das Wasser aus dem Brunnen holen müsse. Aber trotzdem gefiel es ihr nicht in der Stadt, wo die meisten Menschen es schlechter hätten, als auf dem Lande das liebe Vieh.

Laura, die gern von Liebe reden hörte, lenkte das Gespräch ab und fragte, woher sie wisse, daß sie sich heute verloben werde.

„Ich wünsche es mir“, sagte das Mädchen. „Das Wetter ist schön, und wir kennen uns schon lange. Er ist nämlich auch aus meiner Heimat.“

Das Band war nun fertig eingenäht mit einem Schleifchen als Abschluß, und das Mädchen nahm das wunderschöne Kleidungsstück vorsichtig auf den Arm.

„Es brauchte schließlich nicht gerade der eine zu sein“, sagte sie und zupfte prüfend an dem Seidenschleifchen. „Es ist nur, weil ich den Menschen so fürchterlich gern habe.“

Dann ging sie nachdenklich zur Tür hinaus und vergaß, sich zu bedanken.

Endlich war auch die Zeit da, wo Laura das Haus verlassen durfte. Die schönsten Sonnenstunden waren vorüber. Die Schatten wurden schon länger. Laura fühlte nur das Wohlbehagen der sommerlich weichen Luft, die sie umfächelte. Heiter genoß sie die Sonne und die gepuhten Menschen, während sie in dem ruhigen Tritt des Nichtstürs den nicht kurzen Weg zu ihrem elterlichen Hause zurücklegte.

Einige Straßenecken vor ihrem Ziel stand eine Blumenverkäuferin mit einer solchen Fülle duftender Mai-glöckchen, daß Laura nicht vorübergehen konnte. Sie blieb stehen. Wenn sie gewußt hätte, daß die Mutter nicht über die Verschwendung schelten würde, hätte sie gern ein Straußchen gekauft.

Von der anderen Seite der Straße näherte sich ein Herr den Blumen. Er zögerte und schien ebenfalls die unnütze Ausgabe zu überlegen. Laura errötete. Sie hatte ihn sofort erkannt. Es war der junge Graf aus dem Gartenhaus.

Rasch trat sie auf die Frau zu und bat um ein Straußchen. Der Herr tat im gleichen Augenblick dasselbe, und erst jetzt, als sie nicht wußten, wer von ihnen zuerst das Straußchen aus der rauhen Hand der Händlerin nehmen sollte, erkannte er Laura. Er zog den Hut und sagte:

„Bitte sehr, mein Fräulein, nehmen Sie beide.“ Er zahlte für zwei, obwohl es Laura durchaus nicht wollte und abwechselnd rot und blaß vor Schamung wurde.

„Sie haben's doch auch nicht dazu. Was wird Ihre Mutter sagen, wenn sie das erfährt“, sagte sie.

Der Graf lachte und sagte, daß er sie sich viel liebenswürdiger vorgestellt habe, als er sie am Fenster in der Wohnung des Hauswirts beobachtet hätte.

Laura sah erschrockt zu ihm auf und behielt gehorsam die Blumen, aber nach einer Weile sagte sie:

„Ich habe Sie nie am Fenster gesehen.“

Der Graf ging noch einige Schritte neben ihr. Aber als das Bombachsche Haus in Sicht kam, verabschiedete er sich und sagte:

„Seien Sie nun den Blumen und mir nicht mehr böse. Auf Wiedersehen.“

Einen Augenblick später bog Laura in das elterliche Haus. Die Mutter stand im Flur und zog Laura erfreut in die Stube, wo es auch heute nur ein wenig hellgrau war.

Laura legte in großer Verlegenheit die Blumen auf den Tisch. Frau Hempel bemerkte sie sofort und rief:

„Sieh einer an. Unsere Prinzessin tauft sogar Blumen.“

Aber man sah ihr an, daß sie sich freute. Sie holte gleich ein leeres Senfglas, füllte es mit Wasser und stellte die weißgrünen Glöckchen hinein, wobei sie ihren schönen Duft lobte. Auch der Vater mußte seine rötlche, dicke Nase in das Glas stecken und sagte aufatmend, daß die

Blumen beinahe so schön dufteten wie Juchtenleder. — Bald nachdem man nun Kaffee getrunken und Kuchen gegessen, nahm man die Parkettpläze vor dem Hause ein. Frau Hempel wollte mit Laura prunken, die sie sich immerfort in heimlichem Entzücken ansah. Der feine Strohhut und die Spitzenkrause machten sie zum feinsten jungen Fräulein. Und sie hatte heute so glücklich glänzende Augen. Man sah es, daß sie es nicht schlecht hatte. Heiter blickte Mutter Hempel in das bunte Getriebe der vielen Menschen und Wagen, die mit Mühe und Anstrengung ihr Vergnügen suchten.

Laura sollte etwas erzählen. Aber sie lächelte und sagte, ihr fiel im Augenblick gar nichts ein.

(Fortsetzung folgt.)

Neu-Mexiko

Amerikanische Reisebriefe Von Wilhelm C. Laube

(Schluß von Seite 7.)

aus Stein bestanden, und da diese Felsklippen ihre Wohnungen bildeten.

Außer den vielen Tonscherben, die noch allenthalben gefunden werden, hat man hier auch viele Werkzeuge, Hausgeräte usw., natürlich alle aus Stein, gesammelt. Sie sind meistens im Museum zu Santa Fe oder auch in östlichen Museen aufbewahrt.

Außen an den Felswänden aber sehen wir noch Spuren des vom Menschen angeborenen Triebes, seinen Ideen und Vorstellungen in der Kunst Ausdruck zu geben. Da sind rohe Zeichnungen, etwa ein Kreis, der die Sonne, ein hoher Umriss, der ein menschliches Antlitz oder ein Tier darstellen soll. Sie möchten wohl zu uns reden und uns alte Sagen und Mären erzählen, allein wir können ihre stumme Sprache nicht verstehen.

So sehen wir aber doch im Geiste die braunen Männer und Frauen und die halbnackten Kinder, wie sie hier oben an den Höhlen und Klüften sich kühn auss- und einschwingen, wie sie hinuntersteigen ins Tal und auf den Köpfen in ihren steinernen Krügen das Wasser herausholen. Wir sehen die Squaws mit ihren hölzernen und steinernen Werkzeugen die Erde aufwühlen, oder zwischen zwei rauhen Steinen ihr bisschen Mais mahlen, während die Männer der Jagd oder dem Fischfang nachgehen und die Kinder unten am Bach spielen.

Noch eine andere Behausung außer diesen Schwalbennestern finden wir hier, aber tief unten im Tale, dies ist ein sog. Kommunalhaus, ein Haus, das der gemeinsamen Bewohnung hunderter von Familien diente, also ein Vorläufer der modernen Mietkasernen. Es ist kreisförmig aus rohen Steinen gebaut, hat nur einen kleinen Eingang und in der Mitte eine Kiva, eine Ceremonialhöhle. Die Räume sind klein, und alle gleich gebaut. Sie dienten wahrscheinlich nur als Schlafstätten. Man konnte in den einzelnen Raum nur durch eine Leiter gelangen, die durch das Dach herunterführte. Forscher haben ausgerechnet, daß gegen 600 Familien hier Raum gehabt haben. Jetzt sind die Dächer gänzlich zerfallen und von den Seitenmauern stehen nur noch Reste, zum Teil sind sie mit Erde zugeschüttet.

Mit wehmütigen Gefühlen steigen wir langsam den steilen Pfad hinan. Dann sehen wir uns und schauen noch einmal auf die alte Canhon, die einstige Wohnstadt der Ureinwohner, jetzt ihre stille Grabstätte, zurück, und sehen uns dann in unser Auto, und in etlichen Stunden sind wir zurück in Santa Fe.

Es ist Abend geworden, kühl und still. Müde sitzt der Wanderer in der Ecke seines Sitzes. Die Augen fallen ihm zu. Er träumt von braunen Männern, Frauen und Kin-

dern, von alten Zeiten, von einem verschollenen Geschlecht. Und er träumt von seinen Lieben daheim am Mississippi. Und er lispt das Gebet des frommen Wandsbeder Boten:

„Verschon' uns, Gott, mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern franken Nachbar auch.“

Die Glocke schlägt zwölf, als er an den zeltartigen Hütten des Sanatoriums sachte vorbei huscht, hinauf in sein Zimmer. Wie Fuß und erquickend ist die Nachtruhe nach einem heißen, anstrengenden Tage. Noch einen kurzen Besuch bei seinen Freunden hier, und der Santa Fe-Zug trägt ihn weiter nach Westen. Hinunter kommt er allmählich. In Santa Fe war er über 7000 Fuß hoch, in Albuquerque über 5000, noch einmal geht es aufwärts, vorbei an den Indianerdörfern, bis man bei Thoreau, mit 7,117 Fuß, die Wasserscheide des nordamerikanischen Festlandes überschreitet. Von hier fließen die Ströme nicht mehr in den atlantischen, sondern in den pacifischen Ozean. Vorbei geht es an manchem alten Schlachtfeld, wo der Indianer gegen die Waffen des weißen Mannes nicht aufkommen konnte, vorbei an ihren Dörfern, vorbei an der Minenstadt Gallup, dem einzigen Ort von Bedeutung seit Albuquerque. Hier sind Kohlenbergwerke und damit verbundene Industrien. Eine einfache Mutter — dem Aussehen nach ist sie deutsch oder schwedisch — wird am Bahnhof von ihrem glücklichen Mann mit herhaftem Schmuck begrüßt. Dann weiter. Es wird Nacht. Neu-Mexiko ist hinter uns, wir sind in Arizona. Ich habe dem Konditeur gesagt, daß ich in Adaman bei den versteinerten Wäldern absteigen will, denn der Zug hält hier nur an, wenn Passagiere sich vorher melden. — — —

Draußen auf weiter Ebene in Arizona. In der Ferne schimmert matt ein Lichtlein. Man sagte mir, es sei das Hotel. Zwei Cowboys kommen glücklich daher, der eine mit klirrenden Sporen. Sie zeigen mir den Weg und helfen mir mit meinem Gepäck. Die junge Wirtin ist schon zu Bett, sonst niemand herum. Der Cowboy mit den Sporen findet aber aus, welches Zimmer ich bewohnen soll, findet Licht und Streichhölzer für mich, und nimmt sich meiner recht brüderlich an.

Ehe ich zur Ruhe gehe, zieht es mich noch einmal hinaus unter den wunderbaren Sternenhimmel. Einen solchen Reichtum von Sternen habe ich noch nirgends gesehen. Und diese schimmernde Pracht. Es schwint die Brust vor Wonne, und doch auch wieder schäme ich mich, daß ich diese, meine strahlenden Brüder, nicht besser kenne und bei ihren Namen nennen kann.

Ein gutes Bett, ein erquickender Schlaf, ein neuer, herrlicher Morgen. Draußen auf der weiten Veranda des einfachen Hotels mitten in der Wildnis sitze ich und schreibe diesen Brief, der einzige Guest im Hotel, denn die Saison ist flau, sehr flau. Und jetzt soll es hinausgehen in die versteinerten Wälder, und das nächste Mal erzähle ich von ihnen und der Grand Canyon, und den Indianern, und was sonst in Arizona dem Wanderer sich Interessantes bietet. Bis dahin Gott befohlen!

Illustrierte Chronik der Zeit

(Schluß von Seite 11.)

und die Deutschen aus Belgien, namentlich aber aus Ostende und Zeebrügge vertreiben könnten. Die letzteren beiden Häfen sind als Stützpunkte für Unterseeboote wichtig, namentlich Zeebrügge. Die deutschen Berichte stellen diese Behauptungen in Abrede. Die englischen Vorstöße erfolgten in der Richtung von Roulers und weiter südlich nach Menin und Courtrai. Ein wirklicher Durchbruch an dieser Stelle würde für die Alliierten von großem Vorteil sein, weil er die Verbindungen der Deutschen mit der Küste bedrohen und ernstlich gefährden würde.

Die Franzosen machten Mitte September einen Angriff in der Richtung von St. Quentin. In der Champagne und der Gegend von Verdun sind von beiden Seiten Vorstöße mit wechselndem Erfolge gemacht worden. Im allgemeinen scheint die Sachlage dort nicht verändert zu sein.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz sind nach der Einnahme von Riga und Jakobstadt auch bedeutende Operationen der deutschen Flotte im Rigaer Meerbusen im Gange. Die wichtige russische Insel Oesel wurde von den Deutschen erobert, und sollen ihnen hierbei 10,000 Gefangene und fünfzehn Geschütze in die Hände gefallen sein. Nach allen Berichten ist die russische Armee gegenwärtig nicht imstande, starken Widerstand zu leisten.

In Mazedonien beschränkt sich General Sarrail nach wie vor auf gelegentliche Angriffsbewegungen. Die Sachlage ist dort ganz unverändert; von der Absicht, die dortige kombinierte Armee nach Frankreich zurückzubringen, hört man aber nichts mehr. Das ist auch kaum wahrscheinlich, denn der Transport durch das von U-Booten bedrohte Mittelmeer wäre sehr schwierig, — die Serben und Russen werden kaum nach Frankreich wollen, und die Italiener, die den linken Flügel der Armee Sarrails bilden, würden ihrer Stütze nicht beraubt werden. Außerdem muß man immer noch mit Versuchen, sich der Bagdad-Bahn zu bemächtigen und Mesopotamien wie Palästina zu erobern, rechnen, und schon deshalb müssen die Alliierten einen Stützpunkt in der Levante haben, wie ihn Saloniki bietet.

Im Kaukasus haben die Türken neuerdings einige Erfolge errungen, und seit der Übertragung des Großfürsten Nikolaus scheinen die Russen sich aus Anatolien und Armenien langsam zurückzuziehen.

Dagegen melden die Engländer von einem großen Erfolg über die Türken in Mesopotamien, wo sie die Stadt Ramidieh eingenommen und dabei 4000 Gefangene gemacht haben.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat die erste Isonzo-Schlacht ihr Ende gefunden. Auch in diesem Kampfe, der wieder außerordentlich blutig war, ist keine wesentliche Veränderung der Lage erreicht worden.

Verschiedenes.

Die Meldung, Finnland hätte den Beschuß, sich selbstständig zu machen, widerrufen, hat sich als falsch erwiesen. Finnland hat im Gegenteil seine vollständige Unabhängigkeit proklamiert und eine provisorische Regierung eingesetzt. Man ist damit beschäftigt, eine Verfassung auszuarbeiten. — West-Turkestan hat sich gleichfalls der Revolution angeschlossen.

Über den Unterseekrieg veröffentlichte die "New York Times" kürzlich eine Tabelle, nach der vom 1. Januar bis 31. August 1917 4,561,000 Tonnen versenkt worden sind. Darin sind beschädigte Schiffe, die nicht sanken, nicht eingetragen. Nach Neuerungen, die Lord Northcliffe, der Eigentümer der "London Times", kürzlich in New York machte, ist der Verlust noch größer. Er erklärte, wie schon früher, seine eigene, die englische Regierung, mache sich eines groben Fehlers schuldig, indem sie

die Wahrheit verberge und den Umfang der Verluste verheimliche. Er wies wiederum darauf hin, daß die Ver-Staaten mindestens Schiffe mit einem Tonnengehalt von sechs Millionen Tonnen bauen müßten, um die Verluste nur einigermaßen gut zu machen. Lord Northcliffe behauptete auch, es bedeute nichts, wenn die englischen Verluste zeitweilig niedriger wären, denn die U-Boote hätten ihre Tätigkeit nach der französischen Küste verlegt, wo sie die Zufuhr von Amerika zu hindern versuchten.

Hinsichtlich des Luftkrieges sind eine ganze Reihe von Überfällen deutscher Flugzeuge auf London zu verzeichnen, während die Franzosen als Riedervergeltung für deutsche Überfälle auf die Festung Dünkirchen und den Waffenplatz Bar-le-Duc die deutschen Städte Frankfurt a/M., Freiburg, Kastatt und Aachen mit Bomben belegten. Auf keiner Seite wird mit diesen Angriffen Militärisches erreicht, was nur einigermaßen das Unrecht aufwiegt, das durch dieselben Nicht-Kombattanten zugefügt wird.

In Polen ist von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung ein Regentschaftsrat eingesetzt worden.

Großes Aufsehen machte die Entdeckung, daß die schwedischen Gesandten in Washington und Buenos Ayres Depeschen der deutschen Botschaften befördert haben. Diese Depeschen waren natürlich in Geheimschrift abgefaßt, und die schwedischen Beamten kannten ihren Inhalt nicht. Die aus Washington abgeschickten waren nicht anstößig, aber die aus Buenos Ayres sollen Nachrichten über die Absfahrt von Schiffen gegeben haben, damit die U-Boote sie abfangen könnten. Auch enthielten sie sehr absprechende Urteile über argentinische Minister. Die schwedische Regierung entschuldigte sich damit, daß es sich um eine Gefälligkeit gehandelt habe, die alle Regierungen sich gegenseitig erwiesen, und gegen sie wurde weiter kein Protest erhoben. In Argentinien aber machte sich große Entrüstung bemerkbar, und das Parlament beschloß, dem deutschen Reiche den Krieg zu erklären, jedoch verhinderte der Präsident der Republik diesen Schritt, indem er seine Genehmigung ver- sagte.

Auch die südamerikanische Republik Peru hat Deutschland den Krieg erklärt.

China hat sich geweigert, die nach seiner Kriegserklärung beschlagnahmten deutschen Schiffe den Alliierten auszuliefern oder zu verkaufen.

Die deutsche Regierung hat die Friedensnote des Papstes beantwortet und ihre Bereitwilligkeit erklärt, jederzeit in Friedensverhandlungen einzutreten. Sie hat jedoch ihre Bedingungen nicht genannt, und auch der Reichskanzler Michaelis erklärte in einer Rede im Reichstag, es sei nicht möglich, in diesem Augenblick die genauen Forderungen mitzuteilen. Er habe die ganze Sachlage einem Spezialkomitee auseinandergesetzt, in dem alle Parteien des Reichstages vertreten seien, und dieses sowohl als auch der Kaiser habe seine Politik gebilligt. Jedoch müßten die Einzelheiten noch geheimgehalten werden. Damit war der Reichstag auch zufrieden.

Sprüche der Lebensweisheit

Horch mit dem Herzen, das Ohr, es lügt,
Schau mit dem Geiste, das Auge, es trügt.

Selbstbewußtsein ist Stolz auf das, was man ist;
Eitelkeit ist Stolz auf das, was andre aus uns gemacht haben.

Um das Große zu schätzen und lieben,
Mußt du dich erst an dem Kleinen üben.

Nur aus der Liebe heiligem Schöpfen,
Nur aus dem Herzen her stammt alles Große.

Wenn ein Mann sich ärgert, findet er oft keine Worte
— das kommt bei Frauen nicht leicht vor.



Die Hyazinthenzwiebel erhält eine „Kappe“.

Ein Papptylinder schützt vor dem Licht.

Die Zwiebel treibt jetzt schnell ihre Wurzeln.

Wasser ist durchwurzelt,

Blüte zeigt sich.

Die Hyazinthe prangt in vollster Blüte.

Hyazinthentreiberei im Zimmer

Von Dr. E. Bade

Has Bestreben, Pflanzen aus dem winterlichen Ruhezustande zu erwecken und zum Wachsen und Blühen zu bringen, ist alt. Zuerst war man einfach bemüht, die Gewächse den hemmenden Einflüssen des Winters zu entziehen und durch Darbietung von günstigen Wachstumsbedingungen zum Wachstum zu zwingen. Bei einigen Pflanzen hatte es Erfolg, bei anderen versagte es, und bei diesen letzteren zeigte es sich, daß bei vielen Gewächsen die Winterruhe sehr fest ist. Wollte man solche Pflanzen zum vorzeitigen Blühen bringen, so mußte man sich nach anderen Verfahren umsehen, die in der gewünschten Hinsicht wirksamer waren. Versuche in dieser Hinsicht haben vielfach zufriedenstellende Resultate gezeitigt, so daß heute eine große Anzahl Verfahren bekannt sind, die es ermöglichen, Pflanzen zu treiben. Besonders haben sich die Aether- und Warmbadverfahren in der Praxis im Großen bewährt. Das Aetherisieren wird in der Weise ausgeführt, daß man die Pflanzen in eine mit Aether geschwängerte Atmosphäre bringt und hier zwei Tage verweilen läßt. Die Pflanzen kommen dann sofort in den Treibraum. Auffallend ist es, daß durch diese Behandlung die Gewächse nicht nur zu einer normalen Ausbildung ihrer Blätter und Blumen veranlaßt werden, sondern sich auch viel schneller als sonst treiben lassen.

Für den Pflanzen- und Blumenfreund kommen solche Treibverfahren nicht in Frage, da sie entsprechende Vorbereitungen verlangen, über welche er nicht verfügt. Er begnügt sich auch mit dem Treiben einiger weniger Gewächse, wo die Treibkultur weder besondere Arbeit macht, noch besonderer Vorbereitungen bedarf. Sie ist dann nur als eine Verfrühung der Vegetation anzusehen. Immer erfolgt das Treiben auf Kosten der Pflanze, denn jede Pflanze leidet beim Treiben, und zwar um so mehr, je früher mit dem Treiben begonnen wird.

Die Mittel, durch welche der Blumenfreund eine verartige Verfrühung der Vegetation herbeiführt, sind die gleichen, wie sie die Natur im Frühling beim Erwachen der Pflanzen anwendet. Feuchtigkeit und Wärme werden langsam gesteigert, aber kein plötzlicher Temperaturwechsel darf den Gang der Entwicklung unterbrechen, sonst wird das Endresultat in Frage gestellt, — die Pflanze kommt nicht zur Blüte.

Nur solche Pflanzen lassen sich treiben, deren Zwiebeln,

Knollen, Zweige oder Blütenknospen vollkommen ausgereift und mit den nötigen Reservestoffen für die kommende Vegetationsperiode angefüllt sind. Weiter ist es nötig, daß Treibgewächse den Erdballen des Topfes genügend durchwurzelt haben. Wo das Treiben in anderer Weise, bei Hyazinthen z. B. auf Wassergläsern, zur Ausführung kommt, sind solche Pflanzenzwiebeln nach der Treiberei zur Weiterkultur so gut wie wertlos.

Wer Hyazinthen auf Wasser treiben will, muß bei der Zwiebelauswahl ein besonderes Gewicht auf einen gut ausgebildeten Wurzelboden legen. Nur wenn dieser vollkommen ausgebildet ist, kann er ringsum Wurzeln treiben und mit diesen das Glas anfüllen. Es sind also zum Treiben auf Wasser gute Sorten und kräftige Zwiebeln nötig. Weiter muß die Zwiebel ihrer Größe entsprechend der Öffnung des Hyazinthenglases gut angepaßt sein. Das Glas wird mit reinem Wasser so hoch gefüllt, daß es den Boden der Zwiebel nicht ganz berührt, wenn die Zwiebel aufgesetzt wird. Das verdunstende Wasser regt die Wurzelbildung bald an, und es erscheinen dann die weißen Wurzeln. Die Aufstellung der Gläser erfolgt dunkel, in einer Zimmerecke z. B., und kühl. Zu empfehlen ist, über das Glas einen Papptylinder zu ziehen, der das Licht von den Wurzeln abhält, da dann meist eine bessere Bewurzelung erfolgt, als wenn die Wurzeln Licht erhalten. Der Sonne sollen die Gläser auf keinen Fall ausgesetzt werden. Sobald die Wurzeln sich gebildet haben, ist der Wasserstand im Glase so zu halten, daß zwischen Wurzelboden und Wasserspiegel sich ein kleiner Zwischenraum befindet. Die Zwiebel wird oben mit einer Papierdüte abgedeckt. Von der Zwiebel verbrauchtes Wasser ist nachzufüllen.

Wenn die Wurzeln der Zwiebel den Boden des Glases erreicht haben, stellt man die Gläser wärmer, entfernt aber noch nicht die die Zwiebel bedeckende Düte; erst wenn die Blütenknospe aus der Zwiebel ausgetreten ist, wird die Bedeckung abgenommen.

Um Fenster bei 50 bis 55 Grad Fahrenheit entwickeln sich die Hyazinthen langsam, aber sie bilden sich zu ihrer vollsten Schönheit aus.

Der Wert der auf Wasser getriebenen Hyazinthen ist nach der Blüte nur ein sehr geringer. Will man die Zwiebeln nicht fortwerfen, so müssen sie nach der Blüte in mäßig feuchte Erde eingeschlagen werden. Nach dem Absterben der Blätter sind die Zwiebeln dann trocken aufzu-

heben. Im Herbst können sie auf die Gartenbeete gepflanzt werden.

Beim Treiben der Hyazinthen in Töpfen setzt man in der Regel nur eine Zwiebel in den Topf. Die Pflanzzeit richtet sich nach der Sorte, denn es gibt nicht nur frühe und sehr frühe Hyazinthen, sondern auch spätblühende, und dementsprechend ist die Pflanzzeit auch verschieden, die sich bis in den November ausdehnen kann.

Die bewurzelten und zum Treiben dann wärmer gestellten Hyazinthen bedürfen einer reichlichen Feuchtigkeit;

besonders darf es dann an letzterer nicht fehlen, wenn der Trieb etwas über einen Zoll lang geworden ist. Auch hier wird der Trieb mit einer Papierbüte bedekt, die erst dann zu entfernen ist, wenn die Blütenraube aus der Zwiebel ausgetreten ist, d. h. wenn der Trieb sich wieder nach unten zu verjüngt. Nun soll die Pflanze auch hell am Fenster aufgestellt werden. Im warmen Zimmer ist die Blüte nicht von langer Dauer, deshalb sind die Töpfe, wenn die ersten Blumen sich zeigen, wieder in ein kühles Zimmer zu stellen.

Die Kriegsbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

14. Fortsetzung und Schluss.

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte:

Rose von Vossen, eine verwaiste junge Verwandte der Familie von Falkenried, ist auf Schloss Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Fliegeroffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen. Er bemerkt, daß Rose sehr viel im Hause leistet, und bestimmt seine Eltern und Schwester, ihre Arbeit mehr anzuerkennen und ihre Stellung im Hause angenehmer zu gestalten. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht ihn sein Freund Hans von Aremberg und überredet ihn, einem Empfang bei der Generalin von Schleien beizutreten. Im Verlauf desselben wird Hasso mit Natasha von Kowalsky, einer angeblichen russischen Generalstochter, bekannt, und deren Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sucht ihre Nähe, wird von ihr und ihrer Mutter sehr freundlich aufgenommen, zum Besuch aufgefordert, welcher Einladung er schon am nächsten Morgen Folge leistet. Natasha empfängt ihn allein. Der erste Eindruck wird durch diesen Besuch noch verstärkt. Seine Rührung wächst und wird von Natasha anscheinend erwidert. Hasso reist nach Hause, um von den Eltern die Erlaubnis zur Verlobung mit Natasha zu erbitten. Rose, welche Hasso im geheimen liebt, ist tief unglücklich, als sie von seiner bevorstehenden Verlobung hört. Hassos Mutter und Rose begleiten ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin, um Natasha kennenzulernen und Weihnachtsfeier zu machen. Hasso erbittet Natasha's Jawort; sie sagt mit halben Worten zu, und weiß sich bei der Gelegenheit Hassos Schlüssel zu seinem Arbeitsplatz zu verschaffen, in welchem er eine wichtige Entdeckung zur Verbesserung der Flugapparate für den Kriegsfall vorwahrt. Sie begibt sich später zu Hassos Wohnung, während dieser mit seiner Mutter auf dem Wege zu der angeblichen Mutter Natasha ist und Rose Besorgungen macht. Natasha fertigt eine Pause vor Hassos Beobachtung an, wird aber vor ihrem Weggehen von Rose überwacht, welche zurückkehrt. Die Pause entfällt undemeter Natasha, als sie fortsteht, um Hasso noch in ihrer Wohnung anzutreffen. Hasso segnet Noses Dämonentreten, dem er es verdankt, daß er seines Königs noch weiter tragen darf. — Rita, die Schwester Hassos, die in Wien zu Besuch bei ihrer Freundin Josepha von Hohenegg ist, verlobt sich mit deren Bruder Rainer. Die Hochzeit wird bald darauf in Falkenried gefeiert. — Nach einiger Zeit nimmt Hasso als Hauptmann den Abschied, um auf Falkenried, wo er sich eine Flugzeug-Werkstatt einrichtet, seine Lebensausgabe weiter zu verfolgen. Der Vater stirbt ihm, und im Juli 1914 auch die Mutter. Da brechen die ersten Kriegserklärungen über die Völker Europas herein, und der 31. Juli 1914 bringt auch für Deutschland die Entscheidung. Hasso stellt sich und sein verbessertes Flugzeug sofort dem Vaterland zu Diensten. Aber was soll aus Rose werden? Falkenried ist Majorat, und wenn er im Kampfe fällt, wird sie heimatlos. Da bleibt nur ein Ausweg: daß er sich mit Rose kriegsträumen läßt; dann ist sie auf alle Fälle gefordert. So geschieht es denn auch, und Hasso zieht in den Krieg. Die von ihm hergestellten Flugapparate finden bei seinem Bruder General von Falkenried volle Anerkennung. Hasso macht mit seinem Freunde Hans von Aremberg manche fahne Erfundungsfahrt. Hasso liebt Rita, die Tochter des Obersten von Steinberg, die als Rotkreuz-Schwester eingetreten und hinter der Front eingetroffen ist. Mit ihr sucht eine andere Rose-Kreuz-Schwester auf, die von Hasso trotz ihrer Begegnung sofort als Natasha von Kowalsky erkannt wird. Die beiden Freunde beobachten sie scharf, verfolgen sie, als sie das deutsche Lager nachtschweife beimlich verläßt, und verhaften sie in dem Augenblick, als sie mit einem von Feindesseite nahenden Auto zu den Franzosen übergehen will. Vor den Oberst von Steinberg gebracht, erkannt auch dieser sie als Natasha von Kowalsky, und Befürchtung durch eine Krankenpflegerin ergab, daß sie wichtige Papiere bei sich trug, die sie den Franzosen überbringen wollte. Sie wurde als Spionin zum Tode verurteilt, aber durch Hassos Fürbitte zu lebenslanger Gefangenschaft begnadigt. Vor darauffolgender bestiger Schlacht erhält Rainer einen Brief von Rita mit einem Schreiben Josephas an Audi mit der Mitteilung von der Geburt ihres Kindes.

Wieder waren Wochen vergangen. Antwerpen war gefallen, und die deutschen Truppen hatten dort ihren Einzug gehalten. Aber in langen Reihen standen sich, quer durch Frankreich, die deutschen und französischen Truppen in schier endlosen Kämpfen gegenüber. Hasso hatte wiederholt die gefährlichsten Flüge unternommen, und Hans von Aremberg war sein treuer Begleiter auf all diesen Flügen.

Als sie wieder eines Tages von einem Ausflug zurückkehrten ins Lager, da war ihnen der Aeroplan so arg zerstochen worden, daß sie nur mit Mühe hatten zurück-

lehren können. Die Landung vollzog sich sehr jäh, einem Absturz gleichend. Aber zum Glück konnten sich die beiden fühnen Offiziere durch einen geschickten Abprung retten und blieben unversehrt.

Exzellenz von Bogendorf erwartete sie, und nachdem sie ihre Meldungen gemacht hatten und sich entfernen wollten, hielt sie Exzellenz zurück.

„Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen, meine Herren. Was ich Ihnen zu sagen habe, wird Ihnen vielleicht ein wenig gegen den Strich gehen — aber das hilft nichts. Also kurz und gut — wir müssen uns jetzt hier ohne Ihre Dienste weiter behelfen. Das wird ja auch gehen. Die schwerste Arbeit ist hier getan für unsre Fliegerabteilung, und was noch zu tun ist, das können andere Kräfte bewältigen. Sie, meine Herren, werden jetzt an anderer Stelle notwendiger gebraucht als hier im Feldlager. Wir müssen unsere Luftflotte nach Kräften verstärken. — Und deshalb, Herr Hauptmann von Falkenried, sollen Sie jetzt nach Hause zurückkehren, mit ihren geschicktesten Monteuren und den Leuten, die sie nötig brauchen, und dort mit vollen Kräften an Ihren Apparaten bauen.“

Hasso sah ihn betroffen an.

„Exzellenz — jetzt soll ich heimlehren, mitten im Kriege — und soll friedlich Arbeit tun?“ sagte er.

Exzellenz lächelte.

„Ich dachte es mir, daß Ihnen das gegen den Strich gehen würde. Aber ich kann Ihnen nicht helfen. Sie sind jetzt an anderer Stelle nötiger. Und ein Friedenswerk ist es sicher nicht, an das Sie gehen sollen. Waffen schmieden ist auch ein kriegerisches Handwerk. Also frisch an die Arbeit, Herr Hauptmann. Sie sollen sich noch heute auf die Heimreise begeben, mit Ihren Leuten, und sofort mit Voll Kampf an die Arbeit gehen. Sehen Sie zu, daß Sie in Berlin noch mehr Leute engagieren können. Je mehr Sie schaffen können, je mehr nützen Sie dem Vaterland.“

Hasso atmete tief auf.

„Wie Exzellenz befehlen — ich gehe an den Platz, wohin mich die Pflicht stellt.“

„Bravo, Herr Hauptmann. Und — Ihr treuer Begleiter, Oberleutnant von Aremberg, soll mit Ihnen gehen. Nicht nach Falkenried, sondern nach Berlin. Dort soll er als Lehrer für junge Offiziere tätig sein, die als Beobachter Dienste tun sollen. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, Ihr Geschick als Lehrmeister zu beobachten, Herr Oberleutnant. Sie machen auch ein Gesicht, wie Hauptmann Falkenried, als läge Ihnen verteufelt wenig an diesem Posten. Aber auch Ihnen muß ich sagen: Jeder an den Platz, wo er dem Vaterland am meisten nützen kann.“ Hans von Aremberg schlug die Hände zusammen.

„Wie Exzellenz befehlen.“

Exzellenz nickte.

„Gut, meine Herren. Und um Ihnen diese bittere

Pille ein wenig zu versüßen, mache ich Ihnen, Herr Hauptmann von Falkenried, die Mitteilung, daß Sie zum Major befördert sind. Und Sie, Herr Oberleutnant von Aremberg, sind zum Hauptmann befördert. Herr Major von Falkenried — Herr Hauptmann von Aremberg — nehmen Sie meinen Glückwunsch zu dieser wohlverdienten Beförderung entgegen."

Hasso und Hans bedankten sich erfreut. Erzellenz schüttelte ihnen die Hände.

"Und nun — leben Sie wohl, meine Herren. Sie werden mit fehlen — aber das hilft nichts. Nun vorwärts zu weiteren Taten.

Damit waren die beiden Offiziere entlassen.

Schweigend gingen sie, um sich für die Abreise bereitzumachen. Als sie sich trennten, reichten sie sich die Hände und sahen sich aufatmend an.

"Dann hilft es nichts, Hasso", sagte Hans halb lachend, halb ärgerlich.

Er suchte seinen künftigen Schwiegervater auf, um sich von ihm zu verabschieden. Hasso fuhr hinüber zur Fliegerstation, um seine Leute auszusuchen. Unter andern nahm er auch den Frieder mit, der sich unter seiner Leitung zu einem geschickten Arbeiter entwickelt hatte. Er hoffte, ihn gut gebrauchen zu können.

Wenige Stunden später waren die beiden Offiziere mit den von Hasso ausgesuchten Leuten schon fertig zur Heimreise.

* * *

Rose schritt über den Gutshof, als ihr eine Depesche gebracht wurde. Voll Unruhe öffnete sie dieselbe. Und als sie die wenigen Worte gelesen hatte, erzitterte sie und mußte sich auf einen im Wege stehenden Handwagen stützen. Röte und Blässe wechselten auf ihrem Antlitz. Sie wischte sich über die Augen, als fürchte sie, falsch gelesen zu haben. Aber nein, da stand es klar und deutlich:

"Liebe Rose! Bin auf dem Heimweg nach Falkenried in Frankfurt a. M. eingetroffen. Hesse in zwei bis drei Tagen in Falkenried zu sein, um dort zu arbeiten. Bald hab' ich Dich wieder. Den Frieder bringe ich auch mit. Dein Hasso."

Rose war wie gelähmt vor freudigem Schreien. Zu jäh und unverhofft kam ihr dieses Glück. Noch vor wenigen Tagen hatte sie Nachricht von Hasso aus Feindesland erhalten, und kein Wort deutete in diesem Briefe auf seine Heimkehr. Und nun? War es denn möglich? Hasso kam zurück nach Falkenried? Jetzt mitten im Kriege?

Um zu arbeiten. So stand in dem Telegramm. Sie drückte die Hände aufs Herz.

"Vater im Himmel — Vater im Himmel!"

So rief sie plötzlich mit einem dankbaren Blick zum Himmel empor.

Und dann raffte sie sich auf und lief wie gejagt ins Haus.

"Trina! Trina!" So rief sie mit jauchzender Stimme.

Trina kam herbeigeeilt.

"Gnä' Frau?"

Rose schwenkte ihr glückstrahlend die Depesche entgegen.

"Trina, der gnädige Herr kommt heim, in zwei Tagen. Und er bringt den Frieder mit!"

Trina schlug die Hände zusammen und lachte und weinte durcheinander.

"Ist's denn auch wahr, gnä' Frau?"

"Ja, Trina — ja. Nun schnell — sage es den Leuten. Und alle Hände ans Werk, um das Haus zu richten, damit alles bereit ist. Ich laufe zum Verwalter hinüber, um es ihm zu sagen."

Da wurde es nun mit einem Schlag wieder lebendig in Falkenried. Alle Hände regten sich, um dem gnädigen Herrn einen festlichen Empfang zu bereiten. In den ersten Trubel hinein kam an Rose ein Brief von Rita:

"Meine geliebte Rose! Dir muß ich nun endlich melden, daß mein Rainer nicht wieder in den Krieg ziehen muß. Sein rechter Arm, der, wie Du weißt, verwundet war, ist wohl geheilt, aber trotz aller Massagen und Kuren ist er steif geblieben; er kann ihn nur mit Mühe bewegen, weil eine Sehne verletzt war. Die Ärzte sagen, es kann mit den Jahren wieder besser werden; aber jetzt ist nicht daran zu denken, daß er wieder Dienst tun kann. Mein Rainer ist sehr betrübt darüber; Aber ich — ach, meine Rose — Dir kann ich es ja gestehen — ich danke Gott dafür, daß er nicht wieder fort muß. Wenn ich an unsre arme Josepha denke, die so blaß und traurig ist und nur immer mit tränenden Augen auf ihren kleinen Rudi herabsieht, da komme ich mit unsagbar reich und beneidenswert vor. Möchte doch bald Frieden werden, daß in alle Herzen wieder Ruhe kommt.

Hast Du Nachricht von Hasso? Hoffentlich ist er gesund und unverletzt. Bitte, schreib mir bald wieder. Für heute muß es genug sein. Wir wollen hinüber nach Hohenegg. Josepha hat uns selbst, zu kommen. Sie kann es endlich wieder ertragen, uns beisammen zu sehen. Die Aermste! Wie wollen wir sie lieb haben und zu trösten versuchen!

Leb wohl, meine Rose! Grüße Hasso herzlich, wenn Du ihm schreibst. Deine Rita."

Rose antwortete auf diesen Brief mit einem Telegramm.

"Hasso meldete mir eben seine bevorstehende Ankunft in Falkenried. Sobald er angekommen, berichte ich mehr. Rose."

Viel zu langsam vergingen die beiden Tage bis zu Hassos Ankunft. Von Berlin kam dann ein zweites Telegramm, in dem Hasso seine Ankunft für die vierte Nachmittagsstunde meldete.

Rose wäre zu gern nach dem Bahnhof gefahren. Aber sie dachte daran, daß ihr Hasso einmal geschrieben hatte, daß er sich ausmalte, wie sie ihn am Parktor in einem weißen Kleide empfangen würde.

Und sie hatte für ihn ein weißes Tuchkleid angelegt und lief darin bis zum Parktor, trotzdem es kalt war. Sie fror nicht. Heiß und rasch pulsierte das Blut in ihren Adern.

Nicht zwei Minuten mußte sie warten, bis sie den Wagen kommen sah. Da gab sie dem Kutscher ein Zeichen. Der Wagen hielt — und Hasso sprang heraus. Rose flog auf ihn zu — er fing sie in seinen Armen auf und preßte sie innig an sich. Sie sahen sich in die Augen, heiß und tief, und die Blicke wollten nicht voneinander lassen.

"Meine süße Rose! Hab' ich dich endlich wieder! Nun lasse ich dich nimmer, nun bist du mein mit Leib und Seele, für alle Zeit", flüsterte er mit tiefer Zärtlichkeit und fügte sie wieder und wieder.

Und hinter Rose war Trina vom Schloßportal herübergelaufen, wo die Leute sich aufgestellt hatten, um den gnädigen Herrn zu begrüßen. Und vom Kutschbock war der Frieder herabgesprungen und hielt nun die Trina in seinen Armen. Sie kümmerten sich so wenig wie ihre Herrschaft um das, was um sie her vorging. Der Kutscher war langsam weitergefahren. Er sah, daß er hier nur überflüssig war, und fuhr zum Portal, um sich dort neben den Leuten aufzustellen.

Lange hielt Hasso die bebende Gestalt seiner jungen Frau in den Armen und sah immer wieder voll heißer Zärtlichkeit in ihr liebes, erglühendes Gesicht.

Endlich löste sie sich aber aus seinen Armen und sah verwirrt um sich.

"Die Leute, Hasso."

Da atmete er auf, zog ihren Arm durch den seinen und ging mit ihr hinüber. Drüben wurde er mit Herzlichkeit von seinen Leuten begrüßt. Er schüttelte all die

Hände, die sich ihm entgegenstreckten. Den Verwalter Colmar aber umarmte er.

„Sie haben meiner Frau so wacker beigestanden, lieber Colmar. Ich danke Ihnen. Und — wie geht es Ihnen und Ihrer lieben Frau? Haben Sie den schmerzlichen Verlust ein wenig verwunden?“

Colmar atmete tief auf.

„Ich habe mein liebstes dem Vaterland geopfert, ohne mit dem Schicksal zu hadern, gnädiger Herr. Und meine Frau — da steht sie mit dem Trost, den sie sich gewonnen hat. Will's Gott, erziehen wir auch unsern Adoptivsohn zu einem braven Mann, wie es unser Fritz gewesen ist.“

Hasso trat an Frau Colmar heran. Sie hatte den Arm um die Schulter ihres Pflegeohns gelegt, der über die Schulter ihre Hand gefaßt hielt. Sie standen beisammen wie Mutter und Sohn. Hasso faßte die Hand der Frau und sah ihr bewegt in die Augen.

„Es bedarf keiner Worte, liebe Frau Colmar, nicht wahr? Sie wissen, daß ich mit Ihnen fühle. Stolz können Sie sich zu den Müttern rechnen, die Heldensohnen das Leben gaben. Gott helfe Ihnen, daß Sie in dem Werk edler Nächstenliebe, das Sie begonnen haben, reichen Ersatz finden für das dem Vaterland gebrachte Opfer.“

Eine Träne glänzte in Frau Colmars Augen.

„Ich habe gelernt, mich zu bescheiden, Herr Baron. Noch Tausenden von Müttern blutet das Herz, wie das meine geblutet hat. Gott mag uns allen helfen, daß wir es verwinden. Und er mag uns bald Frieden schenken.“

„Sind Sie für immer heimgekommen, Herr Baron?“ fragte Colmar.

Hasso gab ihm Bescheid, welche Aufgabe ihm Egzellenz von Bogendorf zugeteilt hatte.

Rose hörte es, und sie hätte aufzubeln mögen vor Glückseligkeit. Wußte sie doch nun, daß Hasso für immer heimgekehrt war. Wie dankbar war sie dem Schicksal — und wie stolz blickte sie auf das Eiserne Kreuz erster Klasse, das Hassos Brust zierete.

Auch die Leute schauten voll Ehrfurcht auf dies Kreuz und waren stolz auf ihren Herrn.

Dann ging Hasso mit Rose ins Haus. Sie waren nun allein in dem trauten Wohnzimmer. Auf derselben Stelle standen sie, wo Hasso Rose beim Abschied gesagt hatte, daß er sie liebte. Und da zog er sie auch heute wieder in seine Arme mit leidenschaftlicher Innigkeit und küßte sie, wie der Mann das Weib seiner Liebe küßt.

Rose lag glückselig an seinem Herzen und lauschte auf die heißen, zärtlichen Worte ihres Gatten.

So voll Glück und Sonne war plötzlich ihr Leben nach aller Qual und Not. Sie dankte innig dem Schicksal, das ihr das höchste Opfer nicht abgesfordert hatte wie

vielen tausend Frauen. Viel hatten sie sich zu sagen. Auch von Rita und Rainer sprachen sie und von der armen Josephä.

Hasso erzählte von Hans von Aremberg. Dieser hatte unterwegs Rola von Steinberg im Lazarett aufgesucht.

„Sie wird, sobald sie abgelöst werden kann, heimkommen und sich mit Hans vermählen. Und dann wollen sie eine Hochzeitsreise von zwei Tagen machen — nach Falkenried“, sagte Hasso lächelnd.

„Nur auf zwei Tage?“ fragte Rose.

Er nickte.

„Ja, meine Rose, Hans ist ja im Dienst wie ich und wird sich nicht länger Urlaub nehmen wollen und können. Du wirst auch von mir nicht viel haben, meine süße Frau — ich muß mit großem Eifer an die Arbeit gehen und werde von früh bis spät drüben auf dem Flugplatz sein.“

Sie atmete tief auf.

„Wenn du nur in Falkenried bist — dann will ich schon zufrieden sein. Und — ich kann ja zuweilen zu dir hinüberkommen. Von deiner Arbeit will ich dich gewiß nicht abhalten — aber daran teilnehmen, so viel ich kann.“

Er lächelte sie mit leuchtenden Augen.

„Ein freudiges Schaffen soll das werden, meine Rose. Siehst du, erst war es mir gar nicht recht, daß mich Egzellenz nach Hause schickte — trotzdem meine Sehnsucht nach dir vorausflog; aber nun fühle ich doch, ich bin hier nötiger als draußen im Felde.“

Rose sah mit stolzen, strahlenden Augen in sein energisches Gesicht.

Fest umschlungen sahen sie noch lange und sprachen von dem, was ihre Seelen bewegte.

Hasso hatte selbst seiner Schwester und seinem Schwager geschrieben, daß und warum er in Falkenried war. Daraufhin hatte es Rita keine Ruhe gelassen. Sie bat ihren Gatten, auf kurze Zeit mit ihr nach Falkenried zu gehen, damit sie den Bruder wiedersehen und am Grabe ihrer Eltern beten könnte. Rainer willigte ein, und so kamen sie beide, zwei Wochen nach Hassos Ankunft, nach Falkenried.

An demselben Tage war noch ein anderes junges Paar nach Falkenried gekommen: Hans von Aremberg und seine junge Frau, die am Tage vorher getraut worden waren.

So sahen an diesem Tage drei junge, glückliche Paare bei Tische im Falkenrieder Speisezimmer.

Die Gläser klangen aneinander. Die drei Herren reichten sich fest und warm die Hände, und die jungen Frauen umarmten und küßten sich mit feuchtschimmernden Augen.

Ende.

Die „lange Bank“

Von Adelheid Stier

Die „lange Bank“, auf die bekanntlich so vieles von den Leuten geschoben zu werden pflegt, ist ein sehr bedenklisches Möbel, und man tut am besten, sie nicht erst für den eignen Bedarf anzuschaffen. Wir müssen uns schon genug darüber ärgern, daß andre Menschen sie ihr eignen nennen und benutzen. Wer hätte nicht schon Verdruß gehabt mit solchen Leuten, die alle Bestellungen auf die lange Bank schieben und uns mit ihrer Erledigung von einem Tag auf den andern vertrösten? Wer nicht mit Freunden, die ihren Besuch für die nächsten Tage versprochen haben und erst nach Ablauf von Wochen sich einfinden? Wer kennt nicht das Warten auf einen in Aussicht gestellten Brief oder eine erbetene Auskunft, die gleich eintreffen sollten und die uns dann erst nach langer Zeit erreichten? Manchmal wird auch die lange Bank dabei zu einem ganz gefährlichen Möbel, das uns Schaden verursachen und Leid zufügen kann.

Doch das sind die langen Bänke anderer Leute, die wir nicht beseitigen können; hüten wir uns selbst nur vor der Anschaffung einer eignen! „Was du tun willst, tue bald!“ heißt es mit Recht. Entschuldige dich nicht beständig mit Zeitmangel, gönne dir vielmehr vor dir selbst diese Ausrede nur sehr selten! Wer sich daran gewöhnt, alles Nötige möglichst gleich zu erledigen, wird bald gewahr werden, daß seine Zeit weit freier wird, daß die Arbeit weniger drängt als vordem. Alles, was auf der langen Bank liegt, beschwert das Bewußtsein und hindert den freien Ueberblick über das tägliche Arbeitsfeld.

Und wieviel Ärger und Verdruß ersparen wir uns selbst mit der möglichst schnellen Erledigung notwendiger Dinge! Da gibt es keinen Schaden durch Versäumnisse oder Verspätungen, keine Reue darüber. Besonders die unangenehmen Sachen erleidige gleich, sie machen dir andernfalls nur unnütz ein paar Tage oder Wochen länger angst, wenn sie als Schreckgespenst immer noch vor dir stehenbleiben! Man nütze die Stunde, ehe sie entchlüpft, und im Laufe der Zeit trägt sie reichliche Zinsen und bringt uns großen Gewinn.

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Die Schlachten bei Murfreesboro, Chickamauga, Chattanooga und Atlanta*



Erstürmung des Missionary Ridge bei Chattanooga.

Während es, wie wir in voriger Abhandlung gesehen, den Unionstruppen unter der energischen Führung Grants schließlich gelang, die mächtige Festung Vicksburg am Mississippi zu bezwingen und damit vollständige Kontrolle über den letzteren zu erhalten, sollte es noch lange, bittere und blutige Kämpfe nötig machen, ehe sie die Konföderierten endgültig aus Zentral-Tennessee und Nord-Georgia vertreiben und den Widerstand im Westen ganz brechen konnten.

General Rosecrans war zum Kommandanten der Cumberland-Armee ernannt worden; seine Aufgabe war, den sich aus Kentucky zurückziehenden General Bragg zu schlagen. In Nashville, seinem Hauptquartier, sammelte er eine starke Armee. In den letzten Tagen des Jahres 1862 in der Richtung von Murfreesboro vorrückend, griff er den Feind am 31. Dezember am Stone River an. Die Schlacht wogte mit furchtbaren Verlusten hin und her. Am Ende des Tages schrieb jeder sich den Sieg zu. Es war eine kalte schöne Sternennacht, mit der das neue Jahr 1863 anbrach; geradezu gräflich sah es auf dem Schlachtfelde aus infolge der entsetzlichen Meheleien und der erbitterten Wut, mit der sich namentlich die Nördlichen schlugen.

Rosecrans beschloß nach einem Kriegsrat in der Nacht, den Kampf nicht aufzugeben, und am Neujahrstage fand ihn General Bragg in fester Stellung mit verkürzter Schlachtiline und in offenbarster Bereitwilligkeit zum Kampf. Aber Bragg benützte den Tag lieber zu unwichtigen Scharmüzzeln und einem Artilleriefeuer auf weite Entfernung. Früh am Morgen des 2. Januar brach aber der Kampf aufs neue los, und zwar östlich von Stone's River, allein unter mörderischem Artilleriefeuer wurde Bragg zurückgeschlagen. In der Nacht zog er seine völlig erschöpften und gebrochenen Truppen über Murfreesboro in der Richtung nach Tullahoma zurück. Die Nördlichen verloren mehr denn 11,500 Mann, Bragg gar 14,700, d. h. beide fast den vierten Teil ihrer Truppen. Erschöpft lagen die Truppen in den kalten Winternächten auf dem blut-

besprengten Boden; dem Norden war auch mehr als ein Drittel seiner Artillerie abgenommen worden, aber die Kraft der Südlichen hatte sich in diesem Ringen erschöpft, der Vorstoß war zu Ende gekommen und Bragg zurückgewichen. Rosecrans war Sieger geblieben.

Von da bis im Sommer 1863 blieb Rosecrans beinahe untätig stehen, und erst am 25. Juni begann er mit 60,000 Mann sich vorwärts zu bewegen, langsam und vorsichtig, da er seinen Proviant bloß mit einer Bahnlinie von Louisville her beziehen konnte. Auch verhinderte der empfindliche Mangel an Reiterei, den die Bundesarmeen bis gegen das Ende des Jahres 1863 zeigten, einen genügenden Aufklärungs- und Bewachungsdienst. Siebzehn Tage lang regnete es ununterbrochen, und die Straßen verwandelten sich in Sumpfe; so kam er nur langsam voran. Unter häufigen Gefechten, die ihn an 600 Mann, seinen Gegner, den General der Konföderierten Bragg, noch weit mehr kosteten, drängte der Führer der Bundesstruppen die Südlichen allmählich weiter. Bragg setzte sich in Chattanooga fest. Damals ein kleines Städtchen (in der Cherokee-Sprache „Habichtsnest“), lag Chattanooga in einem Quertale der Appalachen-Gebirge am Tennessee als strategisch wichtiger Punkt, an dem sich mehrere Eisenbahnen vereinigen. Das Städtchen war dürfsig und unbedeutend und blickte auf das gleichnamige Tal, das sich zwischen den Missionary Ridge und Lookout Mountain genannten Bergen ausdehnt. Jenseits der erstgenannten Höhen erstreckt sich das Chickamauga-Tal mit dem ebenso genannten Fluss.

Rosecrans verwandte einen ganzen Monat darauf, die Eisenbahnen notdürftig zu reparieren. Von Washington aus zu energischerem Vorgehen genötigt, rückte Rosecrans endlich rascher vor und drängte Bragg durch eine Flankenbewegung von Chattanooga ab, daß er am 8. September besiegte. Bragg, durch den Bischof-General Volk aus Alabama, durch Buckner aus Ost-Tennessee und durch Longstreet aus Virginia kommend, verstärkt, konzentrierte seine Streitkräfte zu Lafayette, südlich von Chattanooga, während Rosecrans sein Heer nach mehreren Richtungen zer teilte, um die weichenden Feinde zu verfolgen. Hierauf

* aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.

hatte aber Bragg gerechnet. Bei dem gebirgigen Charakter der Gegend waren Reconnoissierungen, die einen Überblick über die Stellung der Konföderierten verschaffen konnten, fast ausgeschlossen. Die Untergeneräle Stegley und Thomas witterten bereits, daß Rosecrans in eine Falle geraten sei, und rieten schnelle Konzentrierung der Truppen. Rosecrans folgte ihrem Ratschlag; allein es war zu spät. Der Chickamauga, auf indianisch „Fluß des Todes“, sollte für das Bundesheer seinen Namen mit Recht tragen. Am 19. und 20. September kam es zu einer mörderischen Schlacht, „der großen Schlacht im Westen“. Dem Anschein nach stürzte sich der größere Teil des südlichen Heeres auf Rosecrans' linken Flügel; während nun der Bundesgeneral alle verfügbaren Truppen absandte, um die gefährdete Linke zu schützen, durchbrach Longstreet in unaufhaltbarem Vorstoß mit massierten Kolonnen das Zentrum und trieb dieses und den rechten Flügel in wilder Flucht vor sich her. Die Reste der zerstreuten sammelte Sheridan und rettete zum General Thomas, der mit eiserner Hartnäckigkeit alle Angriffe abwehrte. In halbmondförmiger Aufstellung wehrte sich Thomas, bis der Abend hereinbrach; dann zog er sich langsam zurück und zog die Versprengten an sich. Rosecrans hatte völlig den Kopf verloren. Die geschlagene Armee sammelte sich in Chattanooga; sie war furchtbar zugerichtet, 15,350 Mann und 51 Kanonen hatte sie verloren und wäre vernichtet worden, hätte nicht Thomas so wacker Stand gehalten. Auch der Verlust der Konföderierten war groß; der Ansturm auf die feste Thomas'sche Stellung hatte sie viele Tausende gefosst. Rosecrans verschanzte sich nun in Chattanooga, was ihm aber bloß gelang, weil im Heere der Südlichen Uneinigkeit unter den Führern ausgebrochen war. Bragg mußte infolgedessen darauf verzichten, die Stadt zu nehmen; er zerstörte aber die Eisenbahn und erschwerte den Unionstruppen, die von der Verbindung mit dem Norden beinahe ganz abgeschnitten waren, die Fouragierung in solchem Maße, daß Hungersnot ausbrach. Die Pferde und Maulesel fielen massenweise; bald gab es weder Kavallerie noch Artillerie für die Nördlichen. Wenn nicht schnelle Hilfe nahte, war ihre Armee verloren.

Diese Hilfe sollte Grant bringen. Er befand sich seit dem Fall von Vicksburg in New Orleans, als ihn der telegraphische Befehl am 3. Oktober 1863 traf, sich sofort nach Chattanooga zu begeben und Rosecrans' Armee zu retten. Obwohl noch lebend, machte er sich sofort auf den Weg.

Rosecrans erhielt den Laufpass, und auf Grants Wunsch Thomas die am Cumberland stehenden Truppen, Sherman die am Tennessee. Ferner wurde aus Virginia General Hooker mit 23,000 Mann Artillerie, Train und Baggage innerhalb sieben Tagen per Eisenbahn bis nach Stevenson in Alabama befördert, eine Strecke von 1192 Meilen, was nur der rastlosen Energie des umsichtigen

Regimentsleiters Stanton zu danken war. Grant hatte somit 80,000 Mann. Am 19. Oktober telegraphierte er an General Thomas, er solle sich auf alle Fälle in Chattanooga halten, worauf dieselbe erwiderte: „Und wenn wir alle verhungern sollten.“

Am 21. Oktober traf Grant in Nashville ein, und am 23. stand er auf den Bergen bei Chattanooga. Nach großen Anstrengungen erreichte Sherman in Eilmarschen den Ort und vereinigte sich mit Grant; wenige Tage darauf, am 25. November, kam es zur Schlacht bei Chattanooga, einer der glänzendsten, die Grant je gewonnen. Braggs Niederlage war vollständig und sein Hauptquartier in den Händen der Unionstruppen; er selbst zog sich nach Dalton, Georgia, zurück und mußte das Kommando an General Joe Johnston abgeben. Die Verluste an Toten und Verwundeten waren auf Seiten des Nordens 5800, auf Seiten Braggs 6800 Mann. In der Schlacht zeichneten sich namentlich auch viele deutsch-amerikanische Offiziere aus, die meist in dem Corps Howard standen und von denen Schurz, Osterhaus, von Steinwehr, Willich, sowie die Obersten Beck, Laiboldt, von Baumbach, Doeffler, Heder, Buschbeck, Koch, Winkler, von Steinhausen, Lister, Kammerling, Schulz, Suttermüller, Seidel, Meumann, Wangelin, Rächer, von Blesing, Landgräber zu nennen sind.

Die Niederlage bei Chattanooga hatte für den Süden sehr ernsthafte Folgen: ganz Tennessee war verloren und der Norden im Besitz Chattanoegas, dieses „Ausfalltores“ in die südlichen Staaten. Grant sagt, im Süden habe damals dasselbe Gefühl geherrscht, wie ein Jahr zuvor im Norden, daß der Krieg ein hoffnungsloser sei und am besten aufgegeben werden müsse; aber die Presse der Konföderierten war geknebelt, und die Machthaber erlaubten es dem Volke nicht, seine Meinung zu äußern. Grant war der Held des Tages; das Vertrauen in seine Fähigkeiten und die Stimmung im Norden für ihn waren so gewachsen, daß er mit dem Beginn der Frühlingsfeldzüge von 1864 zum Generalleutnant der Armee, der höchsten Charge, befördert wurde, und also alle Unionstruppen unter seine Leitung kamen. Da er es für nötig erachtete, in eigener Person sich nach dem Osten zu begeben und dort den Oberbefehl der Potomac-Armee zu übernehmen, übertrug er dem Manne, der sich so glänzend bewährt, seinem Freunde General Sherman, das Kommando im Westen und unterstellt ihm die drei Armeen des Cumberland, des Ohio und Tennessee, mit einem Effektivbestande von 98,000 Mann, die von Thomas, Schofield und McPherson befehligt wurden und zusammen 254 Geschütze zählten.

Sherman hatte bis dahin noch keine der hervorragendsten Rollen gespielt und war noch nicht recht populär geworden, allein Grant schätzte ihn sehr hoch, und ein inniges Freundschaftsbündnis herrschte zwischen beiden, die jetzt an die Spitze der Unionstruppen traten. Wie recht Grant hatte in seiner Wertschätzung Shermans, zeigte sich sehr bald; denn während Grant erst nach langem und nicht immer glücklichem Ringen den zuletzt erschöpften Feind in Virginien niederschlug, vollführte Sher-



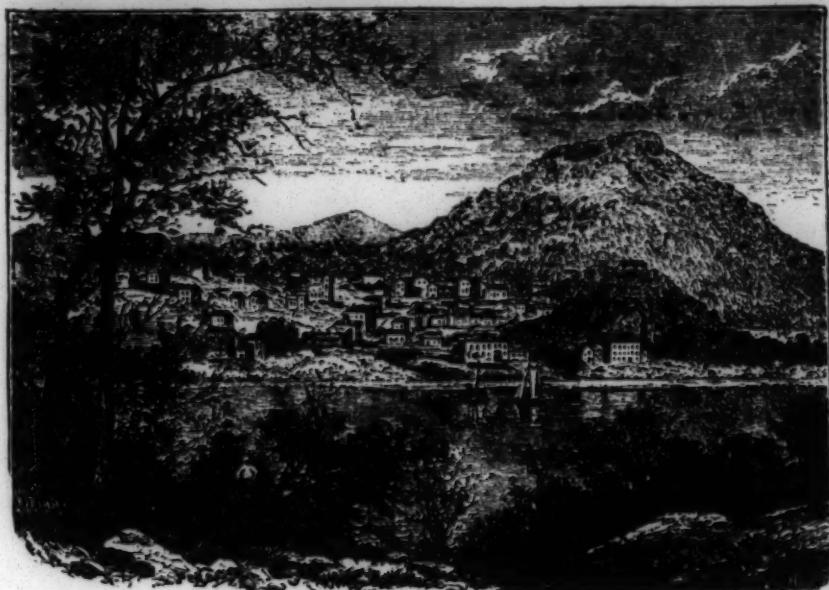
Karte von Chattanooga und Umgegend.



man, wie wir später sehen werden, den genialsten Zug im ganzen Krieg und durchschnitt damit den eigentlichen Lebensnerv des Südens.

Doch noch ehe Sherman diesen Plan auszuführen begann, unternahm er anfangs Februar einen Streifzug. Obwohl nämlich der Mississippi bis zur Mündung frei geworden, war eine ganz sichere Schiffahrt auf seinen Fluten noch nicht erreicht. Die Südlischen unternahmen Raubzüge, verbrannten Dampfboote usw. Tag und Nacht konnte der Strom in seiner großen Länge nicht bewacht werden; aus Louisiana, Texas und Arkansas versuchte man fortwährend neu ausgehobene Mannschaften mit Provisionsen und allerlei Kriegsgerät über den Strom zu schmuggeln, vom Red River und Washita aus ging die Fahrt nach dem Big Black River und von dort aus auf der Bahn, die von Vicksburg über Jackson, Meridian und Selma führt, nach den atlantischen Südstaaten. Der wichtigste Knotenpunkt dieser Bahn, der einzigen, welche den Südlischen bis nahe an den Mississippi noch frei stand, war der Ort Meridian; dort kreuzt sich die genannte Bahn mit den Schienensträngen, die südlich nach Mobile, nördlich nach Corinth und in den Staat Tennessee führen. Mobile war am mexikanischen Golf der einzige Hafen der Südlischen, zu dem sie ungehinderten Zugang hatten, wie am atlantischen Ozean Wilmington. Sherman beschloß daher, diesen Ort und die Eisenbahnen um denselben so gründlich wie möglich zu zerstören. Am 3. Februar 1864 waren alle Vorbereitungen getroffen; seine Truppen marschierten mit zwanzigstätigem Rationen, ohne Gepäck von Vicksburg aus. Ueber Jackson ging der Weg immer am Bahnhörper entlang, die Feinde zogen sich stetig zurück; am 14. ward Meridian erreicht, und nun begann das Zerstörungswerk. Alle Warenhäuser mit großen Fabriken, die von den Südlischen dort angelegt waren, sowie besonders alles Eisenbahnmaterial, Lokomotiven und Waggons, derer man habhaft werden konnte, wurden total zerstört. Immer mehr hatte der Krieg einen harten, erbarmungslosen Charakter angenommen; auch viel wertvolles Privateigentum ging dabei verloren. Zehn-

trumm gebogen, daß es nicht mehr benutzt werden konnte; Sherman sagt, die Soldaten hätten große Fertigkeit darin erlangt, alles gänzlich unbrauchbar zu machen. Kleine Scharmüth ausgenommen, verließ der Zug ohne Störung. Die Neger benutzten diese Gelegenheit, um zu entkommen; die Nachricht von der Sklavenbefreiung war bis in die entferntesten Waldhütten Mississippis und Alabamas ge-

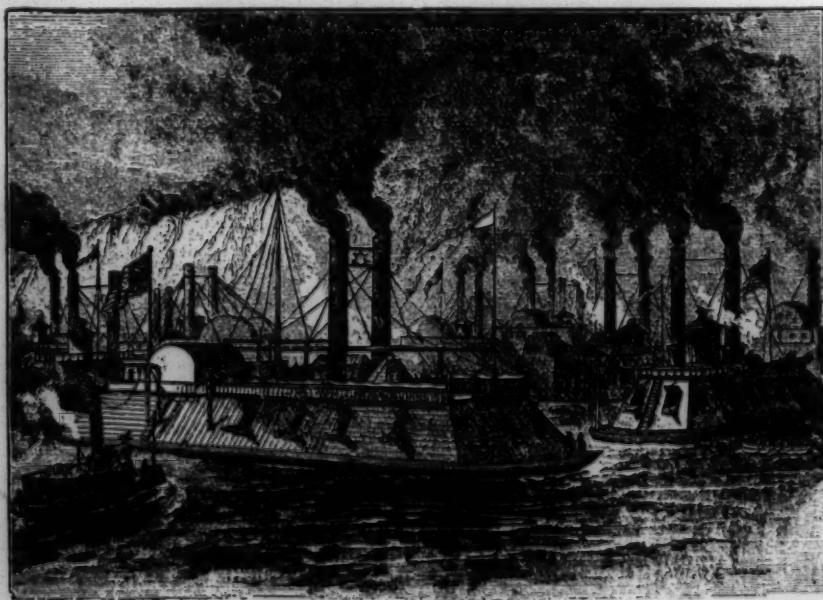


Ansicht von Chattanooga im Jahre 1863.

drungen; gegen 7000 Farbige, „vom neugeborenen Baby an bis zum 100jährigen Greise“, folgten Sherman bis nach Vicksburg hinein, und nicht geringe Not machte es, für ihr Unterkommen und ihre Ernährung zu sorgen.

Um sich zu rächen, sandte der Bischof-General Volk den General Forrest mit 7000 Reitern auf Brandschäzung aus. Bei Paducah griff er den Oberst Hicks an, wurde aber mit großem Verlust geschlagen. Erfolgreicher war er dagegen am 12. April bei Fort Pillow, 70 Meilen oberhalb Memphis. Die frühere Besatzung dieses Forts war von General Sherman zu dessen Expedition gegen Meridian verirrt und durch von Memphis herbeigezogene Truppen abgelöst worden, welche zur Hälfte aus Farbigen bestanden, beiläufig 600 Mann zählten und von 19 Offizieren kommandiert wurden. Major L. J. Booth befehligte das Fort, und ihm zur Seite stand Major W. T. Bradford vom 13. Tennessee Kavallerie-Regiment.

Der Angriff wurde durch das Zurücktreiben der Außenposten und die Umzingelung des Forts eingeleitet. Obwohl die Belagerten tapfer schossen und das im Flusse manöverierende Zinnpanzerboot durch ein anhaltendes, obwohl wenig ausrichtendes Feuer gegen den Feind mitwirkte, so hatte derselbe doch bis Mittag entschiedene Vorteile sich gesichert, und sandte während einer nun eintretenden Gefechtspause die Aufforderung zur unbedingten Übergabe nach dem Fort. Major Bradford, auf den, nachdem Major Booth gefallen war, das Kommando überging, erbat sich eine Stunde Bedenkzeit, um sich mit seinen und den Offizieren des Bundesdampfers beraten zu können, worauf Forrest durch einen zweiten Parlamentär die augenblickliche Kapitulation verlangte und beifügen ließ, daß, wenn die Garnison nicht binnen zwanzig Minuten das Gewehr strecke, zum Sturm geschritten werde. Dieser erfolgte auf Bradfords Zurückweisung der Aufforderung, in zwei von entgegengesetzten Seiten anrückenden Kolonnen. Mit dem Rufe: „Keinen Pardon“, drang der Feind nach schwacher Gegenwehr in das Fort, und nun begann eine schauderhafte Morde Szene. Vergeblich warfen die Nördlichen ihre Waffen von sich; wer nicht, die steile Wand des Hügels herab-



Admiral Porters Seeflotte.

tausend Mann arbeiteten angestrengt mit Hammer und Meißel, mit Axt und Pulver und vor allem mit Feuer. Der blühende kleine Ort, nach dem sich viele Familien der Konföderierten zurückgezogen hatten, ward in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. 61 Brücken, 20 Lokomotiven, viele Bahnwagen, 3 Dampfmühlen fielen der Zerstörung anheim. Das Schienengleise ward viele Meilen weit nicht nur aufgerissen, sondern glühend gemacht und so

nicht binnen zwanzig Minuten das Gewehr strecke, zum Sturm geschritten werde. Dieser erfolgte auf Bradfords Zurückweisung der Aufforderung, in zwei von entgegengesetzten Seiten anrückenden Kolonnen. Mit dem Rufe: „Keinen Pardon“, drang der Feind nach schwacher Gegenwehr in das Fort, und nun begann eine schauderhafte Morde Szene. Vergeblich warfen die Nördlichen ihre Waffen von sich; wer nicht, die steile Wand des Hügels herab-

gleitend, oder sich im Unterholze und Gestrüpp des Glacis glücklich bergend, entkam, der wurde niedergemacht. Über die Farbigen entlud sich die erbarmungslose Wut des Feindes am furchterlichsten. Gruppenweise wurden sie zusammengetrieben und niedergemehelt; eine Zahl derselben sogar lebendig begraben, andere lebend an Bretter genagelt und lebendig verbrannt. Dabei wurde auch ein weißer Offizier, Adlerström aus Tennessee, an einer Tür gekreuzigt und zu Tode gemartert. Die mit Verwundeten gefüllten Hütten und Zelte wurden angezündet und deren hilflose Inwohner so dem Feuertode geopfert. Die den Flammen zu entkommen suchten, wurden in dieselben zurückgetrieben. Noch am nächsten Morgen nach dem Blutbad hielt der Feind eine grauenhafte Revue über die Gefallenen, um, wo nur ein Funke des Lebens noch glimmte, denselben auszutreten. Selbst die Leichen entgingen nicht einer grauenvollen Verstümmelung. Dieses Blutbad war eine Verwirklichung des Entschlusses, welchen die konföderierte Regierung in Bezug auf schmungslose Vernichtung aller im Waffendienste gefangenen Neger und Farbigen gefaßt und ausgesprochen hatte. Aehnlich beschloß man mit den, nördlichen Sympathien sich hingebenden Bürgern der Konföderation zu verfahren; und daraus erklärt sich die Barbarei, mit der Major Bradford, der unglückliche Kommandant von Fort Pillow, weil geborener, im Unionsdienste stehender Südländer, während des Marsches von fünf Soldaten und einem Offizier beiseite geführt und niedergeschossen ward.

Die Mezelei von Fort Pillow veranlaßte die Bildung eines besonderen Kongreßkomitees, dessen an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen und Ermittlungen nur dazu dienten, die Tatsächlichkeit des in den verschiedensten Versionen die Welt durchheilenden grauenvollen Alles zu bestätigen. Auf die von allen Seiten zuströmenden Forderungen der Wiedervergeltung antwortete aber der edle Präsident Lincoln mit den Fragen: "Wäre es gerecht, die Gefangenen in Washington, Fort Delaware oder anderen Plätzen für Handlungen zu bestrafen, die sie nicht begangen? — Wäre es gerecht, einen in Vicksburg Gefangenen niederschießen zur Sühne einer Tat, an der er schuldlos, die, wie es sich möglicherweise herausstellen wird, auf Befehl einiger, vielleicht nur eines einzigen Mannes verübt worden ist?"

Am 4. Mai brach General Sherman von Chattanooga auf, um zunächst nach Atlanta in Georgia vorzubringen. Die Entfernung zwischen den beiden Orten beträgt 138 Meilen. Die Südlischen, welche jetzt unter Johnstons Leitung standen, da Bragg seines Postens enthoben worden, verlegten sich fast ganz auf die Defensive, worin sie der meistens gebirgige Charakter des Landes unterstützte, und fast immer drängte Sherman seinen Gegner durch Flankenbewegungen und Umgehungen zurück. Bei Dalton und Resaca wurde blutig gefochten, dann der Etowah-Fluß überschritten und nach längeren Gefechten der Allatoona-Pass genommen, worauf Johnston auch aus seiner neuen Stellung bei New Hope Church geworfen wurde. Im Juni erhielt Sherman Verstärkungen an Infanterie und Reiterei, und nun kam es zu neuen Kämpfen am Kennesaw-Gebirge, wo der Bischof-General Polk von einer Granate getötet wurde, Sherman aber wieder die Südlischen zum Abzug zwang. An Johnstons Stelle trat nun der zu Offensivkämpfen mehr geneigte General Hood; derselbe griff sofort an, wurde aber mit einem Verlust von 5000 Mann zurückgeworfen, wobei der fähige Unionsgeneral McPherson getötet wurde. McPhersons Stelle nahm dann General Logan ein, der sich trefflich bewährte. Erst am 1. September, nach einer Reihe blutiger Kämpfe, räumte Hood die hartnäckig verteidigte Stadt Atlanta, nachdem er den Zentralbahnhof und mehrere Waffenfabriken in die Luft gesprengt und die Bundeskavallerie unter Stoneman noch gesangen genommen. Am folgenden Tage zog Sherman in die arg zerstörte Stadt ein.

Als die Nachricht davon in Washington eintraf, ernannte Lincoln den glücklichen Führer zum Generalmajor,

und Grant ließ vor Petersburg Vittoria schießen. Das alles, obwohl der Chattanooga-Atlanta-Feldzug 30,000 Mann kostet hatte, denen freilich ein Verlust der Südlischen von 42,000 Mann gegenüber stand. Allein Grant erkannte mit Sherman, daß Atlanta ein äußerst wichtiger Punkt war, und man beschloß denn auch, ihn zu einem bleibenden Stützpunkt für nachfolgende Operationen zu machen. Um dies ins Werk zu setzen, mußte Sherman zu harten Maßregeln greifen; er erließ ein Edikt, wonach alle Einwohner, deren die Militärverwaltung nicht bedurfte, Atlanta räumen mußten. Dadurch wurden 446 Familien ausgewiesen; dann wurde, Kirchen und Privathäuser ausgenommen, alles zerstört, namentlich auch alle die wichtigen Waffen- und Munitionsfabriken des Südens, sowie die Etablissements, welche dieser zur Fabrikation von Schuhen und Baumwollzeugen und überhaupt allem, was man früher aus den Neu-England-Staaten bezogen, dort errichtet hatte. Umsonst protestierte Hood, umsonst baten die Bürger Atlantas, man möge ihr blühendes Gemeinwesen nicht gänzlicher Vernichtung preisgeben und sie nicht aus ihrer Heimat vertreiben. Sherman blieb fest, da er die Maßregeln für notwendig hielt; er erlaubte aber einen zehntägigen Waffenstillstand, während dessen über 2000 Privatpersonen nach dem Süden befördert wurden.

Unterdessen versuchte der Norden aber auch in Texas Fuß zu fassen, so sehr Grant und Sherman abrieten, da durch eine Expedition dorthin die Kräfte nur zersplittet würden. Der Gouverneur von New Orleans, General Banks, wurde beauftragt, die "Expedition am roten Fluß" zu leiten. Eine starke Landarmee sollte den roten Fluß aufwärts gehen, von einer Flotte von Kanonenbooten bedeckt, die unter Admiral Porter standen. Das Heer bestand aus drei Abteilungen. Die erste, die von Vicksburg, 10,000 Mann stark, stand unter General Smith, die zweite, die von New Orleans, unter General Banks selbst, die dritte, die von Little Rock, unter General Steele. Anfangs März rückte Smiths Abteilung nach dem roten Flusse vor und vereinigte sich mit Porters Flotte. Am 14. März 1864 kam die Vorhut nach Port de Russy, das erstmals wurde. Die Konföderierten zogen sich flussaufwärts bis Alexandria zurück, und am 16. wurde diese Stadt von den Unionisten besetzt und drei Tage später Natchitochez genommen. Hier aber bog die Armee vom Flusse ab, und nun war eine weitere Unterstützung derselben durch die Kanonenboote unmöglich. Die Flotte fuhr stromaufwärts bis Shreveport weiter, und die Landmacht machte einen weiteren Bogen nach links. Am 8. April näherte sich die Vorhut der Stadt Mansfield, wurde aber von der ganzen Macht der Konföderierten, welche höchst vorteilhaft aufgestellt waren, angegriffen. Nach kurzer und blutiger Schlacht wurden die Unionstruppen vollständig geworfen, und die Sieger verfolgten sie hastig bis Pleasant Hill, wo sie am Tage darauf von der Hauptarmee des Nordens angegriffen wurden. Die Schlacht wurde mutig von neuem aufgenommen, und abermals konnten die Unionstruppen nur mit größter Mühe und durch die äußersten Anstrengungen General Smiths, der den Rückzug bis zum Flusse deckte, einer vollständigen Niederlage entgehen. Beinahe 3000 Mann, 20 Geschütze und der Troß der Nordarmee gingen bei diesem heiligen Gefechte verloren. Aber auch die Flotte kam nur unter großen Schwierigkeiten stromabwärts in der Richtung von Shreveport, denn die Konföderierten hatten jetzt am Ufer Kanonen aufgepflanzt, und bei Alexandria stand der Fluß so tief, daß die Kanonenboote nicht über die Stromschnellen kommen konnten. Endlich brachte die Geschicklichkeit des Oberst Baileigh von Wisconsin, der einen Damm quer über den Strom errichten ließ, die Flotte glücklich aus der gefährlichen Lage, denn dadurch wurde das Wasser geschnellt und die Schiffe konnten vorwärts. Dann zog sich die ganze Expedition an den Mississippi zurück. General Canby, welcher zum Nachfolger General Banks' ernannt worden, eroberte am 9. April die Feste Mobile, damit den Krieg in der Gegend endend.

Robin Adair

Irische Volksweise vom Jahre 1702

Mässig langsam.

dolce.



1. { Treu und herz in . nig . lich, Ro . bin A . . dair!
tau . send . mal gruss' ich dich, Ro . bin A . . dair!



1. Hab' ich doch man . che Nacht, schlum . mer . los zu . . ge . bracht,



1. im . mer an— dich ge . dacht, Ro . bin A . . dair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair' rief ich oft still und bang, Robin Adair! Fort von dem wil-
den Meer, falsch ist es, liebeleer, macht nur das Herze schwer, Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair' treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! Mögen sie Andre
frein, will ja nur dir allein Leben und Liebe weih'n, Robin Adair!

Buntes und heiteres Allerlei

Titel.



„Ich habe Ihnen doch erst vor vierzehn Tagen einen abgelegten Hut gegeben, und heute verlangen Sie schon wieder einen?“

Bettlerin: „Ja, gnä' Frau wissen doch selber, wie rasch die Mode wechselt.“

Eine Ausnahme.

Lehrer: „Niemand auf Erden weiß den Tag seines Endes vorher.“

Frisch: „Doch, Herr Lehrer!“

Lehrer (überrascht): „Wer wäre dies denn?“

Frisch: „Die Martinsgänse!“

Das erklärt alles.

A.: „Sie haben ja wohl den Eisenbahnunfall mitgemacht?“

B.: „Ja.“

A.: „Die Maschine fuhr ja wohl über Sie hinweg?“

B.: „Ganz recht.“

A.: „Dann sind Sie ja wie durch ein Wunder dem Tode entgangen.“

B.: „Ach nein, ich bin daran gewöhnt, ich bin ja Radfahrer!“

Sein Standpunkt.

Käufer: „Können Sie mir diese Sorten Unterjäcken empfehlen?“

Berläufer: „Gewiß, sogar ein Herr Professor hat sie für sehr praktisch befunden.“

Käufer: „Dann will ich lieber davon abschehen, — was ein Professor für praktisch erklärt, kaufe ich nicht gern!“

Auch ein Künstler.

A.: „Ich habe fünf Jahre hindurch mit Barnah an demselben Theater gewirkt.“

B.: „So, als was denn?“

A.: „Ich stellte die Lampen an!“

Durch die Blume.

Professor (Junggeselle): „Ich habe heute wieder eine neue Tugend an Ihrer Fräulein Tochter entdeckt, gnädige Frau, nämlich die Sparsamkeit. Ich gratuliere Ihnen zu solch einem Hinde.“

Mutter: „Ich danke Ihnen sehr für die Anerkennung, Herr Professor, und wünsche nur, Ihnen gleichfalls bald zu folgen einer Gattin gratulieren zu dürfen!“

Schlau.

„Aber, Erine, was bringst du mir denn für Fußzeuge? Einen großen und einen kleinen Schuh? Die passen doch unmöglich zusammen!“

„Ich habe mich auch schon darüber gewundert. Und was noch das allersonderbarste ist — draußen steht noch genau solches Paar!“

Treffende Ahnlichkeit.

Agent (nachdem ihn der Hausherr endlich eingelassen): „Ich erlaube mir, mich Ihnen vorzustellen — ich bin Agent einer Lebensversicherung.“

Hausherr: „So, — dazu passen Sie, Sie haben eine große Ahnlichkeit mit dem Tode!“

Agent: „Wieso?“

Hausherr: „Na, ganz einfach, weil niemand vor Ihnen sicher ist!“

Ihre Bibliothek.

Ein Reisender traf im Coupé mit zwei Damen zusammen und geriet bald in lebhafte Unterhaltung mit ihnen, endlich sagte er: „Aber meine Damen, wie können Sie denn so ganz allein im Winter auf dem Lande leben, das muß ja sehr langweilig sein!“

Die beiden Damen: „O nein, gar nicht, wir lesen sehr viel.“

Reisender: „Ach, da haben Sie wohl eine große Bibliothek?“

Die beiden Damen: „Das eben nicht, wir haben nur einen Roman von der Marlitt und einen von der Glümer, die lesen wir immer wieder!“

Druckfehler.

„Auf den Feind!“ rief Robert begeistert und ergriß mit fühlern Mute die Waffel.

Stimmt.

„Nun haben wir in einem vollgepflasterten Extrazuge eingepackt wie die Heringe gesessen — haben in einem überfüllten Hotel miserabel geschlafen — schlechtes Essen und spottischlechtes Bier gekriegt, und die Welt nennt uns — Vergnügungsreisende!“

Beim Heiratsvermittler.



Dame: „Ein ganz ansehnlicher Herr, mit dem Sie mich bekannt gemacht haben, aber er spricht so wenig.“

Heiratsvermittler: „Was tut das? — Als Herr Mann wird er ja so wie so nicht viel zu Worte kommen.“

Zweideutig.

Wirt (schnüffelnd): „Nun, wie alt schäkern Sie das Weinchen?“

Gast (probiert): „Hm, die Sündflut hat er mindestens mitgemacht!“

Lustige Rätseldecke

Doppel-Leistenrätsel.

a	a	a	a	a
a	e	e	i	i
i	i	i	k	k
l	m	m	m	n
n	p	p	p	r
p	p	p	p	r
r	r	r	r	s
s	s	s	s	t

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die beiden Balken Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1. Großes amerikanisches Unternehmen; 2. Strom in Amerika. Die fünf Leisten bedeuten: 1. weißlicher Vorname; 2. gebirgiger Teil von Südtirol; 3. Geldbehälter; 4. französische Stadt; 5. Kopfbedeckung.

Scharade.

Als Erstes strahl' ich hoch und hehr,
Ich zeige dir Wald, Land und Meer;
Der Himmel mit der Sterne Lauf
Bog dich, mein Haupt, zu sich hinauf.
Das Zweite achtet stets die Welt,
Wenn es in Würde sich erhält.
Doch dünn' es sich, etwas zu sein,
Ja dann erscheint es wingzlein.
Das Ganze, arbeitsam und schlicht,
Sieht lange Zeit den Himmel nicht.
Was manchem Glück und Glanz verleiht,
Schafft jener ihm in Dürftigkeit.

Rätsel.

Ohne Füße eil' ich um die Wette
Dort im schnellsten Lauf;
Höre Tag und Nacht nicht auf
Und bin doch fast stets im Wette.

Logograph.

In kühler Luft
Durch Morgenduft
Ging in das Feld der M
Mit seiner lieben S.
Er sprach: Wie steht die Saat so schön!
Sie sprach: Das wird nicht lang so stehen!
Nun, liebe Freunde, ratet es,
Wer ist der M, wie heißt die S.

Homonym.

Es braucht's der Kriegermann in dem
Feld;
Manch einen bringt's um vieles Geld.
In Kleinformat lauf's hurtig ein,
Willst du zu Patti, Rubinstein.

Aufklärungen der Rätsel aus der September-Nummer:

Rätsel: Brauch — Rauch — auch — A.
Homonym: Messer — Meter.

Rätsel: Hut.

Rätsel: Dreimaster.

Luftiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Von guten und bösen Traumengeln und allerlei Vorschläge für zierliche Weihnachtsarbeiten

Der Traumengel.



Christel, Buckelchen!" tönte es von allen Seiten, und schaute flüchtete ein kleines Mädchen mit flatternden gelben Haaren, barfüßig, im vertwaschenen Kleidchen, hinein in den Wald, von dem Rufe der lärmenden Kanaben noch lange verfolgt.

Christel war sieben Jahre alt; sie hatte die Mutter schon frühe verloren, und der Vater, ein armer Fleischhauer, kümmerte sich gar wenig um das Kind, das, mürrisch und unscheinbar, ihn mehr eine Last als eine Freude dünktete.

Heute war die Kleine mit anderen Mädchen und Buben aus dem Dorfe in das Freie gezogen, um am Rande des Waldes Haselnüsse zu suchen, die dort in Menge wuchsen. Da sie nicht lange in Frieden mit ihresgleichen leben konnte, so brach bald ein Streit unter der Schar aus. Einer der größeren Knaben, der gutmütig genug war, das schwächliche Kind in Schutz zu nehmen, hatte gewarnt: „Lässt doch das Buckelchen in Ruh!“ Doch dieser Hinweis auf Christels merklich gewölbten Rücken hatte nur zur Folge, daß alles lachend den Ruf anstimmte: „Buckelchen! Buckelchen!“

Tief getränkt war die Kleine davon gelaufen, während ihr die dicken Tränen über die Wangen liefen. — Nun stand sie mitten im Walde, einsam und ermatet vom schnellen Lauf. Die Sonne sandte ihre Strahlen schräg durch die Blätter der Bäume, und diese zeichneten lange dunkle Schatten auf den Moosgrund. Christel sank zur Erde, überwältigt von Hunger und Müdigkeit, und die Augen fielen ihr zu. Die Sonne verblaßte, der Mond und die Sterne gingen auf. Einer der selben stand zu Haupts des Kindes, drang mit seinem milden Glanze durch dessen Augen und ließ es eine nie geahnte Seligkeit schauen.

Dem Mädchen träumte, ein Engel trüge es empor zu Gottes Thron. Da gab es keine scheltenen Menschen, denen sie im Wege war, die sie anstarrten und stießen und sie mit häßlichen Namen nannten. Tiefer Friede herrschte dort und stille Glückseligkeit. Das erste, was Christel im Himmel erblickte, war eine große, schöne Wiese; aber

nicht grün schaute sie aus, wie in ihrer Heimat, nein, sie erstrahlte im leuchtendsten Blau, und statt der bunten Blümchen waren funkelnde, goldgelbe Sternlein hineingestreut. Auf dieser Wiese glitten in lautlosem Tanz zart Kindergestalten einher, die sich zärtlich umschlungen hielten. Alle trugen sie Flügel an den Schultern, doch diese Flügel waren klein und schwach, und nur wenige darunter erschienen groß und stark.

„Siehst du,“ sagte der Engel zu Christel, „dieses sind die Seelen der guten Kinder, die Gott zu sich in den Himmel nahm!“

Nun schwebten sie weiter, und die Wiese verwandelte sich. Sie wurde grau und neblig, kein Stern glühte in ihrem Schöß, und langsam schlichen Schemen heran mit gesenkten Füßen, deren Federn tiefschwarz erglänzten.

„Dieses,“ sprach der Engel, „sind die verstorbenen bösen Kinder, die einst auf Erden Gott künster bereiteten.“

„Warum aber,“ fragte Christel, „läßt der liebe Gott den guten, wie auch den bösen Kindern nach dem Tode die Flügel so ungleich wachsen?“

„Das will ich dir gern erzählen,“ erwiderte der Engel, „höre gut zu: Wenn ein Menschenkindlein geboren wird, dann trägt es an seinen Schultern bereits den Keim zu dem künftigen Flügelpaar. Es gibt nun aber Kinder, die Gott besonders liebt. Dass er sie auf Erden unterscheidet, läßt er ihnen schon dort die Flügel wachsen. Damit jedoch die Menschen diese Schwingen nicht sehen, die ihnen erst den Himmel erschließen sollen, bedeckt Gott sie mit einer Hülle, und diese nennen die frischigen Menschen einen Buckel. Stirbt nun ein Menschenkind, das auf Erden einen Buckel trug, und hält es seinen Einzug in den Himmel, dann fällt die Hülle ab, und daraus hervor tritt ein stolzes Flügelpaar. War der Mensch gut, so leuchten die Schwingen schneig weiß;

war er schlecht, dann sind sie schwarz wie die Nacht. Diese Engel nun, die Gott bei ihrer Geburt zu seinen Lieblingen auserwählt, sind vermöge ihrer kräftigen Füttiche imstande, den Weg vom Himmel zur Erde zurückzulegen, und sie sendet denn auch Gott allnächtlich von den himmlischen zu den irdischen Gefilden hinab. Es sind die „Traumengel“, die guten Menschen die Träume bringen — den guten die holden, sanften, so licht wie das Flügelpaar des seligen Boten, den bösen die schweren, beängstigenden, herniedergeschüttelt aus dem dunklen Gefieder.“

„O,“ rief Christel voll Begeisterung aus, „so hat auch mich Gott zu einem Traumengel bestimmt, denn auf Erden nennen mich die Gefährten das Buckelchen!“

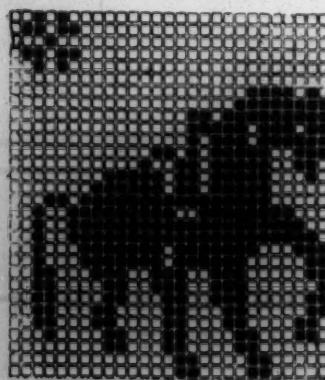
Der Engel lächelte mild, sah das Mägdlein mit seinen strahlenden Augen an und sprach leise:

„An dir wird es nun liegen, wie sich dein Flügelpaar gestaltet, und ob dich die Menschen einst lieben oder fürchten.“

Damit verschwand der Engel. — — — (Schluß auf Seite 40.)

Weihnachts-Handarbeiten.

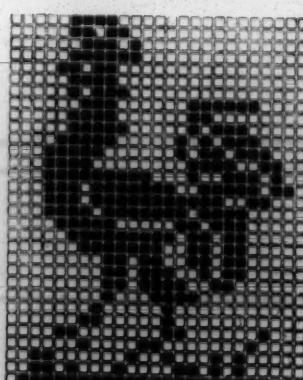
Unsere fleißigen kleinen Mädchen werden die Eltern und Geschwister gewiß zu Weihnachten auch durch kleine selbstgearbeitete Geschenke erfreuen wollen. Wir bringen nun hiermit einige Vorlagen für leichte Kreuzsticherei. Mutter und Vater würde ein Läufer für den Wohntisch gewiß viel Freude machen. Man arbeitet die Stickerei auf gelblichem Kongreßstoff. Man kann aber auch anderen einfarbigen Stoff dazu verwenden. Nur muß in diesem Falle die Stickerei über aufgehefteten Canevas gearbeitet werden. Sehr hübsch ist das Muster zum Läufer in Blau gearbeitet, wenn man gelblichen Stoff dazu verwendet. Sonst kann die Stickerei auch in anderen Farben ausgeführt werden, und läßt dabei den eigenen Geschmack walten. Es gibt ja aber auch Vögel von so verschiedener Farbe, daß die Auswahl groß ist. Die zwei kleinen Kreuzstichmuster eignen sich vortrefflich zum Aussticken von Kinderervietten, und Brüderchen oder Schwestern werden sich gewiß gern eine Serviette vorbinden lassen, wenn sie mit so lustigen Tierfiguren ausgestickt ist. — Also frisch ans Werk, meine kleinen Mädchen! Mutter oder große Schwester wird euch gewiß ein wenig behilflich sein, die Arbeit einzurichten.



Kreuzstichmuster.



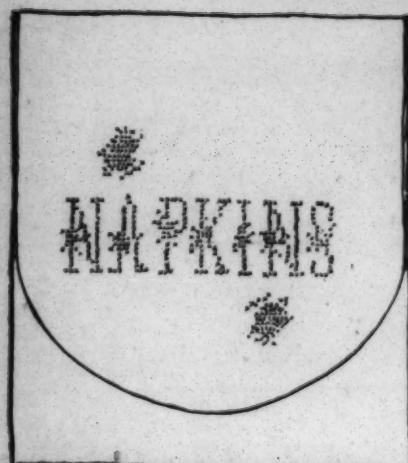
Kreuzstichvorlage für einen Tischläufer.



Kreuzstichmuster.

Schöne Handarbeiten für den Weihnachtstisch

Für das Gewinnen neuer Leser als Prämien frei



No. 640 — Serviettenbehälter.
Freie Prämie für 1 neuen Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Vorpriis 25 Cents.

No. 640 — Serviettenbehälter.
Sehr praktisch ist ein Behälter zum Aufbewahren der Servietten. Als willkommenes Geschenk ist daher der hiermit veranschaulichte Behälter, zusammengefaltet 9 Zoll im Quadrat groß, zu betrachten. Das Dessin ist auf weißem Repp zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Arbeit wird in Kreuzstich mit blauem Garn ausgeführt. Wir geben die hübsche Prämie mit dem nötigen Stidgarn für Einsendung einer neuen Leserin oder einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonnement) als Prämie frei. Auch gegen Bar für 25 Cents zu beziehen.

No. 1192 — Arbeitsbeutel mit Stiderei.
Ein zweckdienlicher und hübscher Arbeitsbeutel, der als Geschenk ein junges Mädchen oder Großmutterchen erfreut. Die Stiderei wird im Stielstich ausge-



No. 1192 — Arbeitsbeutel.
Freie Prämie für 1 neuen Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Vorpriis 40 Cents.

führt. Das Dessin ist auf weißem Kunstleinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet und merzerisiertes Stidgarn sowie Kordel zum Durchzug vorgesehen. Wir geben diese Arbeit für ein neues Abonnement (nicht das eigne) als Prämie frei. Vorpriis 40 Cents.

No. 594 — Wäschebeutel mit Stiderei.
Eine sehr willkommene Gabe ist stets ein Wäschebeutel. Das Dessin auf unserer Vorlage wurde in leichtem Kreuzstich in Blau gearbeitet. Das Muster ist auf

weißem Linette zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Wir geben den praktischen Beutel nebst dem nötigen Stidgarn und seidener Kordel zum Durchzug für ein neues Abonnement (nicht das eigene Abonnement) als Prämie frei. Vorpriis 50 Cents.



No. 594 — Wäschebeutel.
Freie Prämie für 1 neuen Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Vorpriis 50 Cents.

No. 497 — Zeitungsmappe mit Stiderei.
Die praktische Zeitungsmappe ist mit leichter Kreuzstiderei verziert. Die dazu verwendeten Farben sind Gelb, Grün und Braun. Die Rosetten wurden in Grün und zwei Schattierungen Gelb ausgeführt. Hellgrüne Apfelgrün wurde für die aufrechten und horizontalen Striche verwendet. Die Buchstaben sind in Braun auszuführen. Diese schöne Arbeit ist mit Vorlage auf feinstem rebsfarbenen Kunstleinen vorgezeichnet nebst merzerisiertem



No. 497 — Gestickte Zeitungsmappe.
Als Prämie frei für 1 neuen Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Vorpriis 50 Cents.



No. 1135 — Kinderservietten mit Stiderei.
Ein Paar frei für 1 neuen Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Vorpriis 25 Cents.

Stidgarn und seidener Kordel als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen. Vorpriis 50 Cents. Gewiß wird diese praktische Handarbeit unseren Leserinnen willkommen sein.



No. 650 — Nähutensilientasche.

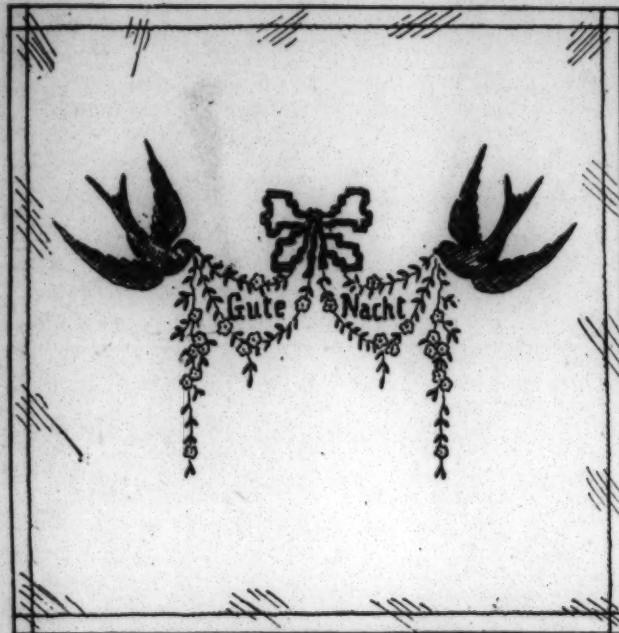
Frei für 1 neuen Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Vorpriis 50 Cts. Garn für die eine und blaue Garn für die zweite Serviette als freie Prämie für 1 neuen Leser (nicht für das eigene Abonnement). Gegen Bar sind die Servietten für 25 Cents das Paar zu beziehen.

No. 650 — Nähute silientasche.

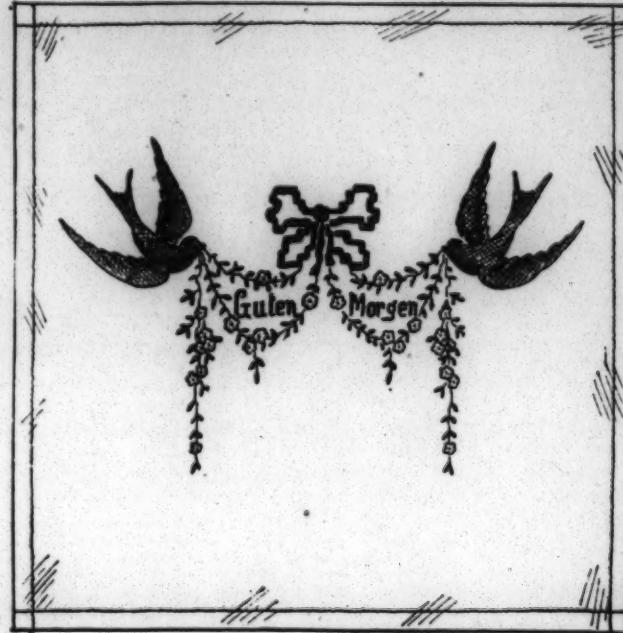
Als Weihnachtsgeschenk sehr zu empfehlen ist diese praktische Tasche für Nähutensilien. Die Vorlage ist auf braunem Kunstleinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Die Stiderei wird mit leichtem Stielstich ausgeführt und ist am effektvollsten in Dunkelblau oder Rot gearbeitet. Wir geben die Tasche nebst dem dazu nötigen Stidgarn als freie Prämie für ein neues Abonnement (nicht das eigene). Vorpriis 50 Cents.

Allerlei Vorschläge für Weihnachtsgeschenke

hübsche Arbeiten als freie Prämien für neue Leser



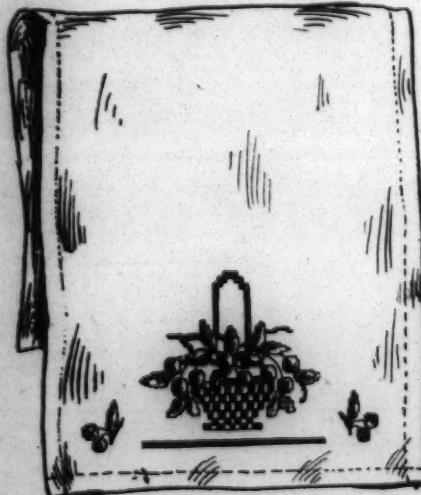
No. 632 — Gestickter Kissenhoner.
Ein Paar frei als Prämie für 4 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Varp Preis \$1.25 das Paar.



No. 632 — Gestickter Kissenhoner.
Ein Paar frei als Prämie für 4 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Varp Preis \$1.25 das Paar.

No. 632 — Gestickter Kissenhoner.

Von prächtiger Wirkung sind diese schönen Kissenhoner. Das Dessin zeichnet sich durch überaus graziösen Entwurf aus und ist auf weichem Napp vorgezeichnet. Die Größe der Kissenhoner beträgt



No. 546 — Gestickter Läufer.
Als Prämie frei für 8 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.) Varp Preis 90 Cents.

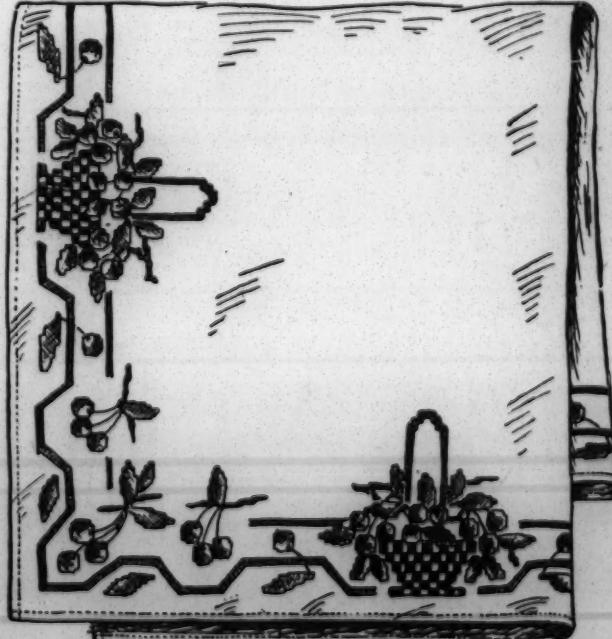
85 Zoll im Quadrat. Die Stickerei wurde in Kreuzstich und Lang- und Kurzstich ausgeführt. Blaues oder rosa Garn wird zur Stickerei geliefert. Die Vögel, Band schleife und Inschrift sind mit Kreuzstickerei zu arbeiten, und die Blütenranzen sind in Stielstich und Lang- und Kurzstich auszuführen. Wir geben ein Paar dieser Kissenhoner nebst dem dazu nötigen Stickgarn für Einsendung von 4 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement). Bei der Bestellung gebe man, bitte, an, welche Farbe Garn gewünscht wird. Die Kissenhoner sind auch gegen Varp für \$1.25 das Paar zu beziehen.

No. 546 — Gestickter Läufer.

Einen schönen Läufer für das Buffet zeigen wir mit dieser Vorlage. Das Dessin ist ausgestickt sehr effektvoll und für das Esszimmer besonders geeignet. Im Verein mit der nebenbei gezeigten Decke für den Tisch bilden diese Arbeiten eine reizende Garnitur für das Speisegästezimmer. Von dem vorgezeigten Garn sollte der starke Flok für die Körbe verwendet werden, die in gelb mit Kreuzstich ausgestickt sind. Die Kirschen im Korb werden in rot und gelb gearbeitet und für Blätter und Ranzen grün und braun verwendet. Der Läufer ist 18 Zoll breit bei 54 Zoll Länge, und besteht aus feinem weißen Brodereweave-Material. Die Arbeit ist zum Aussticken bereit vorgezeichnet, nebst dem nötigen Stickgarn für Einsendung von 3 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Gegen Varp für 90 Cents erhältlich. Cluny-Spitze für die Enden wird für 20 Cents extra geliefert.

No. 545 — Decke mit Stickerei.

Für den Speisetisch bietet diese prächtige Decke einen schönen Schmuck. Sie bildet im Verein mit dem nebenstehenden Läufer eine elegante Garnitur für das Esszimmer. Die Arbeit wird in Kreuzstickerei und Stielstich ausgeführt. Die Kirschen arbeiten man in rot und gelb, die Blätter grün und die Ranzen braun. Die Körbe sind in gelber Farbe zu sticken. Das Dessin ist auf feinem weißen Brodereweave in Farben vorge druckt. Wir geben diese Arbeit nebst dem dazu nötigen Stickgarn als freie Prämie für das Einsenden von drei neuen Lesern (nicht für das



No. 545 — Decke mit Stickerei.
Frei als Prämie für 3 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.) Varp Preis 90 Cents.

eigene Abonnement). Gegen Varp ist die Decke für 90 Cents zu beziehen. Cluny-Spitze für den Rand der Decke ist für 60 Cents extra erhältlich.

Um farbige Stickereien zu waschen, ohne daß die Farben angegriffen werden, löst man 1 1/2 Unze Borax in 2 1/2 Quart lauem Fluß- oder Regenwasser. Hierin wascht man die Gegenstände vorsichtig. Man spült sie dann sofort in kaltem Wasser, dem man Kochsalz zugesetzt hat. (Auf fünf Quart Wasser 3 1/2 Unze Kochsalz.) Nach dem Ablaufen sind die Sachen zum Schlus in Essigwasser zu legen (auf fünf Quart Wasser 1/4 Quart starken Essig) u. klopft sie zwischen den Händen, bis der größte Teil der Feuchtigkeit verschwunden ist. Noch feucht auf der I. Seite bügeln.

Neue Vorlagen für Strick- und Häkelarbeiten

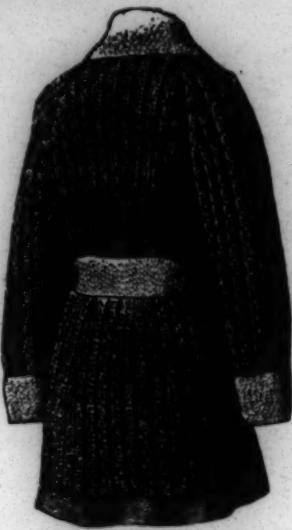
Zu Geschenken geeignete praktische und zierliche Handarbeiten



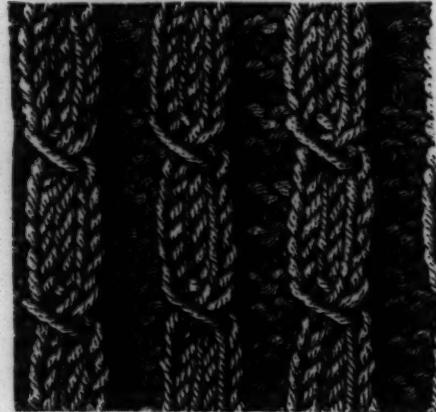
I. Sport- oder Reisejacke.

Man strickt die Jacke mit mittelblauer, Krägen, Ärmelausschläge, Riegel und Knöpfe mit weißer Wolle. Die je für sich in hin- und zurückgehenden Reihen (d. h. nach jeder Reihe die Arbeit gewendet) ausgeführten Jackenteile beginnen man am unteren Rande, den rechten Vdt. (Vorderteil) auf einem Anschlag von 87 M. (Maschen) wie folgt: 1. R. (Reihe): 1m. (Linksmaischen). 2.—20. R.: 1m. (Rechtsmaischen) ††. 21. R.: 1m. 22. R. (linker Seite der Arbeit): Abg. (abgehoben), 1 m., 12 m. abw. (mal abwechselnd) 3 1m., 3 1m., zuletzt 3 1m., 10 1m. 23. und 25. R.: 1m. 24. und 26. R.: Wie die 22. R. 27. R.: Abg., 9 1m., † die nächste M. abg., die folg. (folgenden) 2 M. verkreuzt abgestrichen (d. h. die beiden M. von der linken Nadel heruntergelassen, hierauf die nächste, dann die 2. derselben wieder zurück auf die linke Nadel gelegt, hierauf die beiden M. in der jeweils Reihenfolge r. [rechts] abg. [abgestrichen]), dann die vorhergehende abg. M. über die verkreuzt gestrichen M. auf die linke Nadel gehoben und r. abg. *, 3 1m. ††, vom † 11 m. wdh. (wiederholt), dann 2 R. 28. R.: Wie die 22. R. ††, von †† bis †† 19 m. wdh., jedoch in der 180. R. (letzte R. der 19. Wiederholung), am Seitenrand die ersten 12 M. im Muster gestrichen und gleichzeitig abg. (abgeleitet), dann im Muster die R. vollendet. Mit 75 M. stets im Muster wie bisher fortlaufend, am Anf. (Anfang) der 188., 190., 194., 196., 198., 202., 204., 206., 210., 212., 214., 218., 220., 222., 226., 228., 230., 234., 236., 238., 242., 244., 246., 250. u. 252. R.: Je 1 Abn. (Abnehmen, d. h. die 1. M. abg., die folg. gestrichen, und die abg. M. über die gestrichene M. gezogen). 253. R.: Die nächsten 11 M. (am Halsrand) r. gestrichen und zugleich abg., dann im Muster fortlaufend, am Anf. der 254., 258., 260. und aller folg. gradzähligem R. bis zur 282 R.: Je 1 Abn., am Anf. der 255. und 257. R.: Je 4 M. abg. 259. R.: 2 M. abg. 261. R.: 4 M.

abg. 263. und 265. R.: Je 2 M. abg. 267., 269., 271., 273., 275., 279. R.: Je 1 M. abg. Durch die nach der 282. R. übrigbleibende M. d. Fd. (den Faden) gezogen und bef. (befestigt). Der linke Vdt. wird dem rechten entgegengesetzt gearbeitet. Auf 109 M. arbeitet man den Rdt. (Rückenteil) wie folgt: 1. R.: 1m. 2.—20. R.: 1m. ** 21. R.: 1m. 22. R.: Abg., 1 m., dann 17 m. abw. 3 1m., 3 1m., zuletzt 3 1m., 2 1m. 23. und 25. R.: 1m. 24. und 26. R.: Wie die 22. R. 27. R.: Abg., 1 m., von † bis †† der 27. R. der Vdt. 17 m. wdh., dann von † bis * wdh., hierauf 2 1m. 28. R.: Wie die 22. R. Im Muster weiter, am Anf. der 180. und 181. R. die ersten 10 M. abg. Dann am Anf. und Ende der 184., 188., 192., 196., 198., 200., 204., 206., 208., 212., 214., 216., 220., 222., 224., 228., 230., 232., 236., 238., 240., 244., 246., 248., 252.,

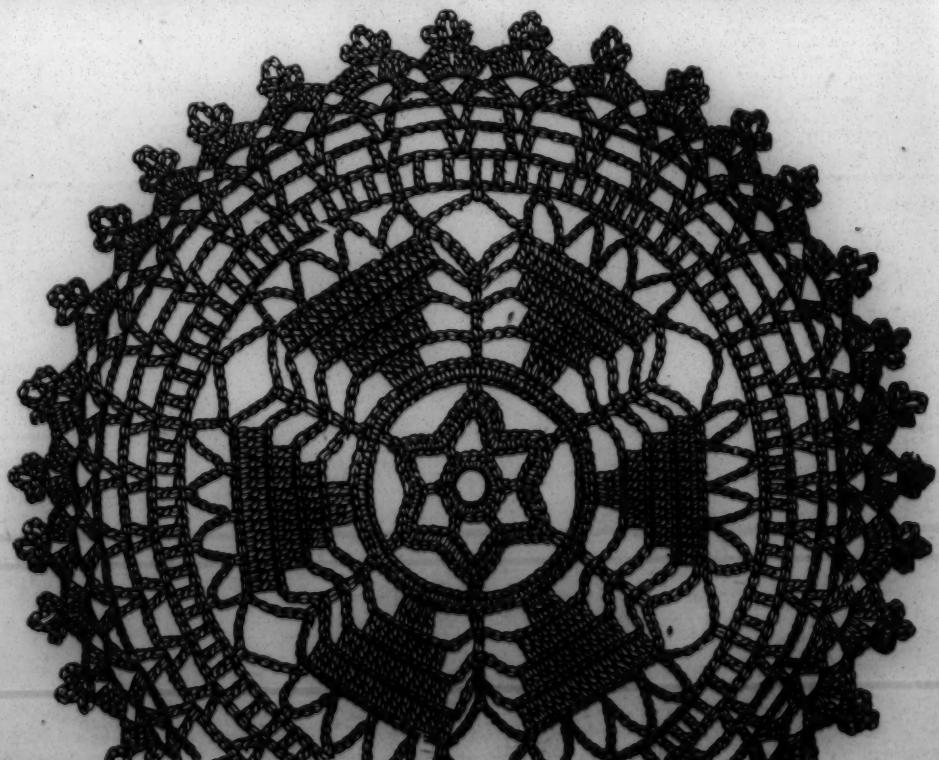


Ib. Rückansicht zu Abb. I.



Ia. Arbeitsprobe zur Reisejacke.

gearbeiteten Ärmel strickt man die Stulpe mit weißer Wolle auf einem Anschlag von 44 M. wie folgt: 1. R.: 1m. 2.—36. R.: 1m. 37. R.: Mit blauer Wolle, abg., 1 Jun. (1 Abnehmen, d. h. 1 m. und 1 m. aus der folg. M. aufgestrichen), dann abw. 2 1m., 1 Jun., 1 m., 1 Jun., zuletzt 2 1m. 38. R.: r. Rd. (rechter Rand, d. h. Abg. 1 m.), dann abw. 3 1m., 3 1m., zuletzt 3 1m. und l. Rd. (linker Rand, d. h. 2 1m.). 39. R.: 1m. Im Muster der Jacke arbeitend am Anf. und Ende der R. je 2 1m. bzw. abg., 1 m. für den Rd., gearbeitet, am Anf. und Ende der 47., 53. und jeder 6. folg. R. bis zur 77. R., dann jeder 10. folg. R. bis zur 137. R., und jeder 6. folg. R. bis zur 167. R.: Je 1 Jun. (d. h. aus der 3. ersten und der 3. letzten M. der angegebenen R. je 1 m. und 1 m. gestrichen). Im Muster weiter, am Anfang der 172. und 173. R.: Je 8 M. abg. Am Anf. und Ende, jedoch erst nach der 5. (2 M. Rd., 3 1m.) und vor der 5. letzten (3 1m., 2 M. Rd.) M. der 174. (Fortsetzung auf Seite 33.)



II. Bierdeckel in leichter Häkelarbeit.

Geschmackvolle Handarbeiten für fleißige Hände

Frei als Prämie für Einsendung neuer Abonnements

No. 1150 — Kissen mit Stickerei.

Die schöne Vorlage kann zu einem Kissen oder Wandspurk verwendet werden. Das Design ist auf braunem Kunstein vorgezeichnet und wird in blau, rosa und grün ausgestickt. Für die Herzen verwendet man blaues Garn, zu den Blättern selbsttredend grünes Garn, und das Band arbeitet man in rosa oder blau. Die Inschrift ist in tiefdunkelrot mit Kreuzstich zu arbeiten. Die übrige Stickerei wird mit Stielstich oder in solider Arbeit ausgeführt. Wir geben diese prächtige Handarbeit nebst dem Stickgarn für Einsendung von einem neuen Leser und einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonnement). Gegen Var für 60 Cents zu beziehen.

No. 1092 — Gesticktes Sofakissen.

Gestickte Sofakissen tragen immer zur Verschönerung des Heims bei, und dienen dazu, einem Zimmer den gemütlichen Eindruck zu verleihen, der die Wohnung angenehm macht. Die Stickerei dieses Designs wird in Kreuzstich und Stielstich ausgeführt. Die Blüten wurden in rosa Farbe gehalten, die Blätter grün und die Inschrift dunkel rosenrot gearbeitet. Das Muster ist zum Aussäcken bereit auf reh-



No. 1092 — Gesticktes Sofakissen.

Frei als Prämie für 2 Abonnements. (Nicht für das eigene Abonnement.)
Varpreis 60 Cents ohne Fransen.

Vorlagen für Strick- und Häkelarbeiten.

(Fortsetzung von Seite 32.)

u. jeder 2. folg. R. bis zur 214. R., dann in der 218., 220., 222., 226., 228., 230.,

schen umhäkelten Holzform bestehende, d. linien Vdt. angenähte Knöpfe, denen die am Rande des r. Borderteiles durch je 5 Linksmaschen gebildeten, durch je 17 feste Maschen getrennten Seilen entsprechen.



No. 1150 — Sofakissen mit Stickerei.

Frei als Prämie für 2 Abonnements. (Nicht für das eigene Abonnement.)
Varpreis 60 Cents.

farbenem Kunstein in Größe von 18x22 Zoll in Farben vorgedruckt. Wir geben diese als Geschenk vortrefflich geeignete Handarbeit für Einsendung eines neuen Abonnements und einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie. Gegen Var ist das Kissen für 60 Cents zu beziehen. Vier Zoll breite Fransen für die Enden des Kissen sind gegen Einsendung weiter 25 Cents erhältlich.

Vorlage für Kreuzstich oder Filet-Häkelarbeit.

Das hübsche Quadrat kann in Häkelarbeit ausgeführt zum Einsetzen in Handtücher oder Decken verwendet werden. Bekanntlich wird der Fond bei Filethäkelarbeit durch Reihen von abwechselnd 2 Luftmaschen und 1 Stäbchen gebildet. Das Muster arbeitet man dann mit festen Stäbchen im Laufe der Reihen nach der Vorlage ein. Die Arbeit ist interessant und leicht. In Kreuzstich ausgeführt, kann das Design zur Verzierung der verschiedensten Artikel verwendet werden, wie Decken, Handtücher, Kinderservietten, usw.

234., 236., 238., 242., 244. und 246.
R.: Je 1 Bus. (1 Zusammenstricken, d. h. 2 R. zusammen abgestrichen). 250. R.: Die 6. und 7. R. zus. abg., 252. R.: Die 5. u. 6., 7. u. 8. R., 254. R.: Die 4. u. 5., 6. u. 7., 256. R.: Die 3. u. 4., 5. u. 6., 258. R.: Die 2. u. 3., 4. u. 5., 260. R.: Die 2. u. 3. R. zus. abgestrichen. 261. R.: Abg., 1 Bus., die abg. R. über die zus. gestrickten R. gezogen, d. f. bef. Hierauf die Ärmelränder bis zur 172. R. zusammengehäkelt, dann die Ärmel mit den Judenteilen an den schrägen Seitenrändern bis zum Halsausschnittsrande verbunden. Für den Kragen und den mit 2 Knöpfen am Rückenteil in Gürtelhöhe befestigten Riegel arbeitet man mit weißer Wolle, ersteren auf einen Anschlag von 82 Maschen in 53 hin- und zurückgehenden Rechtsmaschenreihen, den Riegel mit 3 Maschen beginnend, mit 2 Maschen zunehmend in jeder folgenden Reihe bis auf 15 Maschen, dann 78 Rechtsmaschenreihen. Hierauf je 2 Maschen abnehmen, in der folgenden Reihe bis auf 3 Maschen, diese abgeleitet, den Jaden befestigt. Den Schluss der Jade vermittelten 6, aus einer mit festen Ma-



Vorlage für Kreuzstich oder Filet-Häkelarbeit.

Die neuen Moden in Winterkleidung für Groß und Klein

Eine charmante Auswahl geschmackvoller Kostüme in leichter Machart



No. 1973 — Kleid für Damen.
Die gefällige Fäcom des Kleides empfiehlt dieses Schnittmuster, und die Machart ist so einfach, daß es für Hausschneiderei besonders geeignet erscheint. Das Schnittmuster ist in 16, 18 und 20 Jahr Größen vorrätig. Es erfordert in mittlerer Größe 5 $\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 2225 — Modernes Damenkleid.
Dieses Schnittmuster ist in 6 Größen, in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang zu beziehen. Ein Kleid in 36 Zoll Brustumfang erfordert 6 $\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Am Saum misst der Rock ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Yards in Weite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 2217 — Elegantes Damenkleid.
Die Herstellung dieses Kleides erfordert zwei Schnittmuster. Atlas, Samt, Serge, Suiting, schottische Stoffe oder Jersey Cloth sind alle geeignet zur Anfertigung des Kleides. Die Taille zeigt die neuartigen herabfallenden Schultern. Der Rock ist von gefälliger Fäcom. Das Taillempfum No. 2217 ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang vorrätig. Das Rockmuster ist ebenfalls in 6 Größen für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillempfum erhältlich. Zur Herstellung des ganzen Kleides in Mittelgröße bedarf man 8 Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ Yards weit. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2231 — Einfaches Mädelkleid.
Das niedliche Kleidchen für Mutter's Liebling kann aus Cashmere, Serge,



Challie oder Waschstoffen angefertigt werden. Die Ärmel sind nach Belieben in ganzer oder Elbogenlänge abzufertigen. Das Muster ist in 2, 4, 6 und 8 Jahr Größen zu beziehen. Für ein Kleid in 6 Jahr Größe bedarf man 2 $\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2241 — Praktisches Hausskleid.
Sehr gefällig und kleidsam ist dieses Hausskleid für Damen. Man fertigt diese Kleider aus Perlal, Gingham, Chambray, Seersucker, Serge, Nepp, Voile, Flannelette, Leinen oder Galatea an. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumfang zu haben. Es erfordert in Mittelgröße 5 $\frac{1}{2}$ Yards Material in Breite von 44 Zoll. Preis des Musters 10 Cents.

No. 2199 — Negligékleid für Damen.
Muster in 4 Größen erhältlich: Klein, 32—34 Zoll Brustumfang; Mittelgroß, 36 bis 38 Zoll Brustumfang; Groß, 40—42, und extra Groß, 44—46 Zoll Brustumfang. Ein Negligékleid mittlerer Größe erfordert 7 $\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Stoff. 10 Cts.

No. 2212 — Schullkleid für Mädchen.
Das Muster zu diesem praktischen Schullkleid ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen vorrätig. Ein Kleid in 12 Jahr Größe erfordert 8 $\frac{1}{2}$ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Zur Anfertigung des Kleides eignet sich Khaki Cloth, Serge, Cheviot, meliertes Suiting oder derbe Waschstoffe. Preis des Musters 10 Cents.

No. 2249 — Hübscher Kindermantel.
Zur Herstellung dieses Mantels kann Serge, Cheviot, Gabardine, Samt, Plüscher, Seide, Leinen, Corduroy, Pique oder anderer beliebiger Stoff verwendet werden. Hübsch ist es, wenn das Mütchen aus demselben Material wie der Mantel gearbeitet wird. Kragen und Manschetten, sowie der Rand des Mütchens sind mit Pelz oder Besatzborte zu verzieren. Das Muster sieht Schnitte für den Mantel und das Mütchen vor, und ist in 1, 2, 3 und 4 Jahr Größen zu beziehen. Für einen Mantel nebst Mütze in mittlerer Größe bedarf man 2 $\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 36 Zoll. Preis des Musters 10 Cents.

Moderne Haus- und Promenadetoiletten

Aparte Façons in gefälliger und praktischer Kleidung



No. 1924 — Bierliches Kinderkleid.

Zu dem reizenden Kleidchen im Empire-Stil sind Muster in 2, 4, 6 und 8 Jahr-Größen zu beziehen. Ein Kleid in der 6 Jahr Größe erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards 44 Zoll breiten Stoffes. Preis 10 Cents.

No. 2219 — 2202 — Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Damenkleides erfordert zwei Schnittmuster. Das Taillemuster No. 2219 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang zu beziehen, und erfordert in Mittelgröße $4\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Stoff. Das Rockmuster No. 2204 ist in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite zu beziehen. Für einen Rock mittlerer Größe bedarf man $6\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Material. Die Muster sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2196 — Neuartige Arbeitsschürze.

Recht gefällig und fleidsam ist diese praktische Hausschürze. Das Muster ist in 4 Größen zu beziehen: klein in 32—34 Zoll Brustumfang; Mittelgroß in 36—38

Zoll Brustumfang; Groß in 40—42 Zoll, und Extragroß in 44—46 Zoll Brustumfang. Für eine Schürze mittlerer Größe bedarf man $4\frac{1}{2}$ Yards 36 Zoll breiten Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2201 — Kleid für Damen.

Von sehr beliebter Machart ist dieses kleidsame Kostüm, das sich besonders für schlankere Figuren eignet. Das Muster ist in 4 Größen in 14, 16, 18 und 20 Jahr Größen vorrätig. Es erfordert in 16 Jahr Größe $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2223 — Kinder-Unterkleidung.

Das Muster zu der überaus leicht anzufertigenden Unterkleidung für Kinder ist in 1, 2, 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen vorrätig. Man bedarf zur Unterkleidung in 6 Jahr Größe $1\frac{1}{2}$ Yard 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1919 — Moderne Damenbluse.

Zu dieser aus Flanell, Madras, Chambray, Taft, oder anderen saisongemäßen

Stoffen herzustellenden Bluse sind Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustumfang erhältlich. Eine Bluse in 36 Zoll Brustumfang erfordert $2\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2220 — Reizendes Mädchenkleid.

Von sehr gefälliger Machart ist das zierliche Kleid, zu dem Muster in 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen zu haben sind. $3\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll genügen für ein Kleid in 10 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2226 — Apartes Mädchenkleid.

Zu dem hübschen Kleid sind Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen vorrätig. Ein Kleid in 10 Jahr Größe erfordert $4\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 1822 — Hausskleid für Damen.

Muster in 32, 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man $5\frac{1}{2}$ Yards 44 Zoll breiten Stoffes. Preis 10 Cents.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer
Martha Washington Comfort Schuhe

Haben Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestemmt steht ist.

F. Mayer Boot & Shoe Co., Milwaukee, Wisconsin

HONORBILT

37 verschiedene Sorten

"CLIMAX" Reibmaschine

hilft haus-hasten

Reibt schnell und ohne Mühe Kartoffeln, Meersrettig, Coconuts, Käse, Broth, Cracker, etc. Machen Sie noch heute sich selbst und Ihre Familie die Freude indem Sie eine "CLIMAX" Reibmaschine kaufen. Fragen Sie Ihren Händler. Der Name "Climax" befindet sich an jeder Maschine.

Preis \$1.50

SCHLICHTER MANUFACTURING CO., HAMILTON, OHIO

Used Pianos

Emerson, Kimball, usw. 855 bis 875. Gebrauchte Player-Pianos 8195 bis 8325. Zu leichten Abnahmen. Keine Gebanzahlung. 50 Minst-Unterrichtsstunden frei. 30 Tage auf freie Probe.

Grotes Pianos — Buch frei.

Prächtig illustriert, und mit einer Fülle von Piano Information, sowie Abbildungen der berühmten Starck Pianos und Player-Pianos. Schreiben Sie heute nach dem Buch und neuester Freilicht von Gelegenheitsverkäufen.

P. A. STARCK PIANO CO., 758 Starck Bldg., Chicago

\$95

Dr. Isaac Thompson's Augenwasser

Fürt schwache, entzündete Augen und ist ein unüberträgliches Augenwasser. Seit seit 1795. Es halten Sie Ihre Augen gelind und dieselben werden behilflich sein. Sie genügt zu erhalten.

25c In allen Apotheken erhältlich. Oberer Bot zu beziehen gegen Einladung des Vertrages.

Schreiben Sie nach freier Broschüre.

JOHN L. THOMPSON SONS & CO.
158 River Street, Troy, N. Y.

GATES MFG. CO.
Dept. 470, CHICAGO

Remontoir Nr. auf 5 Jahre garantiert, für Verkauf von 25 Kunz und religiösen Bildern oder 25 Paketen Postkarten zu 10c jedes. Bestellen Sie nach belieben.

Spezial-Verkauf Seidenstücken für handarbeiten, Majoliken, Kissen. Das größte Angebot in der Welt für 10 Cents.

Great Western Supply Co., Quincy, Ill., Dept. C.

Schöne Kleider für Alt und Jung

Praktische Vorlagen für hausschneiderei



No. 2230 — Damenkleid.

Dieses Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr Größen vorrätig und erfordert in der 16 Jahr Größe 6 1/4 Yards 36zöll. Stoff. Preis 10c.

No. 2197 — Hübsches Knabenkostüm.

Zu dem aus Beinkleidern und Kittel bestehenden Kostüm sind Muster in 2, 3, 4 und 5 Jahr Größen erhältlich. Ein Anzug in 4 Jahr Größe erfordert 3 1/4 Yards 36zöll. Material. Preis 10c.

No. 2224 — Schönes Damenkleid.

Ein Kleid von eleganter Machart, zu dem Muster in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustumfang zu haben sind. Ein Kleid mittlerer Größe erfordert 6 Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis des Musters 10 Cents.

No. 2200 — Paletot für Mädelchen.

Ein schöner Paletot für kleine Mädelchen, der von beliebigem Material angefertigt werden kann. Das Muster ist in

4, 6, 8, 10 und 12 Jahr Größen erhältlich und erfordert in Mittelgröße 3 1/2 Yards 36 Zoll breiten Stoff. Preis 10c.

No. 2221 — Kombinations-Unterleidung.

Muster zu der aus Niederschoner und Beinkleidern bestehenden Kombination sind in 4 Größen zu haben: Klein, 32—34 Zoll Brustumfang; Mittelgroß, 36—38 Zoll; Groß, 40—42 Zoll, ii. Extragroß, 44—46 Zoll Brustumfang. Für eine Kombination in Mittelgröße bedarf man 3 1/2 Yards Material in Breite von 36 Zoll. Preis 10c.

No. 1955 — Kleidshürze für Damen.

Muster in 34, 36, 38, 42 und 44 Zoll Brustumfang zu beziehen. Zu einer Schürze in 38 Zoll Brustumfang bedarf man 6 1/2 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2240 — Schnellkleid für Mädelchen.

Zu dem netten, aus schottischem Gingham hergestellten Kleide sind Muster in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen zu haben. Ein Kleid in 6 Jahr Größe erfordert 2 1/2 Yards 44zöll. Stoff. Preis, 10 Cents.

Weihnachtsarbeiten in Stickerei

Allerlei hübsche Sachen frei für neue Leser



No. 1183 — Taschentuchbehälter.
Freie Prämie für 1 Erneuerung. (Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis 25 Cents.



No. 1161a — Scherenbehälter.
Barpreis 15c.



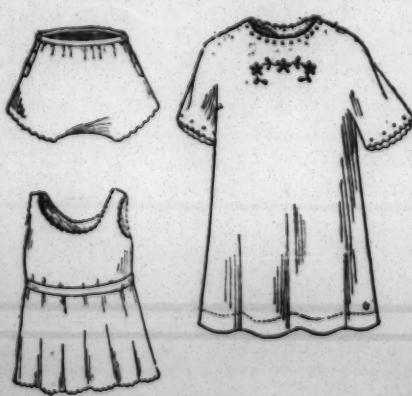
No. 655 — Staubtuchtasche.
Freie Prämie für 1 Erneuerung.
(Nicht für's eigene Abonnement.)
Barpreis 25c.



für eine neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement). Das Kleid ist für eine Puppe in Größe von 18 Zoll passend. Auch gegen Bar für 45 Cents zu beziehen.

No. 1184 — 1184a — Puppenausstattung.
Die Puppenausstattung besteht aus Kleid No. 1184 und Unterleidung No. 1184a und ist für eine Puppe in Größe von 18 bis 24 Zoll passend. Die Stickerei wird im leichten Knopflockstich u. Stielstich ausgeführt. Das Kleid No. 1184, aus weißem Organdie, ist mit vorgezeichnetem Muster und dem nötigen Stickgarn als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) zu beziehen oder gegen Bar für 50 Cents. Die Unterleidung No. 1184a besteht aus weißem Voile und ist mit vorgezeichnetem Muster nebst Stickgarn als freie Prämie für 1 neue Leserin (nicht für das eigene Abonnement) erhältlich. Auch gegen Bar für 50 Cents.

No. 1189 — Puppenkleid mit Kreuzstickerei.
Frei als Prämie für 1 neue Leserin.
(Nicht für eigenes Abonnement.)
Barpreis 25 Cents.



No. 1184 — 1184a — Puppen-Ausstattung.
Frei als Prämie für 1 neue Leserin.
(Nicht für's eigene Abonnement.)
Barpreis 50 Cents.

No. 655 — Staubtuchtasche.
Die sehr praktische Handarbeit nebst dem Stickgarn ist für Einsendung einer Erneuerung (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Barpreis 25 Cents.

Schönheit - Gesundheit - Komfort

Eine wunderbare Kombination, welche Sie durch das Tragen eines Herrick Uplift Corset erhalten, weil unser patentierter leichter "Inner-Lift" Gurt die Organe natürlich stützt. Die eigener Art wird es zum Tragen nach Operationen, bei Menen- und Unterleibskräften empfehlen.

Das Herrick Uplift Corset
reduziert wirklich starke Figuren, verleiht elegante Form und großen Komfort. Aus weitem Baumwoll angestift, mit sechs Strumpfhaltern versehen. In drei Farben hergestellt. Dies ist das Corset, welches Ihnen graziöse Form verleiht, Unterleibskräfte erleichtert und Frauen gegenüber macht. Aufrechte Haltung garantiert, über Geld zurückverkauft. Schreiben Sie heute nach allem näheren und freien illustrierten Drucksachen.

HERRICK CORSET CO.
11327 Grant Park Bldg. CHICAGO

Burn Soft Coal - Save Money



A Kalamazoo
Direct to You

Regierungs Preise auf Eisen und Eisen haben keinen Einfluss auf Kontrakte welche von Eisenwerken eingegangen sind. Ob die Preise von der Regierung festgesetzt wurden. Da diese Kontrakte zu bedeutend höheren Preisen abgeschlossen sind, und den Umlauf großer Eisenwerke auf viele Monate hinaus in Anspruch nehmen werden, sehen wir keine Möglichkeit voraus, daß die Preise für Eisen und Eisenware niedriger werden könnten als wir jetzt verlangen. Sollte aber der Fall eintreten, daß wir unsere Preise von dem 1. Juli 1918 reduzieren könnten, so garantieren wir Ihnen den Unterschied zwischen dem neuen Preise und dem Preise den Sie bezahlen, zu vergüten. Schreiben Sie heute.

KALAMAZOO STOVE COMPANY, MFRS.
Kalamazoo, Mich.

Die einzige praktische Wärmflasche

Modell 1913

Patent bewilligt.



Aus starkem Kupfer getrieben. Das beste Mittel gegen kalte Hände, Rheumatismus und Krämpfe direkt verschickt von unserer Fabrik zu \$4.50 das Stück. Gegen bezahlt nach allen Gegenden Amerikas. Jede Wärmflasche ist garantiert, oder das Geld zurück.

PAUL LEISTNER SONS MFG. CO.
ST. CHARLES, MO.

Sapo Cresolene

AS WHILE YOU SLEEP

Im Schlaf gebraucht!

Verdunnen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den qualvollen und oft gefährlichen Leiden, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschändliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einzunehmen.

Vapoferiertes Cresolene befreit die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Cough.

Es ist eine Wohltat für Asthma.

Die mit jedem Atmung eingehaltene, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindernd auf den weichen Hals, befreit das Atmen und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Schleim- und Husten begleitenden Bronchialleiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Cresolene's bestens empfohlen ist sein 35-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man hält Portofer vor die empfehlende Broschüre.

Sum Verkauf in allen Apotheken

Versuchen Sie Cresolene Antiseptic Throat Tablets gegen Halskreis; sie bestehen aus Slippery Elm Binde, Licorice, Zucker und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Von Ihren Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Werten.

THE VAPO-CRESOLENE CO., 62 Cortland St., New York
oder Loesing-Miles Building, Montreal, Canada.

GIVEN Echte Eastman Premo Film Back Camera, Größe $2\frac{1}{4} \times 3\frac{1}{4}$, für Verkauf von 25 Kunstdruckbilden oder 25 Postkarten zu 10 Cents jedes. Befriedigung garantiert oder Geld zurück erfordert. Bestellen Sie nach Belieben. Portofer gesucht.

GATES MFG. CO., Dept. 1570, CHICAGO

Musik-Album
schöne Stücke für Piano
frei für 2 neue Leser
Prämie No. 1716

YOUNG PLAYERS' ALBUM
A COLLECTION
OF MELODIOUS PARLOR
PIECES FOR THE
PIANOFORTE
PRICE 50 CENTS

PHILADELPHIA
Thea Presser Co.
1716 CHESTNUT ST.
Copyright 1917 by Thea Presser Co.

70 prächtige Klavierstücke für 2 neue Leser (nicht das eigene Abonnement). Gewiß eine unübertreffliche Gelegenheit für geringe Mühe diese schöne Kollektion populärer Musikstücke für Piano kostengünstig zu erwerben. Die Sammlung ist hübsch brochiert gebunden. Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Battalion Drill — Boy Scouts — Boy Soldiers — Brave Hearts, Polish Mazurka — Church Bells Ringing — The Circus — March of the Buglers — New Wedding Waltz — Schumann's Slumber Song — Trumpet Call — Under the Mistletoe — March usw.

Als freie Prämie für 2 neue Leser
Nicht für das eigene Abonnement)
Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Vorschläge für den Danktag

Schmackhafte Speisen als Ersatz teurer Gerichte

Modturt - Suppe.

Ein Kalbstopf wird mit heißem Wasser gebrüht, das Fleisch abgelöst und in Salzwasser weich gekocht. Man kocht unterdessen eine sehr kräftige, scharf gesalzene Bouillon, dazu kommt die Brühe vom Kalbstopf, und schwimmt ein Stück rohes Kalbfleisch mit etwas rohem Schinken, Mohrrüben, Sellerie und Petersilienwurzeln (alles klein geschnitten) mit Butter in einer Pfanne durch, tut etwas Mehl daran und läßt dies bräunlich werden. Hierzu gießt man die obige Bouillon und läßt dieselbe noch 1½ Stunden lang stark kochen. Nachdem man das Fett abgenommen, gießt man die Brühe durch ein Haarsieb, nimmt das Fleisch heraus, zerreißt das Wurzelwerk und schlägt es durch. Dann gießt man $\frac{1}{2}$ Wasserglas Madeira — in Ermangelung dessen auch etwas abgebranntes Rum mit weißem Landwein vermisch — in die Suppe, tut das in vieredige Stücke geschnittene Fleisch und den Schinken, sowie etwas gestoßenen Pfeffer daran und läßt die nun fertige Schildkrötenuppe noch einige Zeit langsam aufkochen.

Wilde Kaninchen zu braten.

Nachdem man das Kaninchen abgestreift und zum Braten zurechtgeschnitten hat, legt man dasselbe 3—4 Tage in Buttermilch, oder in Ermangelung dieser in magere Milch. Dann häutet und spülst man dasselbe wie Hasen, legt es, sowie 1½ bis 2 Pfund nicht zu fettes Schweinefleisch, in die Bratpfanne und bräunt beides im Bratofen mit reichlich Butter. Vorher setzt man schon die Hautabfälle mit etwas Wasser auf und läßt diese langsam kochen. Hiervon gießt man nun, anstatt Wasser, an die Sauce. Gut $\frac{1}{2}$ Stunde vor dem Anrichten tut man $\frac{1}{4}$ Quart saure Sahne, mit einer Kleinigkeit Mehl verquirlt, hinzu. Rottlohl ist gut dazu. Dadurch, daß man das Schweinefleisch mitbrätet, wird das Kaninchen saftiger und verliert auch den etwas satten Geschmack, der ihm leicht anhaftet.

Gefüllte Kalbsbrust.

3 Pfds. Kalbsbrust läßt man sich vom Fleischer zurechtschneiden, also die Rippenknöchen kurz haken und die Brust aufschlitzen. Dann gibt man auf 5 Eßlöffel voll geriebene Semmel 3 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll frische Butter, 1 Eßlöffel Kapern, etwas Salz, wenig Muskatnuss und gewiegte Petersilie, füllt die Masse in den Schlitz, näht diesen zu, trocknet den Braten gut ab und brät ihn mit reichlich guter Butter und fleißigem Nachgießen von kochendem Wasser 2—2½ Stunden schön braun. Die Sauce wird mit Cornstärke verdickt.

Fleischbällchen mit Sellerieknoten.

Man nimmt ungefähr 1 Pfund gehacktes Rindfleisch, 1 große Rüebi, fein geschnitten, dann Pfeffer, Salz und Muskatnuss nach Geschmack; 2 Löffel Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, 1 Ei und $\frac{1}{2}$ Tasse Milch, röhrt von allem zusammen einen guten Teig. Inzwischen kocht man 6 gute Sellerieknoten in Wasser weich, schäle und schneide sie in kleine Würfel. Sodann bringt man ungefähr 1 Quart Fleischbrühe zum Kochen und sticht den Fleischteig teelöffelweise in die Brühe, läßt ungefähr ½ Stunde gut kochen, dann füge Sellerie hinzu und Butter in Größe einer Wallnuß. Sodann röhrt 1 Löffel Mehl in etwas Wasser an, gieße zur Masse, wie-

der kochen, und zuletzt vermische eine kleine Tasse Wein mit 1 Eigelb, gieße dazu, schiebe zurück vom Feuer und lasse ein paar Minuten gut durchziehen.

Gefüllte Wildente.

Die Wildente reibe man innen und außen mit Salz ein und stelle sie beiseite, indem man folgende Füllung bereitet: Leber, Herz und Magen wiege man nebst $\frac{1}{4}$ Pfds. Speck fein, füge eine in Butter weich gedämpfte Rüebi, 1 Eßlöffel gehackte Petersilie, ein wenig Thymian und Basilikum, eine Prise Salz und Pfeffer, 3 Eirollen, den Saft einer Zitrone und 2 geriebene Semmeln hinein, vermengen alles gut und füllt es in die Ente, welche man zunähe und unter häufigem Begießen langsam dämpft.

Parlitz-Huhn.

Ein junges Huhn wird in beliebige Stücke zerteilt, gewaschen, mit Salz und Rosenpaprika eingerieben, dann in Mehl umgedreht. 4 große, sehr fein gehackte Rüebi, läßt man in einem eingroßen Stück Butter andünsten und gibt das Huhn dazu. Dann schneidet man noch 2 Tomaten hinein und läßt alles im eigenen Saft $\frac{1}{2}$ Stunden weichdünsten. Dazu serviert man folgende Spätzle: 2 Eier werden mit einer Tasse Milch verrührt, etwas Salz und soviel Mehl, daß es wie ein Hefeteig ist. Die Masse muß solange geschlagen werden, bis sie Blasen wirft. Werden dann in Salzwasser 15 Minuten gekocht, herausgenommen und rasch mit kaltem Wasser übergossen. Nun läßt man ein Stück Butter zerhellen und schwenkt die Spätzle gut drin um.

Verschiedene Gemüse.

Weißes Selleriegemüse.

Man kocht zwei bis drei gut gewaschene Sellerieknoten, geschält oder ungeschält, fast weich. Dann schneidet man die Knoten in Scheiben. Inzwischen hat man $\frac{1}{4}$ Quart Sahne mit einem Stück in Mehl gerollter Butter verkocht, würzt mit Salz und weißem Pfeffer, schmeckt ab, gibt, wenn man es liebt, etwas geriebene Muskatnuss dazu und richtet das Gemüse im erwärmt Schüssel an.

Gefüllte rote Rüben.

Nachdem vier bis fünf kleine rote Rüben in Salzwasser weich gekocht worden sind, läßt man sie in ihrer Brühe ausköhlen, schneidet sie dann wagrecht in der Mitte durch, höhlt sie etwas aus, schält sie und formt sie dabei zu flachen, runden Schalen, die in eine Beize von Del, Essig, Petersilie, Salz und Pfeffer gelegt werden. Nun werden je eine feste Salz- und Pfefferwurzel geschält, in dünne Scheiben geschnitten, etwas ausgedrückt und mit Del und gehackter Petersilie und nach Geschmack gewürzt und zu einem Salat angemacht. Diesen läßt man einige Zeit ziehen, füllt ihn dann an die roten Rüben und verziert damit gelochtes Rindsfleisch, kalten Braten und dergleichen.

Kastanienküche.

Auf 1 Pfund geschälte, gekochte Kastanien rechnet man ungefähr knapp die Hälfte geschälte, gekochte, abgegossene Kartoffeln. Die zu Brei zerdrückten Kastanien werden mit den zu Brei zerdrückten Kartoffeln vermisch. Dann fügt man etwas Salz, eine Oberlasse Milch und zuletzt geriebene Semmel dazu, damit ein

guter Teig entsteht. Aus diesem Teig formt man Klöße und bckt sie in siedendem Backfett (halb Schmalz, halb Butter) schwimmend aus.

Gefrorener Meerrettig

eignet sich vorzüglich zu kaltem Wild und Geflügel. Auf drei Eßlöffel Meerrettig rechnet man Schale und Saft einer großen Apfelsine. Die Schale reibt man auf Zucker, dann fügt man Apfelsinenstücke bei und gibt den Meerrettig dazu hinzu, wenn der Zucker sich völlig aufgelöst hat, sowie etwas Salz, Pfeffer, drei Löffel bestes Olivenöl, zwei Eßlöffel Essig und einen Messelöffel saure Sahne. Man mischt alles zu einem dicken Brei, den man, hübsch zurechtgemacht, auf Eis stellt.

Allerlei zum Nachtisch.

Apfelsinen-Crème.

Der Saft von 3 Apfelsinen und die Schale von einer Frucht wird gerührt mit 4 Eigelb, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker und 3 Tafeln in heissem Wasser gelöster Gelatine $\frac{1}{4}$ Stunde, man gibt den feinen Schnee der 4 Eier dazu, läßt erkalten und serviert in einer Glasschale.

Apfelstrudel.

Man macht mit zwei ganzen Eiern — etwas große auszusuchen —, Mehl, Salz und etwas Zucker einen einfachen Nudelteig, teilt ihn in zwei Teile und rollt zwei recht dünne, runde Dödel aus. Vorher hat man zwei Pfund Apfelsine geschält, ausgehertzt und, nachdem sie gevierteilt sind, in kleine Blättchen geschnitten, die man reich einzudert, mit einem Gläschen Rum übergießt und mit $\frac{1}{2}$ Pfund gut gebrühter und verlesener kleiner Sultagninen mischt. Sind die Teigdödel ausgerollt, so legt man das erste auf ein sauberes Tischtuch, gibt vorne an den Rand etwas von der Fruchtfüllung, worauf man, indem man das Tuch unten fügt, den Teig einmal umschlägt. Nun folgt wieder Frucht, es wird wieder umgerollt und so fort, bis die eine Hälfte der Apfelsine eingerollt ist. An beiden Kanten und am Schluss drückt man den Teig fest und bringt den so vorbereiteten Strudel in eine Backpfanne, in der man gutes Back- und Bratfett zugesetzt hat. Danach wird der zweite Strudel gerollt, gleichfalls in die Pfanne gebracht, und nun werden die Strudel in nicht zu heissem Ofen gebraten.

Schokoladen-Budding.

2 Eßlöffel Butter und $\frac{1}{4}$ Tasse feiner Zucker schaumig gerührt, 4 Eigelb, eins nach dem anderen dazu, abgeriebene Schale einer ganzen und Saft einer halben Zitrone und eine Messerspitze Zimmet hineingemengt. $\frac{1}{4}$ Pfund geriebene Mandeln, $\frac{1}{4}$ Pfund geriebene Vanilla-Schokolade, $\frac{1}{2}$ Tasse trockene Brotkrumen, welche man mit ein wenig Rotwein angefeuchtet hat, alles gut durchgerührt und ausleicht den steif geschlagenen Schnee der Eier sorgfältig darunter getan. Füllt die Masse in eine gebutterte Buddingform, und Kocht den Budding $1\frac{1}{2}$ Stunde im Wasserbad. Dazu die folgende Schokoladen-Sauce: 1 Eßlöffel Kakao, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Teelöffel Vanille, ein Stückchen Butter werden mit $\frac{1}{2}$ Tasse Wasser gut verrührt und zu einem Sirup eingekocht. 1 Eiweiß zu festem Schnee schlagen und den Kochenden Sirup unter fortwährendem Rütteln ganz langsam hineingießen. Dies gibt eine vorzügliche schaumige Sauce, die mit dem heißen Budding serviert wird.

Crêmetorte.

6 Unzen Mehl, 5 Unzen frische Butter, 5 Unzen Zucker, 2 Unzen gebrühte, geriebene Mandeln, 3 Eidotter, etwas Vanille und Zitronenschale werden am Nudelbrett

gut verarbeitet und dann ausgewalzt auf das Tortenblech gelegt und nun in heißer Röhre gebacken. Nach dem Erkalten schneidet man die Torte in 2 Teile, bestreicht sie innen und außen mit Erdbeermarmelade. Nun schlägt man Schnee von 2 Eiweiß, mischt 9 Unzen Vanillezucker darunter, streicht ihn auf die Torte und läßt es in der Röhre trocknen.

Ankündigung der Kalamazoo Stove Co.

Garantie gegen Reduktion von Preisen.

Die Kriegszeit hat festgesetzte Preise auf Stahl und Eisen erforderlich gemacht, und das hat zu einer irrtümlichen Auffassung von Seiten der Ofen- und Furnace-Häuser geführt, indem sie glaubten, daß dies eine Reduktion der Warenpreise zur Folge haben würde. Tatsache ist, daß keine Anzeichen für niedrigere Preise auf lange Zeit hinaus vorhanden sind.

Über 60 Prozent des sämtlichen Umlaufes der größten Stahl- und Eisenwerke wurde bisher und auch jetzt von der Regierung übernommen, sodass es den Eisenwerken nicht möglich ist, allen übernommenen anderweitigen großen Kontrakten nachzukommen. Diese Kontrakte wurden schon vor Monaten zu höheren Preisen gemacht, ehe noch die jetzigen Preise von der Regierung festgesetzt wurden. Und die jetzt von der Regierung in Washington festgesetzten Preise haben keinen Einfluss auf Kontrakte, welche früher vor der Festsetzung der Preise durch die Regierung eingegangen waren.

Fabrikanten können nicht genügend Arbeitsmaterial bekommen, denn Eisen- und Stahlwerke haben nur wenig für andere Zwecke als Kriegslieferungen übrig. Infolgedessen ist nicht zu erwarten, daß Preise niedriger werden auf Stahl und Eisen zu Industriezwecken, bis den unausgefüllten Kontrakten, die von den Stahl- und Eisenwerken eingegangen waren, nachgekommen ist.

Unter diesen Umständen kündigt die „Kalamazoo Stove Company“ an, daß sie zum Schutze ihrer Kunden eine bestimmte Garantie gibt gegen Reduktion von Preisen. Das bedeutet, sollte der Fall eintreten, daß sie in der Lage sind, ihre Preise innerhalb der nächsten neun Monate oder vor dem 1. Juli 1918 zu reduzieren, sie sofort bereit sind, den Unterschied zwischen dem Preise, den Sie jetzt bezahlen, und dem neuen Preise zu verüben.

Die „Kalamazoo Stove Co.“ hat so vieles Rohmaterial gekauft, als unter den obwaltenden Verhältnissen geliefert werden konnte, und hat während der ganzen Zeit, da die Preise stiegen, ihre Kunden geschützt. Die Preise ihrer Waren sind heute viel niedriger als man erwarten kann für Waren erster Qualität; um jedoch ihren Kunden noch eine weitere Sicherung zu geben, erklären sie sich bereit, allen Käufern zu dieser Zeit Schuh zu gewähren.

Wenn Sie also einen neuen Ofen oder Furnace brauchen, zögern Sie nicht, Ihre Bestellung einzusenden. Schreiben Sie nach dem Warenkatalog und kaufen Sie Ihren „Kalamazoo“ jetzt. Gebrauchen Sie ihn den ganzen Winter — Sie werden viel sparen an Reparationskosten, ganz abgesehen von dem sonstigen Nutzen, der Ihnen durch die Kalamazoo-Qualität der Ware und zu Frieden stellen die Bedienung erwächst. Verlangen Sie Katalog No. 450. Man adressiere: Kalamazoo Stove Co., Kalamazoo, Mich.

**BAKER'S
BREAKFAST
COCOA**

besitzt ein nur ihm eigenes wohlschmeckendes Aroma und besonderen Wohlgeschmack, infolge der vorsichtigen Würzung der Cacabohnen und perfekten Art der Herstellung.
„Man will Baker's nie überdrüssig“
Püßlein mit ausreichen Rezepten frei auf Verlangen
WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780 Dorchester, Mass.

Hausfrauen erlöst!

Innerhalb der nächsten 30 Tage erhält jeder Leser der Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk.

Diese Sweaters sind aus dicchem, starkem Garn gehäkelt und gleich an Aussehen, Haltbarkeit und Rücksicht vollkommen den reinwollenen Sweaters, die in jedem Laden zu \$8.00 oder mehr pro Stück verkauft werden. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes oder nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gesamt um jedem Kunden einen schenken zu können. Vergeßen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben und ob Sie einen Damens- oder Herren-Sweater möchten. Wir haben alle Größen von 34 bis 46 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschicken, ist um unter wunderbares Waschmittel „FRETNOT“ in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen leiden unter der Last des Wäschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer leicht erledigt. Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr; die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen, und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt. Die Wäsche wird weiß wie Schnee und sieht die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Verschärflich für rauhe, anspruchsvolle Hände und Brustknochen. Mit jeder Bestellung auf 10 Pakete zum Preise von \$2.00 — für ein ganzes Jahr ausreichend — senden wir das oben erwähnte wundräßige Geschenk. Wir können dieses Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unter Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kauften, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigt werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückzahlen, falls unsere Wäsche Sie nicht zu Ihrer Zufriedenheit ausstellt. Den Sweater behalten Sie aber natürlich in jedem Hause als freies Geschenk. Nutzen Sie sie nicht länger mit Wäschekett und Wäschemaschine und lassen Sie sich Ihr „FRETNOT“ heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit.

**EMPIRE SPECIALTIES CO.,
1836 Lincoln Ave. H., Chicago, Ill.**

Gänzt schon bei sanftem Reiben



GIVEN **Starke Windbüchse**
Große "over action" Büchse frei für Verkauf von 25 Kunstd. und religiösen Bildern oder 25 Packten Postkarten zu 10 Cent jeder. Bestellen Sie nach
GATES MFG. CO., Dept. 870, CHICAGO

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Um selbstgefärbte schwarze Stoffe farbenecht zu machen, legt man die gefärbten Sachen über Nacht in frische Milch. Am anderen Tage spült man mit reinem Wasser gut nach.
Für Frau A. R., Ohio.

Schlechtschließende Fenster
belegt man ringsum in den dünnen Falzen mit dünnen Rollen von Fensterfitt in Bleistiftstärke, drückt diese fest an, stäubt trockene Kreide mit einem Gazebeutelchen darüber, welche das Festleben der Fenster verhüten und schließt diese recht sorgfältig. Nach einigen Stunden hat sich der Kitt fest angefertigt und bildet nun einen luftdichten Verschluß.
Für Herrn R. M., Mo.

Ein Zitronenbad
ist für unreine Haut sehr wohltuend und wirkt gemeinsam mit möglichst reizloser Kost bald befreid von diesem Liebel. Fünf bis sechs Zitronen schneidet man in Scheiben, läßt sie einen halben Tag in kaltem Wasser ziehen, und setzt dann das Zitronenwasser dem Badewasser zu. Diese Bäder, längere Zeit fortgesetzt, sind ein Schönheitsmittel ersten Ranges.
Für Frau N. D., Pa.

Polierte Möbelstücke
gewinnen sehr, wenn man sie von Zeit zu Zeit abpoliert, nachdem sie vorher gründlich gereinigt sind, wobei man sich eines mit ganz wenig Petroleum angefeuchteten Wollappens bedient. Um darnach einen dauernden Politurglanz zu bekommen, wendet man eine Abreibung mit einem Gemisch von Leinöl und Spiritus (gemischt im Verhältnis von 4 : 1) an. Der gleiche Erfolg wird auch erzielt, wenn die Möbel vorsichtig mit einem wollenen Lappen bearbeitet werden, der mit etwas frischer Milch befeuchtet wurde. Bei diesem Verfahren entsteht keinerlei Geruch, und unmittelbar nachher können die betreffenden Möbelstücke wieder in Benutzung genommen werden.
Für Frau F. G., N. Y.

Fettflecke aus Parkettfußböden zu entfernen.

Trotz größter Sorgfalt lässt es sich mitunter nicht vermeiden, daß in Zimmern, die Parkettfußböden haben, beim Servieren von Speisen manchmal Fettflecke entstehen. Um sie zu entfernen, röhre man Magnesia mit Benzin zu einem Brei und streiche diese Mischung darauf: in den meisten Fällen werden bei diesem Verfahren die Flecke verschwinden. Bei besonders großen Flecken, oder wenn diese zu alt sind, muß man zu folgendem Mittel greifen: Man reibt die Flecke mit Schmierseife ein und gießt etwas Spiritus (keinen Brennspiritus) oder sonstigen Alkohol darauf; dann zündet man ihn unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln an. Sobald der Alkohol ausgebrannt ist, scheuert man mit recht heißem Wasser ein paarmal tüchtig nach; auch der älteste Fettfleck wird dann sicher verschwunden sein.
Für Frau L. S., Tenn.

Mittel gegen Warzen.
Salicylsäure ist das beste Mittel gegen Warzen, Hühneraugen und verdickte Haut. Man läßt sich in der Apotheke oder im Drogeriegeschäft ein Gramm Salicylsäure in zehn Gramm Kollodium auflösen und pinselt jeden Tag die betreffende Stelle ein, wobei darauf zu achten ist, daß diese Prozedur nicht in der Nähe einer brennenden Licht- oder Lampenflamme vorgenommen wird, weil die Aetherdämpfe des Kollodiums entzündlicher Natur sind. Erhöht

wird noch die Wirkung durch einen Zusatz von 2 Gramm indischer Hanftinktur. Im Verlaufe von ein bis zwei Wochen ist die verdickte Haut so mürbe und weich, daß sie mit dem Fingernagel entfernt werden kann.
Für Frau A. S., Ill.

Weichgewordene weißen Herrenhüten
gibt man durch Bestreichen mit einer aufgelösten von weißer Gelatine in heißem Wasser — 1 Tafel auf 1 Tasse Wasser — den verlorenen Halt wieder. Die Lösung muß zuvor erkalten.
Für Frau F. A., Iowa.

Etwa vom Ausbessern.
Der Volksmund sagt: Man muß die Wäsche- und Kleidungsstücke ausgebessert länger wie neu tragen — und er hat recht mit diesem Ausspruch. Wenn man ein Wäsche- oder Kleidungsstück immer gleich fortwerfen oder im günstigsten Falle verschicken wollte, wenn es defekt wird, so würden die Ausgaben bedeutend in die Höhe schnellen und durchaus nicht im Einklang mit den Einnahmen stehen. Darum sollen auch Kleidungsstücke nach der Reinigung, bevor sie fortgehängt werden, gründlich untersucht werden. Bei den Wäschegegenständen empfiehlt es sich, diese schon vor der Wäsche auszubessern, weil vorhandene Schäden während der Wäsche noch größer werden. Aber auch nach der Wäsche muß wieder ausgebessert werden, was sich während derselben als defekt entpuppte oder durch das Reiben der Reinigung kaputt ging. Es kommt vielfach vor, daß Wäschestücke an einzelnen Stellen, die der Abnutzung mehr ausgesetzt sind, schnell dünn werden. Da ist nun sehr angebracht, diese zu ersehen, und zwar möglichst frühzeitig. Hierhin gehört das Wenden der Betttücher, auch der Tischtücher. Die Tücher werden der Länge nach auseinander geschnitten und dann die starken Aufenseiten mit einer Heberwindlingsnaht zusammengelegt. Als Grundregel des Kästens ist festzuhalten, daß das zerrissene Stück fadengerade ausgeschnitten werden muß, und zwar als Rechteck oder Quadrat; in Form eines Dreieckes nur dann, wenn es die Natur des Risses unbedingt verlangt, d. h., wenn es sich etwa darum handelt, ein gutes Kleidungsstück nicht durch einen großen Rissen zu verunzieren. Das einzusehende Stück muß nach allen Seiten hin um eine volle Nahtbreit größer sein als das ausgeschnittene. Beim Einsehen ist vor allen Dingen darauf zu achten, daß möglichst fadengerade genäht wird, und daß die Edeln scharf ausgeschnitten werden, was sich dadurch erreichen läßt, daß man noch 2—3 feste Hinterstiche über die Edeln hinaus und sodann, einige Fäden von der Nählinie entfernt, in die Ecke des auszubessernden Stückes einen kleinen, schrägen Einschitt macht. Dies Verfahren wird bei allen vier Edeln wiederholt und das Ganze gut ausgebügelt. Ist in der Nähe der schadhaften Stelle eine Naht, so ist es ratsam, das alte Stück bis zu dieser Naht durch ein neues zu ersetzen.
Für Frau Laura B., Wis.

Der Traumengel.
(Schluß von Seite 29.)

Christel aber schlug die Augen auf und rieb sie verwundert, denn vor ihr kniete der Vater.

Ein Freudenlaut entfuhr seinem Mund, als er sein Kind erwachsen sah; er hob es behutsam auf und führte es an der Hand vorsichtig, damit es nicht strauchle, nach Hause. Unterwegs erzählte er ihm, wie er stundenlang den Wald durchzog, mit großer Angst im Herzen. Christel sprach fast kein Wort, sie lächelte nur

immer still vor sich hin, daheim aber fiel sie ihm um den Hals und flüsterte ihm zu:

„Vater, ich will gut werden, damit Gott und die Menschen Freude an mir haben und ich im Himmel als Traumengel weiße Flügel trage.“

Der alte Mann verstand sie nicht, er glaubte wohl, sie habe sich auf dem feuchten Waldboden erkältet und rede im Fieber. Voll Sorge blickte er in die Zukunft — kam nun auch noch Krankheit zur Not? — Doch Christel blieb gesund, aber sie hielt Wort, änderte sich und wurde ihrem Vater eine gute, brave Tochter, die ihm schließlich den so lange entbehrten Sonnenschein ins Haus brachte.

Gierertrag wunderbar erhöht.

Jeder Geflügelzüchter kann leicht doppelten Profit erzielen durch Verdoppelung der Eierproduktion. Es ist ein wissenschaftlich präpariertes Tonit entdeckt worden, welches das Geflügel neu belebt und verursacht, daß Hühner das ganze Jahr Eier legen. Das Tonit heißt: „Mehr Eier“. Geben Sie Ihren Hennen einige Cents wert des Mittels: „Mehr Eier“, und Sie werden überrascht und hocherfreut über das Resultat sein. Ein Dollar wert von „Mehr Eier“ wird den jährlichen Gierertrag verdoppeln. Wenn Sie also dieses so großen Profit bewirkende Mittel versuchen wollen, so schreiben Sie an E. J. Reefer, Poultry Expert, 6658 Reefer Bldg., Kansas City, Mo., und er sendet Ihnen einen Vorrat des Mittels „Mehr Eier“ genügend für eine Saison, für \$1.00 (bei Vorauszahlung). So überzeugt ist Herr Reefer von der guten Wirkung des Mittels, daß eine Million Dollar Bank Garantie leistet, falls Sie mit dem Mittel „Mehr Eier“ nicht vollkommen zufrieden sind, daß Ihnen Ihr Dollar auf Verlangen zurückgestattet wird und „Mehr Eier“ Sie nichts kostet. Schicken Sie heute einen Dollar, oder verlangen Sie von Herrn Reefer sein freies Geflügelbuch, das die Erfahrungen eines Mannes mitteilt, der ein Vermögen mit Geflügel verdient hat.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP. MANAGEMENT, CIRCULATION.

ETC.,

of Die Deutsche Hausfrau, published Monthly at Milwaukee, Wis., required by the Act of August 24, 1912.

Editor, H. H. Coleman, Milwaukee, Wis.; Business Manager, H. H. Coleman; Publisher, Hausfrau Publishing Co.

Owners:—Hausfrau Publishing Co.; Stockholders:—Edgar W. Coleman, Clara Coleman, H. H. Coleman, Germania-Herold Association, all Milwaukee, Wis.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 percent or more of total amount of bond, mortgages, or other securities: None.

H. H. Coleman.

Statement is sworn to and subscribed before me this 1st day of Oct. 1917.

[Seal.] Walter A. Lang.
Notary Public, Milwaukee Co., Wis.
My commission expires April 21, 1918.

Allerlei für haus und herd

Für Zitherspieler.

Habe eine gute, in Wien prämierte Zither mit drei Notenbüchern, die ich gern austauschen möchte gegen einen Phonographen oder eine Orgel, oder auch verkaufen würde. M. Neplinger, Bright, Md.

Petersilienwurzeln.

Sah im Juliheft, daß eine Leserin anfragt, wie man gute Petersilienwurzeln ziehen kann. Man kaufe Samen von Hamburg oder Turnip rooted Parsley zu 5 Cents das Paket. In allen guten Samenhandlungen zu haben. Sollte die Dame den Samen nicht bekommen können, will ich gerne eine Adresse angeben.

Fräulein A. A. Mo.

Hagebuttenmakronen.

Das Eiweiß von 6 Eiern wird zu Schnee geschlagen, 1 Pfund Zucker und der Saft einer halben Zitrone dazu gerührt, es muß ein dicker Brei werden. Statt geriebenen Zuckers nimmt man noch besser Puderzucker. Etwa 4 Eßlöffel davon sind in ein besonderes Gefäß zu geben, man verwendet es später zum Guß. Unter die andere größere Menge führt man 4 Eßlöffel voll Hagebuttenmarmelade und 1 1/4 Pfund geschälte und geriebene Mandeln. Längliche Makronen werden daraus geformt, die man auf Oblaten setzt. — Einen sauber gebrühten aber nicht zu dicken, neuen Kochlöffelstiel taucht man in Zucker, drückt damit in die Makrone eine Rinne, füllt diese mit dem zurückgesetzten Guß und bakt die Makronen im Ofen hellbraun.

Von Frau M. T., Ohio.

Aufstrichen weißer Wollestoffe.

Man macht aus feingeriebener Kreide und Wasser einen dicken Brei. In diesem wäscht man mit Putz von warmem Wasser die weißwolligen Zeuge und läßt sie noch einige Zeit darin liegen. Die Kreide saugt alle schmutzigen und fetten Körper aus der Wolle auf. Kleihiges Spülen entfernt dann wieder die Kreide. Das Schwefeln wird durch dieses Verfahren unnötig.

Von Frau Minna L., Miss.

Mäuse zu vertreiben.

Kein Geruch ist Mäusen so unangenehm wie Karbol. Daher befeuchte man Zeichen mit Karbol und stopft sie in alle Mauerritzen. Man kann auch die ganze Wand entlang mit Karbol aufwischen. Dies wiederhole man zwei- oder dreimal, immer nach zwei Tagen, verstopfe dann alle Ritzen mit Gips oder Kalk, dem man auch noch etwas Karbol beimischt. Auf diese Weise vertreibt man sämtliche Mäuse.

Von Karl G., Wis.

Trüber Wein.

Trüber gewordener Wein verursacht leicht Leibschmerzen, ist daher nicht trinkbar. Läßt man aber den Wein aufkochen, dann flärt er sich wieder; er ist dann zwar auch nicht zum Trinken, eignet sich aber sehr gut zum Kochen, ohne nachteilig zu wirken. Auch Fruchtfäste lassen sich auf die gleiche Weise wieder verwenden. Ist jedoch schon Schimmel vorhanden, dann muß der Wein weggegossen werden, während man den Fruchtfäste, falls sich der Schimmel nur auf der Oberfläche befindet, gebrauchen kann. Man muß den Schimmel sorgfältig entfernen, daß keine Flocken im Saft bleiben, und diesen dann gut kochen lassen.

Von Frau Olga R., Kansas.

Kürbis wie Ingwer einzumachen.

7 Pfund Kürbis, 7 Oberläschen Essig, 6 Pfund Zucker, 1/4 Pfund trockene Ingwer-

wurzeln, einige Nelken. Nachdem der Kürbis geschält und von dem weichen Fleische befreit ist, schneidet man das Fruchtfleisch in etwa 3 bis 4 Zoll breite und ebenso dicke Stücke. Der auf diese Weise vorbereitete Kürbis wird in eine Porzellanschüssel gelegt und mit dem Essig übergossen. Er bleibt unter öfterem Umschütteln 48 Stunden stehen, desgleichen die in nicht allzu viel Wasser eingeweichten Ingwerwurzeln. Nachdem der Zucker in wenig Wasser gelöst ist, kommen zuerst die Nelken und der in Stücke geschnittene Ingwer hinzu, zuletzt die Kürbisstücke, die vorher auf einem Siebe abtrocknen müssen. Das Ganze wird geflocht, bis der Kürbis hell und gläsig erscheint. Nach dem Erfalten ist er in bekannter Weise in Gläser oder Töpfe zu füllen und mit Pergamentpapier zu verschließen. Der Kürbis hat, auf diese Art eingekocht, große Ähnlichkeit mit echtem Ingwer. Am besten ist das Eingemachte nach 1—2 Jahren.

Von Frau Therese B., Ill.

Abgeschnittene Blumen

halten sich lange frisch, wenn man das Wasser in den Blumenbehältern alle Tage erneuert und ihm eine Messerspitze Salz, Chilisalpeter oder aufgelöstes übermangafaires Kali zusetzt.

Von Bernh. G., Wis.

Lieder erwünscht.

Von ferne sei herzlich begrüßt
Du stilles Gelände am See."

Von Frau Therese Ehlers,
723 J. St., Idaho Falls, Ida.

Sendet mir wohl eine liebe Mitleserin das Lied: "Die Düpplerschanze"?

Von Frau W. Sellhorn, Princeton, Minn.

Vorlagen für Strick- und Häkelarbeiten.

(Schluß von Seite 33.)

St. in die 8 folg. M. (bez. in die 12 folg. M. in der 8. R., in die 16 folg. M. in der 9. R.), 5 L., 1 f. M. in die n. f. M., vom † dieser M. 5 m. abw., bei der 5. Wdh. 1 R. in die 2 L. d. R. 10. R.: Je 1 R. in die folg. 5 L., † 1 f. M. in die n. St., 3 m. abw. 9 L., 1 f. M. in die 4. folg. St., dann 9 L., 1 f. M. in die 8. n. St., 9 L., den Tiefeneinschnitt überg. vom † d. R. 5 m. abw., gl. der 1. f. M. d. R. ang. 11. R.: Je 1 R. in die 4 folg. L., 1 f. M. in die n. L., dann stets abw. 5 L., 1 f. M. in die 5. der folg. 9 L., gl. 5 L. der 1. f. M. der R. ang. 12. R.: 4 L., dann stets abw. 1 St. in die 2. folg. M., 1 L., gl. der 3. L. d. R. ang. 13. R.: 4 L., 1 St. in die anschlingende M., dann abw. 3 L., 2 durch 1 L. getr. (getrennte) St. in die 5. folg. M., gl. 3 L., der 3. L. d. R. ang. 14. R.: 1 st. in die n. L., 5 L., 1 St. um die mit 1 L. umhüllten L., hierauf stets abw. 4 L., 2 durch 2 L. getr. St. um die, die St. der vorigen R. trennende L., gl. 4 L., der 3. L. d. R. ang. 15. R.: 1 R. in die folg. L., 3 L., 1 St. um die mit 1 L. umhüllte L., 4 L., 2 St. um die n. L., hierauf je 4 St., deren 2. und 3. durch 4 L. getr. sind, um die, die St. der vorigen R. trennenden 2 L., gl. der 3. L. dieser R. ang., 1 R. in die folg. St. 16. R.: 1 f. M. um den n. Lbg. (Luftmaschenbogen), 2 L., 3 St. um denselben Lbg., dann 1 Pifotgruppe (d. h. 3 m. abw. 4 L., 1 f. M. in die lehre St.), noch 4 St. um denselben Lbg., dann um jeden Luftmaschenbogen 8 Stäbchenmaschen, deren 4. und 5. durch 1 Pifotgruppe getrennt sind, zuletzt der 3. Luftmaschen der Reihe angeschlossen, den Faden befestigt.

Wem die Wunderbare Heilkraft von KNORR'S Hien Fong Essenz oder „Grüne Tropfen“ noch nicht bekannt ist der sollte bei der ersten Gelegenheit einen Versuch damit machen. Bei Magenbeschwerden, Magenkrampf, sowie auch bei Erkältungen, Grippe, Wehen Hals, Tonsilitis, Bronchitis und als Vorbeugungsmittel gegen Diphtheria und Kroup leistet dieselbe vortreffliche Dienste. Um dadurch oft schweren Krankheiten vorbeugen zu können, sollte Hien Fong beständig in jedem Hause gehalten werden. Wer sie kennt will nicht mehr ohne sie sein. Sollte sie sich nicht bewahren wofür wir sie empfehlen so sind wir bereit das dafür gezahlte Geld zurück zu zahlen. Wenn diese Arznei nicht in eurer Apotheke oder Store zu haben ist, schick uns 50c oder \$1.00, welches in Briefmarken geschehen kann, und wir schicken euch eine Flasche per Post.

Wo noch keine Verkäufer für diese Medizin sind, werden solche unter günstigen Bedingungen verlangt.

Echt zu beziehen allein von

KNORR MEDICAL CO.,
613 14TH AVENUE DETROIT, MICH.
den gesetzlich geschützten Eigenthümern.

Gallensteine Eine Person oder sind Sie die unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden behaftet sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdorbenes Magen, Kopfschmerzen, Kopf oder Magenkrampe, Verdauungsstörung, Winden, trockene Leber, fahle Gesichtsfarbe, Hämorrhoiden, Schmerzen in der rechten Seite, dem Magen, Leib oder Rücken, sind keine selbstständige Krankheiten, sondern sind Warnungsanzeige der gefährlichen Leber- u. Gallensteineleiden, die Quelle der Hälfte alles menschlichen Leidens. Magenmedikationen, die die Därme verbinden helfen sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abschirmmittel, die den Stuhlgang regeln sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Leidels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber-Gallenstein-Pulch. richten und erfahren Sie daraus, wie bequem man sich zuhause helfen kann, indem Sie „Gall-Ton“ gebrauchen. Adresse: **GALLSTONE REMEDY CO., Dept. H62 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.**

Bruch geheilt

durch STUART'S PLAPAO-PADS bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegverlieren können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstständig gemacht werden, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. Keine Nieten, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO LABORATORIES,
Block 2726, ST. LOUIS, MO.

EKZEM ist nur äußerlich. Eine innerlich einzunehmende Medizin kurert EKZEM nicht. Nur durch die Anwendung von **Cranolene** kann die Ekzem Mikrobe zerstört werden. Sie bezahlen uns kein Geld, bis Sie sagen, Sie sind kuriert. Schreiben Sie heute.

MILLS CHEMICAL CO., 274 Mills Bldg., GIRARD, KANSAS



Meine Oefferte fürzlichen Datums
in der Deutschen Hausfrau

Bringt so viele Freude

Vor kurzem offerierte ich in der Deutschen Hausfrau, daß ich Katarrh-Behandlungen absolut kostenfrei an Lefer der Deutschen Hausfrau vertheilen wollte. Diese Oefferte wurde mit so großer Begeisterung aufgenommen, und ich erhielt in folgedessen so viele dankensfüllte Briefe, daß mein Herz voller Freude ist.

Ich habe mich deshalb entschlossen, die Oefferte zu wiederholen und kündige folgendes an: Ich werde absolut kostenfrei 250 weitere Katarrh-Behandlungen weggeben. Meine Behandlungsmethode ist, wie ich glaube, eine der besten, die je zur Behandlung von Katarrh und ähnlichen Leiden offeriert wurde. Die Behandlung hat Hunderte von Leidenden heilert, nachdem alles andere fehlgeschlagen hatte. Nun, gebe Lefer, bietet sich Ihnen hier diese Gelegenheit. Alles, was Sie zu tun haben, ist, um die Behandlung zu schreiben und sich selbst davon zu überzeugen.

Hören Sie diese dankbaren Worte: „Meine Nase ist jetzt klar, mein übler Atem ist verschwunden, die fortwährenden Erschütterungen, die Krusten in meiner Nase, der schlechte Geschmack in meinem Munde des Morgens, das dumpf-schmerzliche Gefühl in meiner Stirn, das fortwährende Räuspern im Halse, alles dies ist verschwunden. Alle diese Symptome verschwanden nach und nach, manche schneller und manche langsamer, aber alle gleichmäßig sicher. Ich bin wieder von dem freudigen, lebensmitigen Gefühl erfüllt, wie in den frohen Tagen meiner Jugend, frei von Sorge und Schmerzen.“ Möchten Sie sich nicht auch so glücklich fühlen?

Ein Geschenk für Sie

Bedenken Sie, ich mache diese Oefferte eines freien Geschenkes einzig aus dem Verlangen, Ihnen gut zu tun. Ich wünsche kein Geld dafür; Sie werden sich unter keiner Verbindlichkeit mir gegenüber befinden.

Zeigt, werte Lefer, bietet sich Ihnen hier die Gelegenheit einer Lebenszeit; lassen Sie sich diese nicht entgehen, denn Sie mögen nie wieder eine ähnliche haben. Verlängern Sie es nicht. Schreiben Sie mir heute. Schicken Sie mir brießlich oder per Postkarte Ihren vollen Namen und Adresse und Sie erhalten postwendend eine dieser berühmten dreifachen Behandlungen. Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch. Adresse:

CATARRH SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, BOSTON, MASS.

Taubheit



Das Gebür wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Catarrhalische Taubheit, schlafes oder eingesunkenes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Rauschen und Saufen in den Ohren, durchlöchertes oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Ohrenlausen, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Meine drähtige Telephone für die Ohren“ machen Medizin unnötig, denn sie erlegen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrömmeln. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unmittelbar hineinpassen. Weich, sicher und bequem.

Schreiben Sie heute nach unserem 168 Seiten starkem freiem Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles nähere, sowie auch Anerkennungs-schreiben.

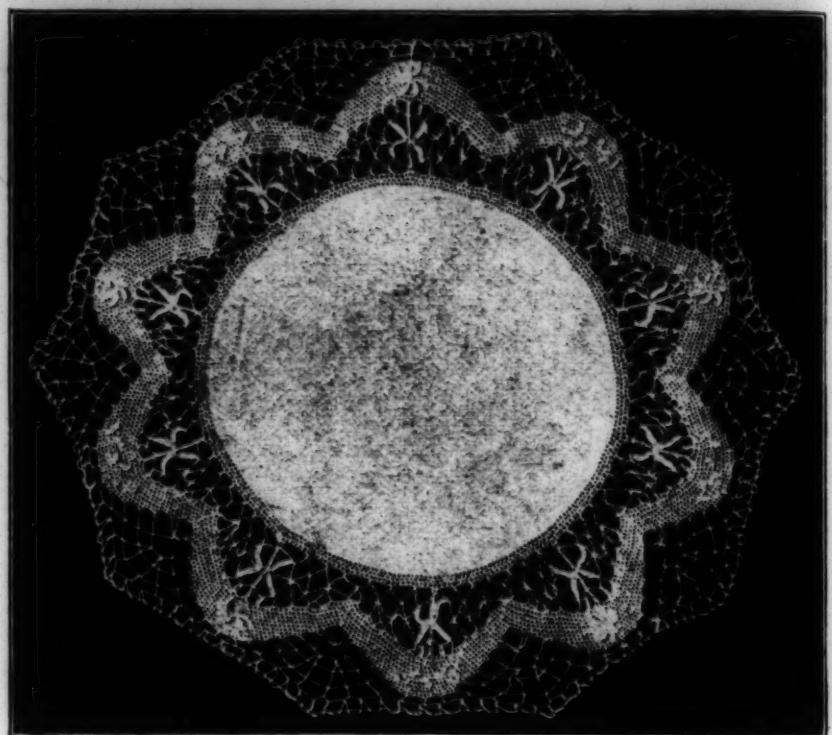
WILSON EAR DRUM CO.

Incorporated

994 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY

Decke mit Cluny-Spitze in Häkelarbeit

Eine prächtige Arbeit in leichter Ausführung



Schöne Decke mit Cluny-Häkel Spitze.

Diese schöne Decke ist mit Spitzenumrandung in Nachbildung echter Cluny- oder gefloppelter Spitze gearbeitet. Zur Anfertigung wurde Collingbournes Art. G. 51 Cordonnet, Spezialgröße No. 30, verwendet. Die Häkelierei wird von der Mitte aus gearbeitet und kann direkt um den Leinenfond gehäkelt werden, indem das Leinen mit festen Maschen dicht umhäkelt wird, oder auf Luftmaschenanschlag begonnen und nach der Vollendung um den Leinenfond mittels Knopflochstich oder Häkelarbeit befestigt werden. Die Arbeit ist leicht und überraschend effektvoll, und wird wie folgt ausgeführt: Auf einem Luftmaschenanschlag von 280 Maschen oder den direkt um den Leinenfond gehäkelten 280 festen Maschen häkelt man 1 Reihe je 1 Stäbchen und 1 Luftmasche und 2 Reihen je 1 Stäbchen und 2 Luftmaschen. Für die 4. Reihe häkelt man 70 Luftmaschenbogen von je 10 Luftmaschen. 5. Reihe: 5 f. Maschen um den nächsten Luftmaschenbogen, 10 Lm., 1 feste Masche um den nächsten Bogen, noch 6 Mal wiederholt. Nun für den ersten Stern 20 Lm., der mittleren Masche des letzten Bogens angeschlossen, darauf zurückgehend 1 f. Masche in die nächste Lm., 9 Stäbchen in die nächsten Lm., für den zweiten Strahl des Sternes 10 Lm., darauf wieder zurückgehend 1 f. M. und 9 St. Auf diese Weise noch zwei Strahlen gehäkelt. Dann 10 Lm. den ersten 10 Lm. des Sternes zwischen den Bogen angeschlossen, um den nächsten Bogen 5 f. M., 10 Lm. dem Mittelpunkt des Sternes angeschlossen, darauf zurückgehend 1 f. M. und 9 Stäbchen dem Luftmaschenbogen angeschlossen. Dies beendet den ersten Stern. Nun 7 Luftmaschenbogen um die nächsten Bogen, dann wieder ein Stern und so weiter, bis man ringsum 10 Sterne gearbeitet hat. 6. Reihe: Luftmaschenbogen ringsum, bei jedem Stern den losen drei Strahlen angeschlossen. Jetzt arbeitet man um

die durch die Sterne gebildeten Bogen 5 Reihen je 1 Lm. und 1 f. Masche. Dann weitere 5 Reihen, welche um die Bogen aus je 1 f. Masche und 1 Lm., bei jeder Reihe jedoch zwischen den Bogen um 3 f. M. und 3 Lm. abnehmend, durch Luftmaschenbogen der Abbildung entsprechend erzeugt werden. Die Vorlage zeigt das ganz deutlich, und die genaue Anzahl der Luftmaschen richtet sich darnach, ob man lose oder fest häkelt. Die vorletzte Reihe sind Luftmaschenbogen von je 18 Luftmaschen. Hierauf 4 Lm. der 7. Luftmasche des nächsten Bogens von 18 Lm. angeschlossen, 10 Lm., 1 f. Masche in die drittfolgende Lm., 2 Lm. der 7. Lm. des nächsten Bogens angeschlossen, wieder 10 Lm., 1 f. Masche in die drittfolgende Masche. Auf diese Weise ringsum die Decke. Nun werden noch auf die Reihen fester Maschen über den Sternen abwechselnd Sterne und Blattfiguren aufgehäkelt, die ebenso wie die schon beschriebenen Sterne gearbeitet werden. Die einzelnen Strahlen und Blätter bestehen ebenfalls aus 10 Lm., auf denen zurückgehend 1 f. M. und 9 Stäbchen gehäkelt und in der Mitte und an den Spitzen dem Fond fester Maschen angeschlossen werden. Man kann diese aufgehäkelten Figuren auch aus Wickelmaschen herstellen. Diese werden gebildet, indem der Nadel 15 bis 20 Mal um die Nadel gewickelt wird und dann den Nadel vermittels der Nadel durchgezogen. Einer im Häkeln einigermaßen geübten Handarbeiterin wird die Arbeit keine Schwierigkeiten bereiten. Gut gehäkelt, steht sie an Schönheit kaum einer echten gefloppelten Spitzenverzierung nach.

Beim Einsetzen von Füßen in Wäsche ist es ratsam, die neuen Stoffstücke vor der Verarbeitung zu kochen. Man vermeidet durch diese Vorsichtsmasregel, daß sich der neue Stoffstücke später bei der ersten Wäsche einzieht. Ein derartig verzogener Füßen verbirgt die Sauberkeit der Arbeit.

Schatzkästlein praktischer Winke

Milben im Mehl. Um Mehl gegen Milben zu schützen, steckt man in die Kästen oder Täfel, in welchen es aufbewahrt wird, mehrere Zweige von Ahornbäumen, die man zuvor entlaubt und 10—12 Stunden an die Luft gelegt hat. Die gebrachten Ahornzweige muß man von Zeit zu Zeit durch neue erneben. Das Mehl leidet dabei nicht im geringsten in seinem Geschmack.

Das Weichlochen der Hülsenfrüchte wird erleichtert, wenn man dem Kochwasser eine kleine Erbse groß Soda aufsetzt. Eine kleine Messerspitze voll Soda dem Kaffeewasser zugesetzt, langt das Kaffeeulver mehr aus.

Um Fliegen von Kranken und Schlafenden fernzuhalten, hänge man einen Schwamm oder ein Läppchen, das man mit Lavendel tränkt, am Kopfende des Liegenden auf. Die Fliegen, die den Geruch nicht vertragen, meiden die Stelle.

Porzellankitt. Es kommt nicht selten vor, daß beim Abstauben bezw. Reinemachen Porzellangegenstände, namentlich Rippesachen zerbrochen werden. Dadurch sind sie jedoch nicht immer völlig wertlos geworden. Im Gegenteil: sie erfüllen ihren Zweck noch vollkommen, wenn sie wieder vollständig zusammengefügt werden. Einen dazu nötigen Kitt kann man sich selbst sehr leicht herstellen: Eine halbe Tasse weiße Gelatine wird in einem Eklöpfel beizigen Eiern aufgelöst und ein Körnchen chromsaures Kali zugesetzt. Dieser Kitt ist sehr haltbar, doch dürfen die Gegenstände nicht mit heißem Wasser in Berührung kommen.

Nasse oder feuchte Schuhe füllt man mit Hasen und läßt sie aufgehängt im warmen Raum trocknen. Auf diese Weise wird das Brüchigwerden des Leders vermieden.

Keines und grobes Schmirgelleinen sollten in der Küche stets vorrätig sein, da man es zum Reinigen von Herdplatten, zum Abreiben fleckiger Holzteile usw. oft nötig braucht.

Schimmeliges Brot. Die Fütterung der Haustiere mit schimmeligem Brot kann, namentlich bei Geflügel, sehr nachteilige Folgen haben, da die Pilze mitunter Koli, Aufstreichen des Hinterleibs, Durchfall, Entzündung und Brand der Baucheingeweide verursachen. Verschimmelte Deli-tüchen wirken ganz ähnlich. Will man schimmeliges Brot als Futter verwenden, so kochte man es wenigstens vorher gründlich ab oder seze es der vollen Hitze eines Backofens aus; denn hierdurch wird der Schimmel pilz unschädlich gemacht.

Ein vorzügliches Heftpflaster für alle schlecht heilenden kleinen Wunden ist die unter der Schale roher Eier befindliche dünne, weiße Haut. Beim Ostrennen der dünnen Haut von der Eischale ist Vorsicht nötig. Durch das an der Haut haftende rohe Eiweiß klebt das Pflaster fest auf der Wunde.

Verkauwendet keine Seife! Selbst die kleinsten Seifenreste können gesammelt, dann fein geschnitten, in Wasser gekocht und zum Pudding aufgehoben werden. Die gekochte Seife ist sehr ausgiebig und schäumt stark, man braucht zum Scheuern usw. nur sehr wenig davon zu nehmen. Ebenso vortheilhaft ist es, wenn man Soda, in Wasser aufgelöst, in einer großen Flasche vorrätig zum Gebrauch stehen hat, da oft unnötig große Stücke Soda zum Reinigen verwendet werden.

Die gewordene Tinte verdünnt man vorzüglich mit Teeaufzug, einmal, weil der ursprünglich im Wasser enthaltene Kalk durch das Kochen ausgeschieden ist, weiter aber auch, weil die im Tee enthaltene Gerbsäure die Verdünnung ohne Trübung oder Abscheidung möglich macht.

Reduzieren Sie jetzt Ihre Korpulenz



Diese Abbildungen stellen die allmähliche Abnahme überflüssigen Fettes dar.

Wir bieten den Lesern diese freie Offerte, weil wir wünschen, daß Sie sich durch tatsächliche eigene Erfahrung davon überzeugen möchten, was ADIPO, das neue gesundheitsfördernde Entfettungsmittel, bewirkt im unschädlichen und leichten Reduzieren von überflüssigem Fett, ohne Hunger- oder Schwäche, lächerliche Körperfürbungen oder andere Unbequemlichkeit für den Benutzer. Wie einer unserer Freunde sagt: "Sie können essen und werden mager", denn es ist nur nötig, ADIPO einzunehmen und die gewohnte Lebensweise fortzuführen — das ist alles. Manche berichten, daß sie täglich ein Pfund verlieren und ihre Gesundheit sich fortwährend verbessert.

50c Schachtel Frei. Nebst Buch über Selbst-Entfettungskur

Es fehlt uns hier an Raum, um alles Gute mitzuteilen, was ADIPO bewirkt, folgend nur einige Beispiele: **Laura A. Touch, McConnellsburg, Ohio**, sagt: "ADIPO reduzierte mein Gewicht um 84 Pfund vor 3 Jahren, und die Reduktion war andauernd". **Effie Gist, Keota, Iowa**, sagt: ADIPO machte eine neue Frau aus mir. Es reduzierte mein Gewicht um 70 Pfund vor 2 Jahren, und ich habe seitdem kein einziges Pfund zugenommen". **Herr John McGowan, Memramcook, N. B., Canada**, sagt: "Ich glaube, ich würde heute im Grabe sein, wäre ADIPO nicht gewesen. Es reduzierte mein Gewicht um 105 Pfund, und ich befindet mich jetzt vorzüglich". Was ADIPO für diese und Hunderte von anderen Männern und Frauen im ganzen Lande getan hat, sollte es auch für Sie tun. Es ist uns besonders um solche Fälle zu tun, wo andere Entfettungsmittel versagt haben. Senden Sie nur Ihre Adresse brieflich oder per Postkarte ein, und Sie erhalten die freie 50c Schachtel und illustriertes Buch postwendend und portofrei. Wir schicken Tausende von diesen freien Probeportionen überall hin in die ganze Welt. Man adressiere: The Adipo Co., 3918 Beard Bldg., New York City.

Schöne Frauen und Mädchen

Ihre Augen funkeln, und Ihre Haut ist weich und rein. Gute Gesundheit wird durch Ihre Augen und rosige Gesichtsfarbe angezeigt. Für Kinder, Frauen und Mädchen ist **Bulgarischer Blut-Tee** für Gesundheit und Glück notwendig. Jeder von den 14 Bestandteilen, welche in einem \$1.00 - Paket **Bulgarischen Blut-Tees** enthalten sind, wurde von der Natur für die verschiedenen inneren Organe bestimmt. Jedermann, der an Verstopfung, Verdauungsschwäche, Rheumatismus, Migräne und nervösen Kopfschmerzen, Nieren-, Leber- und Magenbeschwerden und unreinem Blut leidet, sollte diese großartige Kombination von Kräutern versuchen. Ein \$1.00 - Paket ist für 6 Monate genügend und wird gegen Einsendung des Betrages in bar, Geldanweisung oder Marken irgendwohin verschickt. Adresse: **Marvel Products Company, 65 Marvel Building, Pittsburgh, Pa.**

Anmerkung: Wenn Sie das Paket versichern wollen, senden Sie 10 Cents mehr.

Um abgewaschene Gläser kristallblank zu bekommen, muß man sie sofort mit weichem, nicht fasernden Leinentuch abtrocknen. Läßt man sie stehen und ablaufen, so bleiben sie immer ein wenig unklar, auch bei dem sorgfältigsten Nachputzen.

Mittel gegen Motten. In Russland verwendet man gegen Motten folgendes Mittel: In starken Spiritus wirft man eine Hand voll Kampfer und die zerkleinerte Schale von spanischem Pfeffer. Nun stellt man die Flasche mit dem Spiritus so lange in die Sonne oder an die Fenstervärme, bis sich der Kampfer aufgelöst hat. Mit der Flüssigkeit besprengt man die zu verwahrenden Kleidungsstücke, schlägt diese dann in Papier ein und verwahrt sie in trockenen Räumen oder Schränken.

Um Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen, die häufig stundenlangen Beschwerden verursachen, tränke man einige Tropfen reines Olivenöl ins Auge; hierdurch werden Staub, Kalk, Asche, ja selbst Splitter usw. rasch entfernt.

In **Wäscheküpfeln aus Porzellan oder Steingut** bemerkt man nach längerer Zeit Risse in der Glasur, die allmählich schwarzes Aussehen bekommen und dadurch recht häßlich wirken. Einem Abreiben mit trockenem Salz leisten sie keinen Widerstand; sie verschwinden vollständig.

Weisse Flecke, die auf braunen Fensterbrettern durch die den Blumentöpfen entstömende Feuchtigkeit entstanden sind, verschwinden, wenn man die Flecke mit reinem Spiritus begießt und diesen solange mit einem Wolltuch bereitet, bis er verschwindet, dann wird das Brett ziemlich dünn mit Bohnenwachs bestrichen und noch 10 Minuten trocken poliert, bis der alte Glanz wieder hergestellt ist.

frei für Asthma Leidende

Eine neue Haus-Kur, die Jeder kann ohne Unbequemlichkeit oder Zeitverlust gebrauchen kann.

Wir haben eine neue Behandlungsmethode zur Kur von Asthma, und wir wünschen, daß Sie sie auf unsere Unfosten verüben. Einerlei, ob Ihr Fall schon veraltet ist oder sich erst frisch entwickelt, einerlei, ob es nur gelegentliches oder chronisches Asthma ist, so sollten Sie sich doch eine freie Probe unserer Behandlung schicken lassen. Einerlei, in welchem Alter oder Beruf Sie leben, einerlei, was Ihr Alter oder Beruf ist, wenn Sie an Asthma leiden, sollte unsere Methode Ihnen prompt Erleichterung bringen.

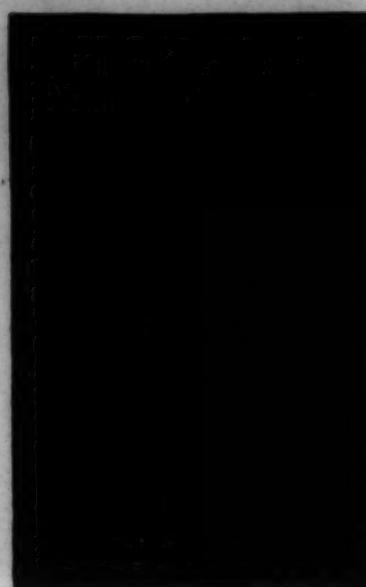
Wir möchten Sie insbesondere allen solchen ancheinend unheilbaren Fällen senden, wo alle Arten von Einatmungen, Duschen, Opium-Präparate, Dämpfe, "Patent-Nässerungen", usw. versagt haben. Wir wollen Jeder Mann auf unsere eigenen Unfosten zeigen, daß diese neue Methode dazu dienen soll, alle Atmungsbeschwerden, alles Röhrchen und alle jene schrecklichen Anfälle sofort und für immer zu befreien.

Diese freie Offerte ist zu wichtig, um einen einzigen Tag vernachlässigt zu werden. Schreiben Sie jetzt und beginnen Sie dann sofort mit der Behandlung. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie einfach unten angeführten Koupon. Tun Sie es heute.

Asthma Frei-Koupon.

FRONTIER ASTHMA CO., Room 820 S. Niagara and Hudson Sts., Buffalo, N. Y.
Schicken Sie Ihre freie Behandlung an:

.....
.....
.....



Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schatz deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

**Professor
Wilhelm C. Laube**

Schön illustriert, reichhaltig.
Etwas für Herz und Gemüt.

Preis-Geschmackvoll
gebunden \$1.50

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Lieberfüllhorn des
Deutschen Volkes

Der Musikliebhaber wird
nicht vergebens nach
einem Lieblings-
lied suchen
müssen.

Deutscher Sang
„Es ist
zweifellos
die schönste
Sammlung der
beliebtesten deutschen
Volkslieder.“

C. J. Hegner.

Preis in elegantem
Umschlag nur **75c**

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Vorschläge für sparsame Küche

Vom Nährwert der Nahrungsmittel

Alle Stoffe, aus denen unser Körper aufgebaut ist, also Eiweiß, Fett, Kohlehydrate (d. h. Stärke, Zucker), Wasser und Mineralstoffe oder Nährsalze, werden ununterbrochen im Körper umgesetzt. Zum Teil werden sie zu neuen Verbindungen aufgebaut, zum andern Teil aus dem Körper ausgeschieden. Durch diese, hauptsächlich durch den beim Atmen aufgenommenen Sauerstoff bewirkte Zersetzung oder Verbrennung entstehen die zum Leben nötige Wärme und Kraft. Die auf diese Weise verbrauchten Stoffe müssen durch neue Nahrungsaufnahme ergänzt werden, und das jedem menschlichen Wesen bekannte Hungergefühl sorgt dafür, daß dies regelmäßig und ausreichend geschieht. Wie diese Umsetzungen im Körper vor sich gehen, ob aus Eiweiß immer wieder Eiweiß, aus Fett gerade wieder Fett usw. gebildet werden, entzieht sich noch unserer genauen Kenntnis, nur soviel steht fest, daß wir unsern kostbarsten Nahrungsmittel, das Eiweiß, niemals gänzlich entbehren können, wenn auch die Mindestmenge ziemlich gering ist, man rechnet im Durchschnitt 2 bis 2 1/2 Unze pro Tag und Person. Dagegen kann Fett ganz oder fast ganz bei der Nahrungsaufnahme durch Kohlehydrate (Stärke und Zucker) ersetzt werden, was ja auch unsere Masttiere beweisen, die aus den ihnen gereichten, in der Hauptsache stärkemehlhaltigen Futtermitteln Fett im Überschub bilden.

Die meisten unserer Nahrungsmittel enthalten nun von jedem Nährstoff etwas, nach dem Nährstoff aber, den sie in überwiegendem Maße enthalten, teilt man sie in verschiedene Gruppen, wie eiweiß-, fett-, Kohlehydrat-, nährsalzhaltige usw. ein, und nach diesem Gesichtspunkte soll auch im folgenden kurz der Nährwert der hauptsächlichsten Nahrungsmittel erörtert werden. Das wichtigste unserer eiweißhaltigen Nahrungsmittel ist die Milch; sie enthält durchschnittlich 3 1/2 Prozent Eiweiß, 3 1/2 Prozent Fett, 4 1/2 Prozent Milchzucker, etwas mineralische Salze und im übrigen 87 Prozent Wasser. Durch ihre Zusammensetzung ist sie imstande, den jungen menschlichen Körper eine Zeitlang vollständig zu erhalten und aufzubauen. Vielfach wird aber mit dieser Tatsache Missbrauch getrieben. Die Kinder werden sehr zu ihrem Schaden weit länger als es nötig wäre, ausschließlich mit Milch ernährt. Der große Wassergehalt der Milch belastet nun den jungen Körper, er füllt, ohne zu nähren; darum sollte Kindern, sobald der Körper durch Zahnbildung selbst das Zeichen dazu gibt, nach und nach festere und gehaltvollere Kost gereicht werden. Bekannte Kinderärzte hatten schon vor Jahren auf die mit großem Vorteil angewendete Gemüsenahrung, besonders Spinat, der Säuglinge vom fünften Monat ab hingewiesen. Bei der jetzigen Milchsteuerung ist diese Tatsache besonders dazu angetan, besorgten Müttern die Bedenken um das Wohl ihrer Lieblinge zu nehmen.

Ebenso wie die Milch wird auch, namentlich in bemittelten, aber auch in Arbeiterkreisen, das Fleisch vielfach überschäkt. Der große Vorzug des Fleisches besteht nicht in seinem hohen Eiweißgehalt an sich, sondern auch in der leichten Verdaulichkeit des tierischen Eiweißes und in dem hohen Geschmackswert des Fleisches. Das Fleisch enthält, je nachdem, ob es fett oder mager ist, durchschnittlich 14 bis 21 Prozent Eiweiß und 2 bis 35 Prozent Fett, im übrigen 50 bis 75 Prozent Wasser und Salze. Fische enthalten 10 bis 20 Prozent Eiweiß und 1 bis 7 Prozent Fett. Bei Räucherfleisch und getrockneten und geräucherten Fischen steigen Eiweiß- und Fettgehalt noch, da diesen Nahrungsmitteln ein großer Teil ihres Wassers entzogen ist. So enthält z. B. Schinken 24 Prozent Eiweiß, 35 Prozent Fett; Salzhering 19 Prozent Eiweiß, 15 Prozent Fett; trockner Stockfisch 78 Prozent Eiweiß, 1/2 Prozent Fett.

Eier enthalten ungefähr 14 Prozent Eiweiß, 10 Prozent Fett und 75 Prozent Wasser.

Der aus Milch hergestellte Käse bildet ebenfalls eine hervorragende Eiweißquelle; er enthält durchschnittlich 24 bis 27 Prozent Eiweiß und je nachdem ob Fett- oder Magerkäse 30 bis 70 Prozent Fett. Unter den pflanzlichen Nahrungsmitteln, die Eiweiß enthalten, stehen Hülsenfrüchte, also Linse, Erbse, Bohnen, obenan; sie enthalten ungefähr 23 Prozent Eiweiß, 2 Prozent Fett, 50 bis 60 Prozent Stärkemehl, Salze und nur wenig Wasser. Mit diesen hohen Zahlen sind sie unsere überhaupt nährstoffreichen Nahrungsmittel. Selbst wenn sie etwas teurer sein werden, als vor dem Kriege, sind sie doch noch bedeutend billiger als die obengenannten tierischen Eiweißträger. Die Hausfrau sollte sie namentlich an fleischlosen Tagen häufig in den Kuchenrezepten aufnehmen. Die etwas schwere Verdaulichkeit der Hülsenfrüchte ist durch entsprechende Zubereitung aufzuheben. (Hülsenfrüchte sind stets tags zuvor kalt einzubringen, in weichem Wasser genügend lange zu kochen, durch ein Sieb zu röhren.)

Wenig bekannt ist es auch, daß Brot und Mehlerzeugnisse ebenfalls viel Eiweiß enthalten, und daß wir ein gut Teil unsres Eiweißbedarfes schon im täglichen Brot decken. Im Durchschnitt enthält Brot 6–10 Prozent Eiweiß; es gibt noch keine genauen Berechnungen über Kriegsbrot.

Zu unseren fettrichen Nahrungsmitteln gehören die pflanzlichen Oele und Pflanzenbutter, sowie Sahne, Butter, Gänse-, Schweine-, Minder- und Hammelfett, außerdem fettes Fleisch und Speck. Sie sind diejenigen Nahrungsmittel, die die Nährstoffe in fast reiner Form und das wenigste Wasser enthalten. Ein Fett ist umso leichter verdaulich und es wird umso eher vom Körper ausgenutzt, je niedriger sein Schmelzpunkt liegt; darum sind weiche Fette leichter verdaulich als harte. Die Fette haben einen hohen Verbrennungswert, während 1/30 Unze Eiweiß und 1/30 Unze Kohlehydrate bei ihrer Verbrennung im Körper je 4,1 Kalorien oder Wärmeeinheiten erzeugen, erzielt 1/30 Unze Fett über das Doppelte, nämlich 9,3 Kalorien. Fette machen die Speisen schmackhaft; im Übermaß genossen, erzeugen sie, genau wie Eiweißüberschüß, schwere Krankheiten.

Zu den Kohlehydratreichen Nahrungsmitteln gehören Brot und alle Getreideerzeugnisse, die Hülsenfrüchte, der Rücker, die Kartoffeln. Die Meile und Mühlenprodukte enthalten im Durchschnitt 60 (Schluß auf Seite 48.)

Amtliche Ankündigungen der Regierungszweige

Zur Beherzigung für unsere Leserinnen

Ein freies Buch in deutscher Sprache.
(Vom amtlichen Pressebureau der Vereinigten Staaten.)

„Wie der Krieg nach Amerika kam“ lautet der Titel eines vom „Committee on Public Information“ (Amtliches Pressebureau) in Washington herausgegebenen „Rot, Weiß und Blau-Buches“ in deutscher Sprache, das jedermann frei erlangen kann, der seine Adresse an „Die Deutsche Hausfrau“ einschickt oder in der Expedition des Geschäfts vorspricht. Leute außerhalb der Stadt Milwaukee sollten, wenn sie das Buch per Post zugeschickt haben wollen, zwei Cents für das Porto einsenden, ebenso wie Leser in Milwaukee, die es auf diese Weise zugeschickt haben wollen.

Die Weihnachtspakete.

Wie man Weihnachtsgaben für die amerikanischen Krieger in Frankreich sendet.

Die genauen Vorschriften.

Nach einer Vereinbarung mit dem Kriegs- und Flottensekretär hat der Generalpostmeister bekannt gegeben, daß man Vorkehrungen getroffen hat, um den Angehörigen der amerikanischen See- und Landmacht in Europa eine Weihnachtsfreude zu bereiten, indem man dafür sorgen will, daß die für die Einzelnen bestimmten Weihnachtspakete und Briefe den Empfängern am Morgen des Weihnachtstages zugeschickt werden. Dazu ist aber folgendes notwendig, wie die drei Beamten durch die Postbehörden bekanntgaben:

Sendet die Sachen früh. Nedenfalls dürfen sie nicht später als 15. November abgesandt werden.

Auf dem Umschlag eines jeden Pakets muß deutlich zu lesen sein „Christmas Mail“, ferner muß darauf stehen die genaue Adresse des Empfängers, und in der oberen linken Ecke Name und Adresse des Absenders.

Jedes Paket muß sehr gut, jedoch zugleich so verpackt sein, daß der Inhalt leicht beschädigt werden kann. Es darf nichts gesandt werden, was durch die Gesetze von der Postbeförderung ausgeschlossen ist. Der Inhalt wird bereits hier im Lande untersucht werden, um auf diese Weise eine Untersuchung durch die Behörden in Frankreich zu vermeiden.

Es wird daran erinnert, daß die Unsicherheit des Landtransports hier und in Frankreich und die unbestimmte Abfahrtszeit der Transport- und anderer Dampfer bei Absendung in Berechnung gezogen werden muß. Die Pakete werden in Frankreich in einer Station nahe dem Standort der betreffenden Empfänger aufbewahrt, um ihnen am Christmoraen ausgehändigt zu werden. Die Postgebühr ist von irgend einem Punkt der Vereinigten Staaten 12 Cents das Pfund.

Die Soldatenbriefe.

Nochmals sei daran aufmerksam gemacht, daß die Adressen sehr genau sein müssen.

Unverlässliche Bedingungen.

Unsere Kurgens im Felde oder im Feldlager legen viel darüber, daß sie so wenige Briefe von „Muttern“ erhalten. Manche Mutter, mancher Schatz aber haben geschrieben und — haben den Brief

als „unbestellbar“ zurückgekriegt. Das lag daran, daß sie die Adresse nicht sorgfältig genug geschrieben haben.

Reguläre Armee, Nationalgarde und die neue Nationalarmee müssen streng auseinander gehalten werden.

Nachstehende Bestimmungen sind daher sorgfältig zu beachten.

Die Postbehörde hat bezüglich der Adressierung der Briefe an die Soldaten in der regulären Armee, der Nationalgarde und der neuen Nationalarmee folgende Notiz ausgegeben:

Regular Army
Private John Smith,
Company A, 64th Infantry.
Camp Upton, Yaphank, L. I.

* * *

National Guard
Private John Smith,
Company B, 151st Infantry.
(5th Wisconsin)
Camp McArthur, Waco, Tex.

* * *

National Army
Private John Smith,
Company C, 340th Infantry, (Wis.)
Camp Custer, Battle Creek, Mich.

Die Bezeichnung der Regimenter der Nationalarmee gibt in Klammern den Staat an, zu dem sie gehören, wie z. B.: Company C, 340th Infantry (Wis.).

Genaue Adresse nötig.

Das Kriegsdepartement hat folgendes Zahlensystem für die Regimenter angenommen: Reguläre Armee — 1 bis 100. Nationalgarde — 101 bis 300. Nationalarmee — 301 aufwärts.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Briefe genau in der angegebenen Weise adressiert werden, und daß jeder Brief und jedes Paket den Namen des Absenders trägt. Eingeschriebene Briefe oder Pakete, die nicht in der richtigen Weise adressiert sind und nicht den Namen des Absenders tragen, werden auf der Post nicht angenommen. Wenn nicht die Kompanie und das Regiment angegeben sind, werden die Postfachan zurückschicken und wahrscheinlich als nicht versandfähig an den Absender zurückgeschickt werden.

Zur Abhilfe des Zuckermangels in Frankreich.

Vom Informationsbureau der Nahrungsmittelverwaltung ist uns folgende Kündigung des Lebensmitteladministrators Herbert Hoover betreffs des in Frankreich sich immer fühlbarer machen den Mangels an Zucker zugegangen:

„Wir sind von der französischen Regierung ersucht worden, die Ausfuhr von 100,000 Tonnen Zucker aus den Ver. Staaten nach Frankreich im Laufe dieses Monats und von weiteren Quantitäten in der Folgezeit zu gestatten.

„Die Situation in unserem Lande ist, was Zucker betrifft, eine solche, daß die Vorräte daran bei normalem Konsum gerade ausreichen werden bis zum 1. Januar 1918, um welche Zeit die Erträge der westindischen Zuckerernte in den Markt kommen werden.

„Unser jährlicher Konsum beträgt 90 Pfund pro Kopf — etwas mehr als vier Unzen pro Kopf und Tag.

„In Frankreich beträgt der jährliche

Zuckerkonsum nicht mehr als 21 Pfund und der tägliche nur eine Unze pro Kopf. In England und Italien ist der Konsum ungefähr der gleiche wie in Frankreich, wo bald gänzlicher Mangel an Zucker eintreten muß, und zwar für einen Zeitraum von zwei Monaten, falls wir nicht bereit sein sollten, von unseren Vorräten genug abzugeben, um den geringen Bedarf des französischen Volkes an Zucker, für das solcher aus anderen Ländern nicht erhältlich ist, zu befriedigen.

Zucker ist selbst in größerer Menge, als er im Durchschnitt von den Franzosen genommen wird, ein wirkliches Lebensbedürfnis. Sollte unser Volk sich dazu verstellen, um ein Drittel weniger Candy zu konsumieren, als bisher, sowie den Gebrauch von Zucker zu anderen Zwecken, als zum Einmachen — dem wir nicht gern etwas in den Weg legen möchten — im gleichen Maße zu beschränken, so würden wir den Franzosen in ausreichender Weise zu helfen vermögen.

„Im Interesse des französischen Volkes und in Hinsicht auf die uns mit ihm verbindende Freundschaft, fordere ich das amerikanische Volk auf, seine Hilfe nicht zu versagen. Es erscheint mir auch gebräuchlich undenkbar, daß wir das an uns gerichtete Gesuch abschlagen könnten. (Gez.) Herbert Hoover.“

Das Schlachtvieh und die Eisenbahnen.

(Von der nationalen Nahrungsmittelverwaltung.)

Die in unserem Lande für alle Sorten Fleisch zu zahlenden hohen Preise sowie die dringende auswärtige Nachfrage nach solchem machen jede Maßnahme zur Erhaltung der Fleischvorräte zu einer Pflicht der Allgemeinheit gegenüber. Von diesem Standpunkt aus macht eine Eisenbahngesellschaft darauf aufmerksam, wie wünschenswert es sei, Schlachtvieh von den Bahngleisen fern zu halten, und weist zugleich darauf hin, daß durch Nachlässigkeit in dieser Hinsicht weit größere Verluste verursacht werden, als man im allgemeinen annimmt.

Im letzten Jahre ist auf den Gleisen einer einzigen Bahn Vieh im Werte von \$100,000 getötet worden. Die im ganzen Lande auf solche Weise verursachten Verluste belaufen sich wahrscheinlich auf mehr als \$2,000,000. Durch bessere Räume und größere Aufmerksamkeit würde sich solcher Verminderung des Viehbestandes vorbeugen lassen.

Erprobte Anweisungen für die Hausfrau.

(Amtlich ausgegeben vom Aderbaudepartement der Ver. Staaten.)

Chow Chow.

Nimm 2 Quarts kleine, grüne Tomaten, 12 kleine Gurken, 3 rote Pfefferschoten, 1 Kopf Rosenkohl, 2 Bündel Sellerie, 1 Pint kleine Zwiebeln, 2 Quart grüne Bohnen, $\frac{1}{4}$ Pfund Senfkörner, 2 Unzen Turmeric (Gelbwurzel), $\frac{1}{2}$ Unze Allspice (Nelkenpfeffer), $\frac{1}{2}$ Unze weißen Pfeffer, $\frac{1}{2}$ Unze gemahlene Gewürznelke, 1 Gallone Essig, Salz. Das Gemüse wird gewaschen und kleingeschnitten, dann, mit Salz bedeckt, 24 Stunden lang ziehen lassen. Dann erhitzt man den Essig mit dem Gewürz bis zum Siedepunkt, gibt das Gemüse hinein und kocht, bis es weich wird.

Eine neue Sendung schöner Prämien - Schürzen

Diese prächtigen Schürzen werden für das Gewinnen von neuen Lesern als freie Prämie gegeben. Das Einsenden des eigenen Abonnements berechtigt nicht zu einer Prämie.

Prämie
No. 103



Schöne Hausschürze

Frei 1 neue
für Leserin

Es freut uns, dem wiederholt geäußerten Wunsche der Leserinnen durch neuerliche Prämienofferte dieser schönen Schürzen entsprechen zu können. Die zierlichen Schürzen sind trotz der Teuerung aller Baumwollstoffe aus Perkal bester Qualität hergestellt. Sie sind vorzüglich und tadellos gearbeitet und von modernem Muster. Wir geben eine der Schürzen für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement) als Prämie frei. Man gebe bitte, an, ob die Schürze hell oder dunkel gemustert gewünscht wird.

Diese Schürze ist auch gegen Bar für 55 Cents zu beziehen.

Prämie
No. 196



Praktische Schürze

Frei 1 neue
für Leserin

Von einfacher, aber sehr gefälliger Machart ist diese praktische Schürze. Sie ist von zweckdienlicher Größe und Weite, um bei der Haushaltung Schutz für das Kleid zu gewähren. Jede Hausfrau wird gewiß ihren Vorrat durch eine dieser Schürzen ergänzen wollen. Wir geben eine frei für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement). Die Schürzen sind aus dem besten Perkal auf das vorzüglichste gearbeitet.

Diese Schürze ist auch gegen Bar für 55 Cents zu beziehen.

Zweckdienliches Näh-Etui

Frei für 1 neue Leserin.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Prämie No. 1802.

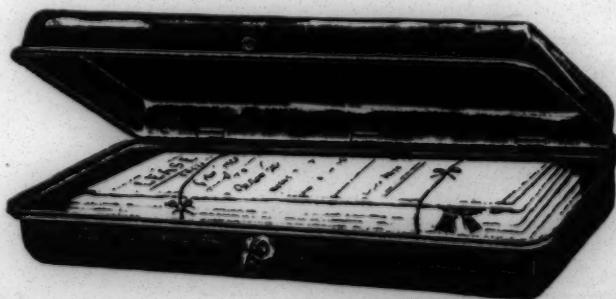


Eine sehr praktische Neuheit ist dieses Näh-Etui mit Trennmesser und Haken zum Heftfaden herausziehen, und ganz besonders bei der Haussnäherei von großem Wert. Wie oft müssen Kleider übergearbeitet oder für Kindergarderobe verwendet werden, und dazu notwendigerweise getrennt. Man wird finden, daß diese Arbeit noch einmal so schnell mit diesen hilfreichen Gegenständen vonstatten geht. Das Trennmesser ist so konstruiert, daß die Nähte vor dem Messer tatsächlich fast von selbst auseinanderfallen, und zum Herausziehen von Heftfäden ist der Haken unschätzbar. Drei Extra-Schneiden sind für das Trennmesser im Etui vorgesehen. Sie sind leicht einzusehen und halten jahrelang.

Das Näh-Etui ist auch gegen Bar für 50 Cents zu beziehen.

Behälter für Wertpapiere

Frei für 2 neue Leser.
(Nicht für das eigene Abonnement.)
Prämie No. 1603.



Wie oft kommt es vor, daß bei Bränden wichtige Dokumente vom Feuer zerstört werden, weil man sie nicht in sicherem Behälter aufbewahrt hatte. Wir bieten wohl also mit dieser Prämie einen in jedem Hause unentbehrlichen Gegenstand, und sicherlich werden sich viele Leserinnen diese günstige Offerte zur kostengünstigen Erwerbung des Behälters zu Nutzen machen wollen. Derselbe besteht aus feuersicherem Stahl, ist elegant schwarz lackiert und 11 1/2 Zoll lang, 5 1/2 Zoll breit bei 2 1/4 Zoll Höhe. Jeder Behälter ist mit einem vortrefflichen Schloß sowie zwei Schlüsseln versehen und durchaus solid gearbeitet. Wie ersichtlich, ist der Kasten groß genug, um eine ganze Anzahl von Dokumenten, wie Lebensversicherungs- und Feuerversicherungs-Policeen und allerlei sonstige Wertpapiere aufzunehmen.

Der Behälter ist auch gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Erbauungs-Wandkalender mit Kunsthilderschmuck

Und Bibelsprüchen für jeden Tag im Jahre—Als Prämie frei

Prämie No. 1801 — Frei für 1 neuen Leser.

Bei der Herstellung dieses Erbauungskalenders für 1918 haben sich die Herausgeber in der künstlerisch vollendeten Ausführung desselben in der Tat selbst übertroffen. Die zwölf Kunsthilder, welche den Kalender zieren, stellen in der Reihenfolge zwölf der wichtigsten Episoden im Leben Christi dar. Sie umfassen: Die Verkündigung, die Anbetung der Hirten, die Flucht nach Ägypten, der Christusknabe im Tempel, die Hochzeit zu Kana, der wunderbare Fischzug, Jesus und die Frau am Brunnen, Jesus auf Gethsemane, Jesus vor Pilatus, Frauen vor der Gruft, Jesus erscheint Maria, und die Himmelfahrt Christi. Der Text und die Bibelsprüche wurden möglichst mit Bezug auf die Bilder ausgewählt. Jede internationale Sonntagschul-Lektion ist ebenfalls mit



Titel und Lektionsangabe für das Jahr aufgeführt. So verfolgt der Leser im Laufe des Jahres das Leben Christi in Wort und Bild vom ersten Anfang bis zum tragischen aber herrlichen Ende. Könnte es wohl eine bessere Weise geben für Jung und Alt, um sich das Leben des Heilands einzuprägen, wie es uns von Tag zu Tag und Monat zu Monat aus dem Kalender entgegentritt? Mehr und mehr gelangt man zu der Überzeugung, welche erhebende Wirkung ein Bibelspruch an jedem Tage im Jahre auf den Geist auszuüben vermag, und diese tägliche Erbauung wird uns in dem Bibel-Kalender für 1918 dargeboten.

Dieser herrliche Kalender ist 9 1/4 Zoll breit bei 16 Zoll Höhe und mit Seidentasche zum Aufhängen versehen.

Dieser herrliche Kalender frei für 1 neuen Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.)

Auch gegen Vor für 30 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Stimmen aus dem Leserkreise

Für das Amerikanische Kreuz

Anweisungen zum Stricken von vor- schriftsmäßigen Soldatenstrümpfen.

Erforderliches Material: 1 Strang Stridgarn, 4 Stahlnadeln No. 11.

Man schlage lose auf und stricke lose.

60 Maschen werden auf einer Nadel aufgeschlagen und dann zu je 20 auf drei Nadeln abgestrickt, die letzte der ersten Masche angeschlagen und eine Reihe rechts gestrickt. Für den Rand in Höhe von 3 1/2 Zoll strickt man dann im Streifennuster zwei rechts und zwei links, dann 7 Zoll hoch ganz rechts bis zur Ferse.

Für die Ferse: Hierzu nimmt man 30 Maschen auf eine Nadel und teilt die übrigen in gleiche Teile auf zwei Nadeln für den Zwickel, nachdem die Ferse gestrickt ist. Für die Ferse strickt man die 30 Maschen auf einer Nadel in 21 Reihen abwechselnd 1 Reihe rechts und 1 Reihe links, wobei die erste Masche jeder Reihe abgehoben, anstatt gestrickt wird.

Für den Fersenschluss: Auf der rechten Seite der bisher gestrickten Ferse anfangend, strickt man 17 Maschen links, 2 links zusammen gestrickt, 1 links, wenden, und mit der Nadel, auf der noch 10 Maschen sind, strickt man 6, hebt 1

Masche ab, strickt 1 Masche, schlägt die abgehobene Masche über die gestrickte, strickt 1 Masche, wenden, 7 Maschen links, 2 Maschen zusammen gestrickt, 1 Masche links, wenden, 8 Maschen rechts, 1 Masche abgehoben, 1 Masche gestrickt, die abgehobene Masche über die gestrickte geschlagen, 1 Masche rechts, wenden, 9 Maschen links, 2 Maschen zusammen gestrickt, 1 Masche links, wenden, 10 Maschen rechts, 1 Masche abgehoben, 1 Masche rechts, die abgehobene Masche über die gestrickte geschlagen, 1 Masche rechts, wenden. Auf diese Weise fährt man fort, bis man 18 Maschen auf der Nadel hat.

Für den Zwickel: Mit der Nadel, auf welcher die 18 Maschen sind, nimmt man links die 12 langen, losen Maschen auf der einen Seite des Fersenstückes auf, strickt 1 Masche rechts von der ersten Nadel mit den Zwickelmaschen, und hat nun 31 Maschen auf der Nadel, mit der man die Ferse gestrickt hat. Nun strickt man die Maschen beider Zwickelnadeln mit Ausnahme der letzten Masche auf eine Nadel, auf der man jetzt 28 Maschen hat. Die letzte Masche strickt man einzeln ab und nimmt links die 12 langen, losen Maschen an der anderen Seite des Fersenstückes auf dieselbe Nadel und strickt noch von der ersten Fersennadel 9 Maschen rechts ab, und hat jetzt 22 Ma-

schien auf jeder der beiden Fersennadeln.

* Von der Mitte der Ferse aus strickt man jetzt auf der ersten Nadel rechts bis auf 3 Maschen, strickt von diesen 2 zusammen und 1 rechts. Die Zwickelnadel wird glatt rechts abgestrickt. Auf der zweiten Fersennadel strickt man 1 rechts, hebt 1 Masche ab, strickt 1 Masche rechts, schlägt die abgehobene Masche über die gestrickte, strickt die übrigen Maschen rechts von der Nadel: dann 1 Reihe ringsum rechts.

Vom * wiederholt, bis man 14 Maschen auf jeder Fersennadel hat und 28 Maschen auf der Zwickelnadel. Nun werden glatte Reihen rechts gestrickt, bis der Fuß 9 Zoll in Höhe vom oberen Teil der Ferse mitz.

Für die Spitze: * Man beginnt an der rechten Seite der Zwickelnadel. 1 Masche rechts, 1 abgehoben, 1 rechts, die abgehobene über die gestrickte geschlagen, rechts weiter bis auf drei Maschen, zwei von diesen zusammen gestrickt, 1 rechts, auf der zweiten Fersennadel, 1 Masche rechts, 1 abgehoben, die abgehobene über die gestrickte Masche geschlagen, rechts weiter bis auf drei Maschen, von denen zwei zusammen gestrickt werden und schließlich 1 rechts gestrickt. Jetzt drei Reihen rechts. — 1 Reihe wie die mit * bezeichnete. 2 Reihen rechts. 1 Reihe wie *. 1 Reihe rechts. 1 Reihe wie *.

Driver Agents Wanted

Zum Fahrer und Vorzeigen des Bush Automobil. Bezahltes
Gehalt aus Ihren Kommissionen für Verkäufe. Meine
Agenten verdienen Gehalt. Gehungen erfolgen pünktlich. Bush
Pro-Pass, 34.7 H.P. 32x3% Gross. Bush
Automobile veran-
staltet. 1918
Modelle verkauf-
bereit. Schreiben Sie sofort
um meinen 48 Seiten
Katalog und
alles näher.

218-in Wheelbase
Delco Ignition-Elect. Sys. & Ltz.
Address: J. H. Bush, Präs., Dept. 10-DH
BUSH MOTOR COMPANY, Bush Temple, Chicago, Ill.

— Häkelbuch No. 3 —
Original Häkelmuster

Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häkelmuster verschiedenster Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häkelpassen in gefälliger Ausführung und lebter Arbeit. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häkelarbeit, zu Häkelspangen für Taschentüchern, Muster zu gehäkelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Collingbourne's

Häkelbuch
No. 19

Von

Virginia Snow

Dieses Häkelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchlantzen, Bettdecken, Lampenschirmen, Geldbörsen, Handtaschen, Tischdecken und Sofakissen in Häkelarbeit, sowie Muster zu Frivolitätenarbeit und anderen Notvittaten, wie gewebte Untersätze für heiße Schüsseln, gehäkelte Kinderschuhe und Lätzchen, Schürzen mit Häkelverzierung usw. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

1 Reihe rechts. Auf diese Weise weiter, bis man 10 Maschen auf der Zwischenadel hat und je 5 auf den anderen beiden. Nun schlägt man alle Maschen auf eine Nadel.

Spitzenstich: Man reiht den Faden zwölf Zoll vom Strickzeug ab, fädelt das Ende in eine Stopfnadel, sticht mit der Nadel in die erste Masche auf der Vorderseite der Nadel, als wollte man sie abstricken, zieht den Faden durch und hebt die Masche von der Nadel, sticht die Nadel in die nächste Masche, als wollte man links stricken, zieht die Wolle durch, lässt die Masche jedoch auf der Nadel. Nun sticht man mit der Stopfnadel in die erste Masche am anderen Ende der Stricknadel (indem der Faden unter der Stricknadel zu liegen kommt), als wollte man links stricken, zieht den Faden durch und hebt die Masche von der Nadel, sticht die Nadel in die nächste Masche, als wollte man sie rechts abstricken, zieht den Faden durch, lässt die Masche aber auf der Nadel. Nun geht man wieder zum vorderen Ende der Stricknadel zurück und führt auf diese Weise fort, bis alle Maschen mit der Stopfnadel abgehoben sind. Nun wird der Faden gut und fest vernähnt und abgeschnitten. Man hat achtzugeben, daß der Schluss glatt und ohne Knoten erfolgt. Der Strumpf sollte 11 Zoll lang sein von der Ferse bis zur Spitze, und 14 Zoll von der Ferse bis zum Rande.

Alle Strümpfe müssen sorgfältig gewaschen werden, ehe man sie an das Rote Kreuz ab liefert.

Eingesandt von Frau W. A. W., Ohio.

Ein Segen für uns.

Ich freue mich jedesmal, wenn Die Deutsche Hausfrau ankommt. Sie ist ein Segen für uns in dieser schweren Zeit. Einen Trost haben wir noch, das Gebe! Wir wissen, daß noch eine höhere Macht über uns waltet und die Geschicke der Völker leitet. Nehmen Sie meinen innigsten Dank für den reichen Trost und die Erquickung, welche uns durch Ihre Zeitschrift zuteil wird. Ihnen in Ihrer ferneren Arbeit Gottes reichen Segen wünschend, verbleibe ich Ihre dankbare Leserin,

Frau Martin S., Ohio.

Noch zur rechten Zeit gerettet.

Möchte gar nicht mehr ohne Die Deutsche Hausfrau sein, denn sie bringt immer fröhliche Stunden und Lehrreiches ins Haus. Sage Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür, und auch der Verfasserin des neuen Romans: "Frau Hempels Tochter" meinen besten Dank. War so vertieft in die Geschichte, als Frau Hempel zu Frau Hempel ging, daß es beinahe angebrannte Bohnen zum Mittagessen gegeben hätte. Doch meine Tochter hat die Bohnen noch zur rechten Zeit gerettet. Nochmals Dank und Gottes Segen allen Mitwirkenden an der Zeitschrift.

Mit herzlichem Gruß,

Frau L. A. N. Y.

Immer eine treue Freundin.

Wieder ist ein Jahr dahingegangen, in dem Die Deutsche Hausfrau jeden Monat regelmäßig ins Haus flog. Immer eine treue Freundin in dieser so betrübenden Zeit. Daher sollte jeder der werten Abonnenten doppelt froh sein über den liebevollen Besuch — denn könnten wir uns ohne denselben begnügen? Ich glaube nicht. Und nun ein "Behalt' Sie Gott" in dieser schweren Zeit. Mit bestem Gruß. Eine Ihrer treuen Freundinnen.

Frau M. D., Mo.

Morgenerwachen.

Noch herrscht tiefe Stille über Wald und Flur,
Auch kein Lüftchen regt sich, alles schlängt
in süßer Ruh.

Liebliche Engelshüter küssen nach alter Weis'
Träumende Menschenkinder und schwanken
zum himmlischen Kreis.
Dunkle Schatten weichen dem nahenden
Licht,
Bald gar spiegelt die Welt in hellem
Scheine sich.

Schon senkt die goldne Sonne ihren
ersten Strahl
Über Feld und Hügel, über Wies' und
Tal.

Die Blätter leise sich regen und flüchten
im Morgenhauch,
Und perlenseladen neigt sich das Röslein
dort am Strauch.

Muntere Vöglein schwingen empor in die
blaue Luft;
Süß ertönen ihre Lieder — ringsumher
Blumenduft.

Wacht auf, o Menschenkinder, die Welt
steht in neuer Pracht.
Singt frohe Dankeslieder der großen,
göttlichen Macht.

Wirf ab, mein Herz, die Sorge und was
dich noch bedrängt,
Nimm all dein Hoffen und Sehnen zu
ihm, der alles lenkt.

Hat das Glück dir noch nicht geblühet, o,
so greife heut' mutig zu.
Neues Leben und neues Werden sendet
der Vater dir täglich zu.
M. Degenkolb, Maine.

Vom Nährwert der Nahrungsmittel.
(Schluß von Seite 44.)

bis 70 Prozent, Hülsenfrüchte 50 bis 60 Prozent, Brot 40 bis 50 Prozent, Kartoffeln 14 bis 20 Prozent Stärkemehl, der Rohrzucker enthält 93 bis 94 Prozent Zucker; letzterer hat dieselbe chemische Formel wie Stärkemehl, er ist also unser Kohlehydratreichstes Nahrungsmittel. Er wird rein vom Körper nicht immer gut vertragen, darum sollte er auch stets nur in Verbindung mit anderen Nahrungsmitteln genossen werden.

Alle diese genannten Nahrungsmittel enthalten ja neben ihren Nährstoffen auch mehr oder weniger Mineralstoffe, aber doch nicht genügend, um den Bedarf des Körpers völlig zu decken. Eine noch so gut nach Nährstoffen zusammengesetzte Nahrung würde auf die Dauer schädlich wirken, wenn nicht Obst und Gemüse sie in richtiger Weise ergänzen würden. Alle Gemüse und Pilze, auch das Obst, von Rüben und Mandeln abgesehen, enthalten nicht unter 80 Prozent Wasser, meistens sogar mehr, einige Prozent Zucker, noch weniger Eiweiß, nur Spuren von Fett. Doch besitzen sie die so wertvollen Mineralstoffe, wie Phosphor-, Schwefel-, Natron-, Kali-, Eisenstoffe, und natürliche Säuren, in der Hauptfache Apfel- und Citronensäure. Erst mit Hilfe dieser Salze und Säuren ist es dem Körper möglich, die übrigen nährstoffreicher Nahrungsmittel voll aufzuschließen und auszunützen, und erst seit man, besonders durch die vegetarische Richtung in der Ernährungslehre, diese Tatsache richtig zu würdigen weiß, hat man Gemüsen und Obst einen vollwertigen Platz in unserer Ernährung angewiesen.

Zur Pflege der Gesundheit

„Magentraining“

„Man muß nicht stark sein wollen, Denn auch der Wille tut viel; Das Wollen üben, heißt auch die Nerven üben.“ Kant.

Wie wir den ganzen Körper trainieren, d. h. für gewisse Kraftleistungen zurückspringen, zur Ausdauer vorbereiten können, so auch einzelne Glieder und Körperteile. Der Schnellläufer trainiert seine Beine, der Ruderer seine Arme — man kann das Herz und die Lunge „trainieren“, warum nicht auch den Magen? — Man spricht sowiel von körperlicher Erziehung, warum sollte es keine diätetische Erziehung geben? —

Bezeichnend sagte hier seinerzeit Dr. med. Kellogg: „Es ist schon viel über die Erziehung der Hand, des Auges, des Gehirns geschrieben worden; aber es ist noch nicht voll erkannt worden, daß der Magen gerade so der Ausbildung fähig ist, wie irgend ein anderes Organ des menschlichen Körpers.“ Der Magen ist aber nicht nur der Erziehung fähig, sondern er bedarf derselben sogar; er leidet oft aus Mangel an Erziehung und wird sehr häufig zu schlechten Gewohnheiten erzogen. Zum Beispiel kann ein Mensch zwe-, drei- bis viermal soviel essen, als er bedarf, scheinbar ganz ungestraft. Die Menschen können ebenso an übermäßiges Essen wie an übermäßiges Trinken gewöhnt werden. Tausende leiden dagegen schon sehr, werden nervös und sind unfähig, ihren Geschäften nachzugehen, wenn sie ihre Mahlzeit nur eine halbe Stunde später erhalten; dies ist das Resultat der Gewöhnung.“ — Diese „Gewöhnung“ ist freilich meistens eine gedankenlose, d. h. man denkt nicht daran, ob hierdurch für den Körper, speziell für den Magen ein Nutzen oder ein Schaden erwächst. Nicht ohne Grund sagt deshalb ein hervorragender englischer Arzt, Sir Henry Thompson: „Es ist unglaublich, wie wenig Nachdenken die Menschen in Bezug auf ihre Ernährung walten lassen, obgleich man die Wichtigkeit der Sache nicht hoch genug schätzen kann.“ Besonders gilt dies auch für die Behandlung des Magens. So wie wir den Magen behandeln, so behandelt er uns wieder. Körperliches und geistiges Wohlbefinden steht vor allem einen gesunden Magen, d. h. eine normale Verdauung voraus. Diese kann aber einzeln und allein nur durch eine richtige Diät erzielt werden. Die üble Gewohnheit, den Tag über dieses oder jenes zu essen, aber niemals zur richtigen Essenszeit, rächt sich an unserer Gesundheit. Man darf sich dann über Appetitlosigkeit, Magendrüsen und ähnliche Zustände nicht wundern, sie sind die natürliche Folge der verkehrten Lebensweise, der Missachtung des Magens und der Überhöhung seiner Leistungsfähigkeit. Diese Leistungsfähigkeit hat, wie jede andere, auch ihre Grenzen; diese einmal überschritten, folgt Erschöpfung der Verdauungskräfte und damit Rückgang der Ernährung: da uns nur das ernährt, was in Speisebri umgewandelt dem Blute zugeführt wird. Es muß deshalb unser Augenmerk darauf gerichtet sein, einerseits die Verdauung zu erleichtern, andererseits dieselbe durch Kräftigung des Magens zu fördern.

Wissen Sie, daß eine Nahrungsauflnahme nach einer Ruhepause von 3—4 Stunden stattfinden. Dadurch lassen wir dem

Magen Zeit, die ihm zugeführte Nahrung gehörig zu verarbeiten, ebenso ermöglichen wir dem Magen durch solche Ruhepause eine Erholung; er sammelt Kräfte zu neuer Arbeit und gewinnt Zeit zur Ansammlung von Verdauungssäften. Aber nicht nur auf das „wann“, sondern auch auf das „wie“ kommt es beim Essen an. Man soll danach mit Ruhe, ohne Hast, ohne Eile essen und dabei seine Zähne gebrauchen, d. h. tüchtig lauen. Hierbei werden die Speisen reichlich mit Mundspeichel gemischt, es findet dadurch bereits im Munde eine Vorarbeit der Verdauung statt, die dem Magen zugute kommt und ihm Arbeit erspart. Begleiche Unruhe beim Essen, Gemütsaufregung oder dergleichen wirkt störend auf die Tätigkeit des Magens ein; die Natur selbst kommt uns hier zu Hilfe, indem uns bei einem plötzlichen Angst, einem Schreck oder sonst einem die Nerven erregenden Zwischenfall der Appetit vergeht.

Um sich einen gesunden, verdauungssicheren Magen zu erhalten, meide man darum zunächst während des Essens alle körperlichen und geistigen Aufregungen und gönne sich wenigstens nach der Hauptmahlzeit die nötige körperliche und geistige Ruhe zur Verdauung. Wer nicht Zeit hat, langsam zu essen, der tut auf alle Fälle besser daran, die Mahlzeit zu verschieben, als den Magen zu füllen, ohne daß die Bedingungen zur richtigen Verdauung vorhanden sind. Diese sind nicht vorhanden; denn sobald die Nahrung schlecht gekaut in den Ma-

gen kommt, vermag dieser jene nicht zu bewältigen, und sie verläßt zum größten Teil ungenutzt den Körper. Zunächst handelt es sich hier um eine unnötige Verschwendung von Nahrungsmitteln, im weiteren aber um eine Schädigung des Magens. Es tritt eine Magenverstimmung ein, welche bei fortgesetzter Misshandlung zu Magenerkrankung führt und damit die mannigfachsten Gesundheitsstörungen einleitet.

Wo der Magen nicht gehörig funktioniert, da leidet nicht nur die Ernährung, es leidet der ganze Mensch! Wer gesund bleiben will, kann darum nichts Besseres tun, als der „Erziehung seines Magens“ die nötige Beachtung zu schenken. Der schlechte Magen kommt nicht von ungefähr, er ist das Produkt einer schlechten „Erziehung“, welche meistens schon bis in das Kindesalter zurückreicht. Mögen Eltern und Erzieher dies beherzigen und darauf achten, daß die Kinder nicht „überfüttert“, und die Mahlzeiten richtig inne gehalten werden. Wo man dem Magen weder unverdauliche noch verdorbene Nahrung aufbürdet, wo man nur den Mahlungen der Natur folgt, wie sie sich im Hunger und Durst befunden, wo man seinen Magen als Freund behandelt, ihn nicht nur arbeiten, sondern auch rechtzeitig ruhen läßt, wo man ihn nicht durch feste Umgürtungen in seiner Arbeit befreit und behindert — da wird er sich allezeit als tüchtiges Organ erweisen, welches durch Übung und Pflege an Kraft und Ausdauer gewinnt.

Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Briefkasten der Redaktion

Zur Warnung.

Wir möchten die Leser darauf aufmerksam machen, daß ein angeblich als unser Agent an verschiedenen Orten in Wisconsin, Minnesota, Iowa, Illinois und möglicherweise auch anderwärts auftretender Mann, der den Namen G a h m a n n benutzt, nicht berechtigt ist, Gelder für Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau zu kollektieren. Jede Auskunft, die zur Haftmachung des Mannes führt, wird mit Dank erbeten.

Die Redaktion.

Frau Wilhelmine B., Ohio. Nun haben Sie sich heftentlich wieder ganz erholt von der schweren Krankheit. Eine solche Operation greift den Körper stets sehr an, und es dauert lange, bis man die frühere Kraft zurücklangt. Die Kinder waren gewiß glücklich, die Mutter wieder zu Hause zu haben. Besten Gruß!

Frau Tony R., Wis. Besten Dank für alle die freundlichen Worte der Anerkennung über unsere Zeitschrift, die uns Ihr wertes Schreiben brachte. Es kam an einem trüben Tage wie ein heller Sonnenstrahl ins Bureau geflattert. Gerne hörten wir öfter von Ihnen; wollen Sie uns nicht manchmal schreiben?

Frau M. R., Cal. Zu unserem Bedauern erhalten wir aus Ihrem Schreiben, daß Sie viel Sorgen hatten wegen der

Krankheit Ihrer Tochter. Hoffentlich hat sich das Leiden wieder gebessert. Und auch Sie müßten in der Zeit noch den Sohn in die Armee einrücken sehen. Wir können es Ihnen nachfühlen, welch kummervolle Tage Sie da erlebt haben. Wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie immer gute Nachrichten von dem tapferen Sohne erhalten. Recht herzlichen Gruß!

Frau Marg. R., Mich. Besten Dank für gefällige Einsendung des von einer Leserin erbetenen Liedes. Wir lassen es an die im Heft angegebene Adresse weiter befördern.

Sächsin in Maine. In der nächsten Nummer zu antworten, ist leider nie möglich, da immer viele Schreiben vorliegen und alle der Reihe des Eintreffens nach im Briefkasten beantwortet werden, um allen Leserinnen gerecht werden zu können. Ihre eingesandten Gedichte sind sehr stimmgünstig, und veröffentlichten wir gerne eines an anderer Stelle. Es sollte uns freuen, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören. Besten Dank und Gruß!

Frau Karl S., Kanada. Viele trübe Stunden würden wir uns und den Angehörigen ersparen, dächten wir alle wie Sie, daß man nicht dem Vergangenen ewig nachtrauert, sondern mit frischem Mut dort ansharrt, wo uns Gott hinstellt. Vielleicht läßt sich vieles ertragen, wenn man allem die beste Seite abzugewinnen trachtet und überall nur nach dem Guten ausschaut. Es freute uns sehr, daß wir Ihnen durch Veröffentlichung des Schwei-

zergedichtes die Heimat in liebe Erinnerung brachten, und dem freundlichen Einsender wird es gewiß gut tun, zu wissen, daß er mit seinen Versen eine Schweizerin froh mache.

Frau William F., Wis. Wir gratulieren noch nachträglich zu dem kleinen Döchterchen, das Ihnen so vielen Sonnenchein ins Haus bringt. Daß Sie die angenommenen Kleinen nun doch mit gleicher Liebe umfangen wie das eigene Kind, wird er später gewiß voll anerkennen und Ihnen Dank dafür wissen. Nichts ist wohl trauriger für ein Kind, als zu merken, daß ihm die früher reichlich gespendete Liebe entzogen und einem anderen entgegengebracht wird. Könnte man sich in die Seele eines so zurückgesetzten Kindes versetzen, würde man erfreuen, welcher Einfluß durch Vorzugsung eines anderen im Charakter ausgeübt wird. Die Liebe, welche der Kleine nun dem Stiefschwesterchen zeigt, ist der beste Beweis, wie glücklich er sich fühlt, daß Sie für ihn noch die gleiche Zuneigung haben. Es würde uns freuen, wieder einmal etwas über das Gedeihen der beiden Kleinen zu hören.

Frau Amelie S., Kansas. Ja, das ist ein trauriges Los, acht Brüder zu haben, von denen die meisten im Kriege sind, und ohne Nachricht zu sein, wie es ihnen gehen mag. Kein Wunder, daß Sie großen Kummer deswegen haben und die Ungezwölftheit kaum länger ertragen können. — Aber es heißt doch: "Wenn die Not am größten, ist Hilfe am nächsten". Dieser Gedanke muß uns Trost geben, weiter in Geduld auszuhalten. Es muß doch einmal an d e r s werden. Besten Dank für Ihre freundlichen Grüße, die wir bestens erwidern.

Frau Katharina D., Kansas. Wie sehr bedauern wir Sie und Ihren Gatten, liebe Freundin. Das Gehör zu verlieren, ist ein schweres Schicksal zum Tragen. Trotzdem sind Sie aber noch glücklicher daran, als wenn Sie das Augenlicht verloren hätten. Und nun müßten Sie den Sohn in den Krieg ziehen lassen; wir können uns vorstellen, wie sehr Sie ihn vermissen. Der 13jährige Sohn, den Sie noch zu Hause haben, wird ihn kaum zur Hälfte ersezten können; da bleibt freilich eine große Arbeitslast für Sie und den Gatten zu bewältigen. Wir wollen hoffen, daß Sie den ältesten Sohn bald wieder gesund zu Hause haben. Besten Gruß!

Frau Rosa D., Ohio. Wir haben also notiert, daß Sie als Prämie für die neue Leserin die Rosenstöcke wünschen, und werden Ihnen dieselben dann im Frühjahr zuschicken. Wir vermitteln auch gerne, daß Sie mit Landsmänninnen Briefe wechseln möchten.

Frau Hanna B., Iowa. Das war allerdings eine Überraschung, kein Wunder, daß der Brief nicht fertig wurde. Nun gratulieren wir noch nachträglich zu dem freudigen Ereignis. Solche Glückstunden helfen wieder ein wenig, den Kummer um die beiden Söhne im Kriege etwas in den Hintergrund treten zu lassen, nicht wahr? Aber nur auf kurze Zeit — leider. Wir wollen hoffen, daß Sie doch bald einmal Nachricht bekommen, wie es den Söhnen und ihren Frauen und Kindern geht. Sie müssen aber nicht glauben, daß Sie es nicht mehr erleben. Sie sind noch nicht so alt und müssen recht kräftig sein. Ihrer hübschen und festen Handschrift nach zu urteilen. Besten Dank für die freundliche Nachricht; es würde uns freuen, wieder einmal ein liebes Schreiben von Ihnen zu erhalten.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

"Die Deutsche Hausfrau"

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für "Die Deutsche Hausfrau" an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür "Die Deutsche Hausfrau" auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....
Name der neuen Leserin

.....
Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.

.....
Name der Anmelderin

.....
Adresse der Anmelderin

Frau H. H., Wis. Das war in der Tat eine schwere Zeit für Sie, als Sie die drei Söhne zum Dienst in der Armee fortziehen, sehen mußten, zumal Ihr Vater leidend ist, und wollen nur hoffen, daß sie Ihnen gefund zurückkehren. Sie müssen aber nicht denken, daß Sie uns mit solchen Mitteilungen lästig fallen. Wenn es Ihr Herz erleichtert, sich ein wenig auszusprechen, so erinnern Sie sich mir stets daran, daß die Deutsche Hausfrau sich erst recht als Freu. idin geschäbt glaubt, wenn sie auch an den Sorgen und Freuden der Leser teilnehmen darf. Ihren Wunsch betreffs Briefwechsel mit Landsleuten erfüllen wir gerne.

Frau Anna T., Texas. Mit großem Interesse lasen wir Ihr wertes Schreiben. Viel haben Sie schon erlebt und wußten gewiß von Ihren Erinnerungen aus der Kriegszeit draußen im Jahre 70-71 so manches zu erzählen. Ihre Ansicht ist sehr richtig, daß es nur von Nutzen sein kann, mehrere Sprachen zu beherrschen. Erst wenn man in die Lage kommt, sich nicht verständlich machen zu können, bereut man, die Gelegenheiten, die uns geboten wurden, mißachtet und nicht bemüht zu haben. Es ist schön, daß Sie nun mit der verheirateten Tochter und den Zwillingen noch nach aller Mühe und Arbeit, die Ihnen wohl auch das Leben gebracht, einen glücklichen Lebensherbst genießen können. Dass Ihnen das

Buch: "Meine alte Heimat" Freude gemacht hat, hören wir gern.

Frau H. W., Wis. Also, die Rosen haben Ihnen Freude gemacht und blühten auch schon! Wenn Sie die Stöcke über den Winter gut zudecken, werden sie sich nächstes Frühjahr erst recht kräftig entwickeln und üppig blühen. An solchen selbst gezogenen Stöcken hat man dann viele Jahre Vergnügen, und sie danken die auf die Pflege verwendete Mühe mit ihrem schönen Blütenflor. Und auch Sie haben nun einen Sohn in der hiesigen Armee. Ja, da fehlt es nicht an Sorgen für das Mutterherz. Arbeit und Gebet hilft da am besten, standhaft zu bleiben. Es müssen ja auch wieder andere — bessere Tage kommen. Recht herzlichen Gruß!

Frau B. Sch., Pennsylvania. Wir können in der Tat stolz darauf sein, mit welcher Treue unsere Abonnenten an der Deutschen Hausfrau hängen. Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, in Ihrem und Ihrer Schwester Namen uns die Versicherung zu geben, daß Sie unsere Zeitschrift beziehen wollen, solange Sie beide leben. Wir danken Ihnen bestens und es soll unser Bemühen sein, auch in Zukunft durch unser Wirken das Band der Freundschaft nur noch fester zu schlingen, das uns mit den Leserinnen verbindet.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Kann mir vielleicht jemand aus dem werten Leserkreise Auskunft geben über den Verbleib meiner Schwester? Ihr Name ist Minna Jäh, im Jahre 1883 von Rostock, Mecklenburg-Schwerin, ausgewandert und seitdem verschollen. Für etwaige Auskunft wäre sehr dankbar Frau A. Schmidt, Kuna, R. 1, Idaho.

Wäre sehr dankbar, könnte mir eine werte Mitleserin der Deutschen Hausfrau Nachricht zulassen lassen über den derzeitigen Aufenthaltsort von Frau Katharina Haas, aus Wernswig, Kreis Homberg bei Kassel. Seit 1884 im Lande und früher in Pittsburgh, Pa., wohnhaft, und dort ein prominentes Mitglied der Smithfield-Kirche. Mit bestem Dank im voraus, Frau Martha Ruechert, 12 Mercer St., Cincinnati, Pa.

Könnte mir jemand Auskunft geben über den Verbleib meines Bruders Anton Wittkowsky aus Essen an der Ruhr? Vor etwa 12 oder 13 Jahren hier eingewandert. Letzte Nachrichten aus Pittsburgh, Pa. — Frau Ella Hader, 930 Enon St., Baltimore, Md.

Könnte mir vielleicht eine der werten Leserinnen Auskunft über den jetzigen Aufenthaltsort meines Cousins, Gustav Beotel, zuletzt in Cavour, So. Dakota, wohnhaft, geben. Mit bestem Dank im voraus, Frau Johanna Scheff, Stuttgart, Ark.

Würde gerne von meinen Verwandten in Nebraska Nachricht erhalten, nämlich von Luise Brockenmeier und Frau Hawerkamp, geb. Nowers. Möchte auch Briefe wechseln mit Landsleuten aus Wimmer, Kirchspiel Lintorf, Kreis Neubrück, Hannover. — Frau Marie Honebrink, geb. Eleonore Jürgemeier, Atwater, Minn.

Etwas Auskunft über die gegenwärtige Adresse von Fr. Martha Reitke (jetzt verheiratet) und früher in Henfels, R. Dakota, wohnhaft, sende man, bitte, an die Redaktion der Deutschen Hausfrau.

Briefwechsel erwünscht.

Möchte gerne von Württembergern

aus Stuttgart hören. Sicher sind unter den Leserinnen der Hausfrau auch einige hier in Pittsburgh, Pa. — Julie Siepke, Passavant Hospital, Pittsburgh, Pa.

Bin geboren in Ruhrtal, aber groß gezogen in Düsseldorf, und würde mich freuen, mit Leserinnen aus dem schönen Rheinland in Briefwechsel zu treten. Mein Name stammt von Pinn bei Posen, und möchte auch in Briefwechsel mit Landsleuten treten. — Frau Carl Donack, Vog 80, R. 1, Louisville, Nebr.

Ich komme von Teplik in Deutsch-Böhmen, und wäre froh, wenn ich mit dort gebürtigen Leserinnen der Hausfrau in Briefwechsel treten könnte. — Frau H. Hantschell, 320 S. Division St., Appleton, Wis.

Sind vielleicht unter den Mitleserinnen auch welche von Eichel oder Umgegend in Westfalen? Bin seit elf Jahren hier im Lande und habe in den letzten drei Jahren nichts mehr von dort gehört. Möglicherweise ist jemand in den letzten Jahren von dort hierher gekommen und könnte mir etwas von meinen Eltern und Geschwistern mitteilen, die alle in Eichel wohnen. Mit bestem Dank im voraus, Frau Wm. Gehauer, Alton, Iowa, Vog 106.

Ich bin eine Schleswig-Holsteinerin aus Wedel und würde gerne mit Landsmänninnen in Briefwechsel treten. — Frau Emil Tabatt, Rfd. 2, Vog 41, Melrose, Minn.

Würden uns freuen, mit Landsleuten aus Waldbach o. a. Weinsberg u. Abolzfurt in Wütemberg in Briefwechsel zu treten. — Herr und Frau Kath. Hüttenmaier, Pickrell, Nebr.

Briefwechsel wünscht mit Schwäbinnen von Niederhofen o. a. Bredenheim: Frau Rosa Ostermann, 2082 Baltimore Ave., North Fernwood, Cincinnati, Ohio.

Ob wohl auch aus meiner Heimat bekannt unter dem Leserkreise sind? Ich komme von Dierhof bei Markt Türrau, Mähren. — Frau Fanni Kaspar, geb. Nebes, Ned Rock, R. 3, Oklahoma.

Tabak-Gewohnheit

Es ist ein hochinteressantes Buch über die Tabaksucht — und wie sie leicht und schnell zu überwinden ist — herausgegeben worden. Es beschreibt die Gesetze des übermäßigen Rauchens, Kauen, Tabakconsens usw., und erklärt, wie Nervosität, Neidbarkeit, Schlaflosigkeit, schwache Augen, Magenleiden und verschiedene andere Beschwerden beseitigt werden können, wenn die Selbstvergütung infolge Tabakgebrauchs aufhört. Der Autor dieses Buches hat den ehrlichen Wunsch, allen, die der Tabak-Gewohnheit verfallen sind, zu helfen, und behauptet, daß es nicht nötig sei, das schreckliche Verlangen und die Unruhe zu erleiden, die sonst eintreten, wenn man die Gewohnheit ohne weiteres aufgibt. Dies ist nicht etwa eine auf Einwirkung auf den Geist begründete Kur, oder ein Temperanz-Predigt-Traktat, sondern reine Bernungskräfte, klar und deutlich ausgedrückt. Der Autor sendet das Buch gratis und portofrei in einfaches Umschlag, auf Verlangen. Angabe Ihrer ausführlichen Namens- und Ortsadresse per Postkarte genügt. Man adressiere Edward J. Woods, 1518 H. Station E. New York City. Geben Sie diese Anzeige auf; sie mag sich als die beste Neugierde erweisen, die Sie je gelesen haben.

Lungen schwach?

Generöse Offerte einer Probe des beweiswerten europäischen Heilmittels **SANOSIN** für Tuberkulose-Leidende.

Weltbekannte Gelehrte der Medizin — die Doktoren Danielius, Sommersfeld, Wolff, Noell, Essers — erklären SANOSIN die wirksame Behandlung für Lungenleiden, die bis jetzt entdeckt wurde. Felix Wolff, Professor und Direktor des Sanatoriums für Lungenleidende in Heidelberg, grün, Deutschland, sagt, er hat alle anderen Heilmittel bei Seite gelegt. SANOSIN ist der berühmte Aerzte-Verbindung amtlicherseits als sehr wirksam empfohlen worden. Wir offerieren SANOSIN jetzt allen Leidenden in Amerika. Reiche oder Arme können diese beweiswerte häusliche Behandlung, welche in Europa solch phänomenalen Erfolg gehabt hat, gebrauchen. SANOSIN wirkt durch Absorbierung der Krankheitseime — seine Einführung oder Medizin. Sie verschafft rubigen, sanften Schlaf ohne Gebrauch von Morphin oder ähnlichen, betäubenden Drogen. Es bewirkt fast sofortige Erleichterung bei Husten, Blutspucken und Nachschweißen. SANOSIN erweist sich als ein Segen für alle leidenden an Tuberkulose, Bronchitis, Asthma, Katarrh, Keuchhusten, usw. Schreiben Sie um freie Broschüre und Anerkennungsurkunde, enthaltend Erklärung dieser Behandlung und wie man einen Versuch damit im eigenen Hause ohne Risiko machen kann. Man adressiere: SANOSIN, Dept. 126 B, Unity Bldg., Chicago. Zeigen Sie dies einem unglücklichen Leidenden.

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Wiederauflaufen zu hindern. Leicht, schmerlos, unfehlbar. Verschreibe keine Ränder. Vollhaut frei. Schreiben Sie heute unter Beifügung von 2 Cent in Marken. Wir lehren Schönheit. — D. J. MAHLER, 621-X, Mahler Park, Providence, R. I.

Krampfadern, Schleime u. s. w.

erschaffen schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwüre werden beseitigt. Müdigkeit und Leiden gehellt. Alles Altere gegen Einwendung der Adresse nicht Briefmarken.

W. F. YOUNG, P. D. F., Springfield, Mass

ASTHMA

Behandlung auf freie Probe gelangt. Wenn sie kuriert, senden Sie uns \$1.00; wenn nicht, ist sie **frei**. Senden Sie die Express-Offizie an. Schreiben Sie heute um unsere Behandlung. W. K. STERLINE, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO.

Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Bruchleidende? —

Werfen Sie Ihr Bruchband weg!

Seit vielen Jahren schon sagen wir Ihnen, daß Ihnen kein Bruchband je helfen wird — Wir haben Ihnen mitgeteilt wie schädlich Bruchbänder sind. Wir sagten Ihnen, daß der einzige echte, komfortable und wissenschaftlich hergestellte Apparat zum Zurückschalten des Bruches, der Brooksche Bruch Apparat ist — und er wird

Frei auf Probe zum Beweise gesandt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere sechsloslagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schick den beigefügten Koupon heute, und ich sende Euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei. Dasselbe zeigt meinen Apparat und gibt Euch den Preis desselben, sowie Namen von vielen Leuten, welche ihn probiert haben und geheilt wurden. Er bringt sofortige Linderung, wenn andere sechsloslagen. Bedenkt, ich denne keine Salben, Salzschirze oder Lagen.

Ich sende Ihnen auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald Ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob Ihr meinen Apparat nun braucht oder nicht.

Pennsylvanischer Mann dankbar

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr: — Vielleicht dürfte es Sie interessieren, zu erfahren, daß ich seit 6 Jahren an Bruch litt und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihren Apparat empfing. Er ist leicht zu tragen, nicht ausgezackt und anstrengend, und ist zu keiner Zeit im Weg, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich ihn an habe, da er sich der Form des Körpers anschließt und umhüllt der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Apparat verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihren Apparat. Wo immer ich die Gelegenheit hatte, werde ich Ihren Apparat auf das Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Segnungen, eine gute Sache Freunden und Fremden zu empfehlen.
Mit aller Hochachtung Ihr,
James A. Britton,
80 Spring-Strasse, Bethlehem, Pa.

Konsöderierter Veteran kuriert

Commerce, Ga., N. Y. D. No. 11.
Herrn C. E. Brooks.
Geehrter Herr: — Ich bin aläglich. Ihnen mitteilen zu können, daß ich gesund und mutter bin und pflügen oder irgend eine andere Arbeit verrichten kann. Ich kann sagen, daß Ihr Apparat eine vollkommene Heilung bewirkt hat. Ehe ich Ihren Apparat bekam, befand ich mich in einem schrecklichen Zustand, und batte alle Hoffnung aufgegeben, je wieder besser zu werden. Hätte ich Ihren Apparat nicht bekommen, wäre ich nie kuriert worden. Ich bin achtundsechzig Jahre alt und diente drei Jahre als Artillerist unter Gile, Ogletree Co. Ich hoffe, daß Gott Sie belohnen wird für alles Gute, das Sie für die leidende Menschheit tun. Achtungsvoll Ihr,
H. D. Van's.

Andere versagten, aber

der Apparat heilt

C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Wertiger Herr: — Ihr Apparat tat alles für den kleinen Knaben und noch mehr. Er heilte ihn und machte ihn gesund und mutter. Wir ließen ihn denselben ein Jahr lang tragen, obgleich er ihn schon nach 3 Monaten heilte, nachdem er ihn zu tragen begann. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert, ohne Erfolg und werden Ihren Apparat sicherlich



Der Obige ist C. E. Brooks, der Erfinder des Apparates, der sich selbst kuriert hat und seit über 30 Jahren Bruchleidende geheilt hat. Wenn Ihr einen Bruch habt, schreibt ihm heute nach Marshall, Mich.

Freunden empfehlen, da wir Ihnen das schuldig sind. Mit Achtung,
W. M. Patterson,
No. 717 S. Main-Str., Akron, O.

Geheilt im Alter von 76 Jahren

Herrn C. E. Brooks, Marshall, Mich.
Geehrter Herr: — Ich begann Ihren Apparat zur Heilung von Bruch (ich hatte einen hohlen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 26. November 1905 konnte ich ihn ablegen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wieder bedutzt und benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so auffallender ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll Ihr,
Sam A. Hoover.

Jamestown, N. C.

Kind in vier Monaten kuriert

21 Hansen-Str., Dubuque, Iowa.
Herrn C. E. Brooks.
Wertiger Herr: — Des Baby's Bruch ist dank Ihrem Apparat vollkommen geheilt, und wie sind Ihnen unausprechlich dankbar. Hätten wir nur eher davon gewußt, so würde unser kleiner nicht so viel haben leiden müssen, wie es der Fall war. Er trug Ihren Apparat etwas länger als vier Monate und hat ihn jetzt seit sechs Wochen ganz abgelegt.

Hochachtungsvoll,
Andrew Eggenberger.

Zehn Gründe warum

Ihr nach Brooks Bruch Apparat schreiben solltet:

1. Er ist heute der absolut einzige Apparat dieser Art im Markte, und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfünder gesucht haben.
2. Der Apparat zum Zurückschalten des Bruchs kann nicht aus seiner Lage verschoben werden.
3. Da er ein Rutschstück von weichem Gummi ist, preßt er nicht an den Körper.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in anderen Bruchbändern ist er nicht lästig oder unbequem.
5. Er ist klein, weich und schmeißt und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmeißenden Bänder, welche den Apparat halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.
7. Es kann nichts daran verderben, und wenn schmutzig, kann er leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Er hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Apparates ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht den Apparat dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest geprägt durch eine 30-jährige Erfahrung in dem Berufe mit dem Publikum, und meine Preise sind so günstig, daß Ihr nicht ärgern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Bedenkt

Ich schicke meinen Apparat auf Probe, um zu beweisen, daß die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Frei-Koupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon

C. E. Brooks, 245 B. State Str.,
Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie mir per Post in einem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihren Apparat zur Heilung von Bruch.

Name

Stadt

N. Y. D. Staat